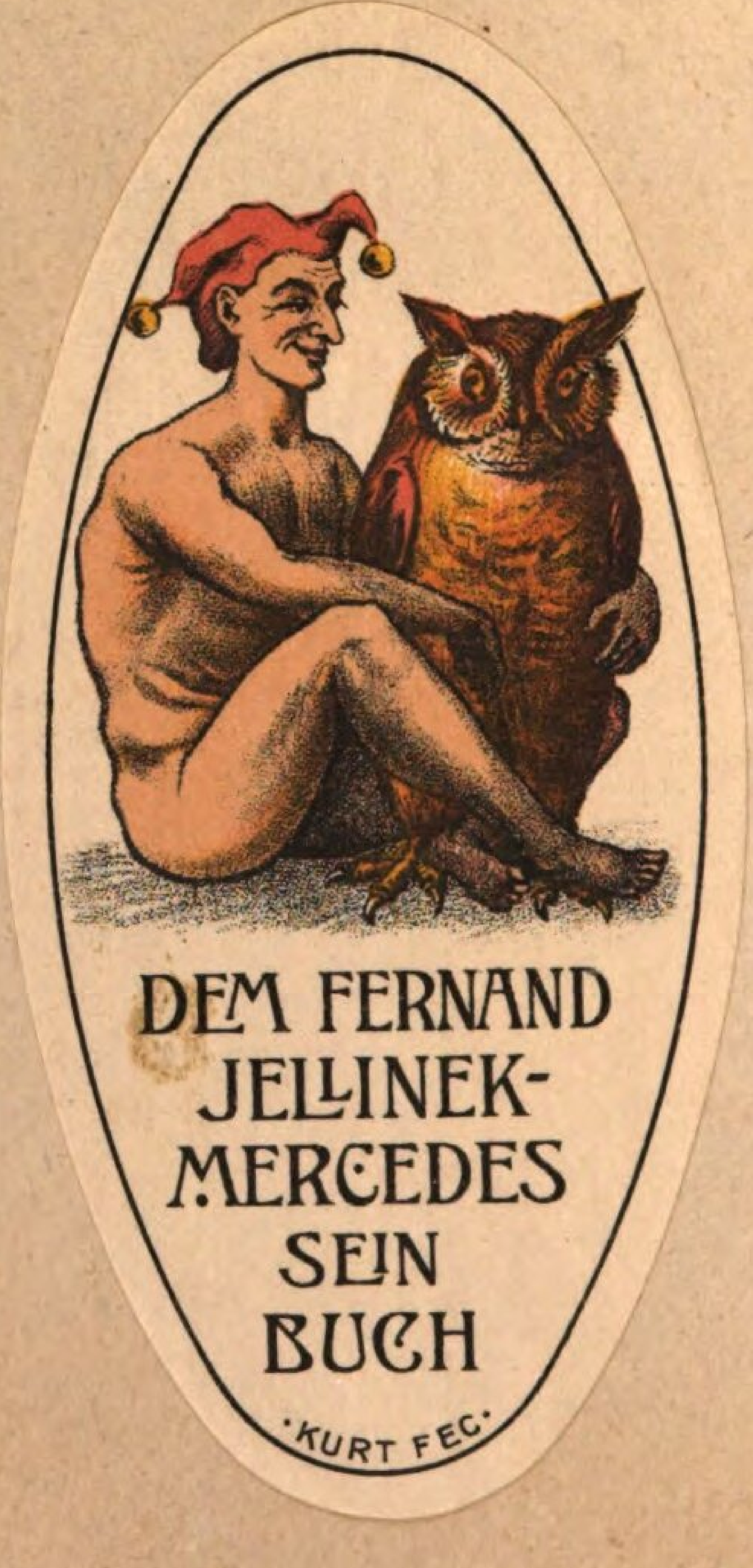
P. o. germ. 2013x/16


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

Kotzebue.

Sechzehnter Band.

Gustav Wasa.
Bayard.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Theater

von

Kotzebue.

Sechzehnter Band.

Gustav Wasa.
Bayard.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Je: VII f

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Sechzehnter Theil.

17630

Gustav Wasa.

Ein

Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1801.)

Personen.

Christiern der Zweyte, König von Dänemark und Usurpator von Schweden.
Gustav Trolle, Erzbischof zu Upsala.
Gustav Wasa.
Lars Olofsson, } schwedische Edelleute.
Arendt Pehrson, }
Banner; } dänische Edelleute.
Rasmus Juthe, }
Nicolaus Bröms, Burgemeister zu Lübeck.
Friedrich Brun, Admiral der Hanseestädte.
Peter Bohn, ein Lübecker Schiffer.
Berndt von Melen, ein deutscher Ritter, Hauptmann der Besatzung zu Calmar.
Gregorius Holst, Burgemeister zu Stockholm.
Hans Fynbo, ein dänischer Hauptmann.
Hans Gregerson, ein alter Diener der Familie Wasa.
Der Pfarrer zu Suerdsiö.
Swen Nilson, ein Bauer.
Ein Spion.
Ein Kämmerling des Königs.
Born, } Viehhändler.
Jendel, }
Dänische Reiter.
Deutsche Officiere.
Dalekerlen.
Deutsche und schwedische Soldaten.
Jäger.
Bürger Stockholms.
Ein Bothe.
Cäcilia Wasa, Gustavs Mutter.
Margarethe Wasa, verwittwete Brahe, Gustavs Schwester.
Margarethe Löwenhaupt.
Frau Gertrude, ihre Hofmeisterinn.
Barbara Stigsdotter, Arendt Pehrsons Gattinn.
Die Wirthinn zum goldnen Anker.
Brigitte, ihr Mädchen.
Eine Bäuerinn.
Eine Nonne in St. Clarens Kloster.
Bürgerinnen Stockholms.

Vorbericht

zu Gustav Wasa und Bayard.

Nicht als eigentliche Schau- oder Trauerspiele, bitte ich den Leser und Beurtheiler diese beyden Werke zu betrachten; sondern als historisch-dramatische Gemählde. So wie es dem Mahler erlaubt ist, in einer Reihe von Gemählden, zum Beyspiel Alexanders Thaten darzustellen, doch so, daß auf jedem einzelnen Gemählde Alexander die Hauptfigur ist; eben so, denke ich, muß es auch dem Dichter erlaubt seyn, die Hauptscenen aus dem Leben seines Helden in einer Bilderreihe aufzustellen. Die Hauptfigur jeder Scene bleibt immer der Held; durch

ihn werden die verschiedenen Gemählde in ein Ganzes vereinigt; die Nebenfiguren sind bloß seinetwegen da, und verschwinden, wenn ihre Beziehung auf ihn aufhört, sind aber nicht überflüssig, so lange diese Beziehung auf ihn fortwährt. Meine Absicht war, zu bewirken: daß jeder Leser oder Zuschauer, wenn er auch vorher in seinem Leben nichts von Bayard oder Gustav Wasa gehört hätte, nach Endigung des Stückes völlig mit den wahren Hauptbegebenheiten des Helden bekannt seyn solle. Geschieht dieß, so hab' ich meinen Zweck erreicht.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Dorfschenke unweit Lübeck. Abend.

Erste Scene.

Brigitte (spinnt und nickt zuweilen vom Schlaf überwältigt.) Wirthinn.

Wirthinn (guckt zur Thür herein.)

Brigitte! rühre dich! es kommen Gäste!

(Schlägt die Thüre wieder zu.)

Brigitte (taumelt auf.)

So spät? die hätten auch wohl heute noch
Bis Lübeck wandern mögen.

(Sie zündet mehr Licht an, setzt den Tisch zurecht, und macht sich allerley zu schaffen.)

Ist's doch kaum
Noch eine Stunde Wegs. Vermuthlich hat
Das böse Wetter sie herein getrieben.

Wirthinn (öffnet die Thür.)

Zweyte Scene.

Brigitte. Born. Jendel. Wirthinn treten herein.

Wirthinn.

Willkommen, liebe Herrn, im goldnen Anker!
Macht's euch bequem. — Brigitte, schür das Feuer
Im Ofen flugs zusammen, auf dem Heerde
Laß Kienholz prasseln, stell' den Topf zur Gluth,
Und blas' den Staub vom blanken Zinn. Fort fort!

Brigitte (ab.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Brigitte.

Born.

Gott grüß' euch, Frau! Das ist ein derber Regen.

Jendel.

Wir sind bis auf die Haut durchnäßt.

Wirthinn.

Nur näher

Zum Ofen. Ey, woher des Landes?

Born.

Wir

Sind Handelsleute, Niedersachsen.

Jendel.

Kommen

Aus Jütland, haben Ochsen aufgekauft,
Die wir nach Deutschland treiben.

Wirthinn.

Ja, seitdem

Das böse Lutherthum so um sich greift,
Wird eine Menge Fleisch verzehrt! Ich muß
Doch gleich das liebe Vieh beschicken helfen.

Born.

Bleibt nur, wir haben einen wackern Knecht,
Auf den wir uns verlassen mögen.

Wirthinn.

Das

Ist heut zu Tag ein seltnes Glück.

Jendel.

Ja wohl!

Wirthinn.

All überall ist Krieg und Kriegsgeschrey.
Des Kaisers Heer bedrohet Welschland, und
In Schweden, ach du lieber Gott, geht's bunt.
Da laufen denn die jungen Bursche lieber
Der Trommel nach, ein Vagabunden-Leben! —
Was ist er für ein Landsmann, euer Knecht?

Born.

Wir wissen's nicht.

Jendel.

Bey Flensburg kam er zu uns.

Born.

Wir trauten Anfangs kaum dem Handel, denn
Der Bursche schien uns so verstört.

Jendel.

Jedoch
Wir haben bald sein redliches Gemüth
Erkannt, so fleißig, hurtig, immer willig,
Und um geringen Lohn.

Wirthinn.

Nun, das ist brav.
Was hättet ihr denn gern euch zu erquicken.

Born.

Ein warmes Bier mit Honig.

Wirthinn.

Gleich, ihr Herrn. (Ab.)

Born.

Hast du gehört? Das Weib sprach auch von
Schweden.

Jendel.

Ja, schwatzen thut ein jeder, wenn's wo brennt,
Nur löschen nicht.

Born.

Da mein' ich immer noch,
Es wär' ein gut Stück Geld dort zu verdienen.
Bey solchem Wirrwarr reißt der Mangel ein,
Und wenn wir nun mit einer Ladung Schlacht-
vieh —

Jendel.

Ey, ja doch! daß der böse Admirál
Norby, der lange schon den Sund versperrt,
Mit unserm Vieh sein Schiffsvolk mästen
könnte!

Vierte Scene.

Vorige. Gustav Wasa (als Knecht gekleidet,)
dann die Wirthinn.

Gustav.

Die Ochsen sind beschickt.

Born.

So ruh' nun aus,

Du wackerer Gesell', und thu' dir gütlich.

(Zu Jentel fortfahrend.)

Du bist doch stets verzagt. Wer aus dem Gipfel
Die besten Früchte hohlen will, muß freylich
Den Hals dran wagen.

Jendel.

Das ist's nicht allein.
Aus fremder Noth den Säckel füllen, das
Gedeiht nicht: denn von dem, was man erworben,
Ist doch das Beste die Erinnerung,
Wie man's erworben. Fleiß und Mühe sind
Der rechte Mosesstab, der aus dem Felsen
Die Labequelle schlägt.

Wirthinn

(kommt mit einem Suppennapf.)

Da bring' ich schon
Das Honigbier. Nun eßt ihr Herrn, und Gott
Gesegn' es euch! (Zu Gustav.) Willkommen Bursche.
(Bey Seite.) Ey,
Das junge Blut scheint hübscher Leute Kind.

Gustav

(setzt sich an den Ofen und ißt ein Stück schwarzes Brod.)

Born.

Das wärmt den Magen.

Jendel.

Stark gewürzt und süß.

Wirthinn.

Der Honig ist von meinen eignen Bienen.
Es haben mir im Sommer die verdammten
Raubbienen großen Schaden zugefügt,
Da hab' ich, Gott verzeih' mir's! wohl zuweilen
Geflucht — bis einmahl ein gelehrter Herr
Hier einsprach, und mich durch ein treffend Gleichniß
Beschämte.

Born.

Laßt doch hören.

Wirthinn.

Mutter, sprach er,
Wenn euch im kleinen Haushalt manches plagt,
So schaut doch nur, wie oft von Königreichen
Der große Haushalt ohne Schuld zertrümmert,
Und Räuber stehlen, was die fleiß'ge Biene
Gesammelt hat. Seht nur die Schweden an,
Ein braves Volk, still, emsig, fromm und gnügsam;
Da kommt der Dänen König, fällt ins Land,
Erschlägt den tapfern Reichsverweser Sture,
Und haust gar übel, das kein Biedermann

Der Habe noch des Lebens sicher ist —
Da schämt' ich mich und murrte nimmer wieder.

Jendel.

Es hat der Mann ein wahres Wort gesprochen,
Des Menschen Unart ist nun so: es mögen
Die Berge um ihn her zusammen stürzen,
Er steht mit offnem Maule, gafft und schweigt;
Doch wehe, wenn sein eigner Maulwurfs-
haufen
Erschüttert wird, dann schreyt er wie besessen.

Born.

Die armen Schweden! macht mir's doch nur
klar,
Was für ein Recht hat denn der Dänen König?

Jendel.

Je nun, es war vor Zeiten ein Vertrag,
Die nord'schen Reiche, Dänemark, Norwegen,
Und Schweden sollten stets von einem König
Beherrschet werden: eine Zeit lang ging es.
Als aber durch der Dänen Übermuth
Der Druck unleidlich wurde, da brach endlich
Der Bürgerkrieg in hellen Flammen aus,
Die Schweden schüttelten das Joch vom Nacken.
Nun sind es dreyßig oder vierzig Jahre,
Seit das Geschlecht der Stur' als Reichsver-
weser

Das Regiment mit Kraft und Milde führte;
Bis nun vor kurzem König Christiern, auf=
Gehetzt von dem verschmitzten Erzbischof,
Dem Gustav Trolle, für verjährte Rechte
Den günst'gen Zeitpunct zu ersehn vermeinte,
Mit Heeresmacht in Schweden einbrach — nun
Das Übrige geschah in unsern Tagen.

Wirthinn.

Ja, ja, der Dänen Macht ist fürchterlich.
Die deutschen Völker sind hier durchgezogen,
Viertausend an der Zahl; auch unser Holstein
Hat Herzog Friedrich aufgebothen, und
Die Herrn zu Lübeck dürfen unterdessen
Nach Schweden keinen Handel treiben.

Born.

England
Und auch die Niederlande gaben Volk.

Jendel.

Hat Franz der Erste doch sogar aus Frankreich
Ihm tausend Mann zu Fuß gesandt.

Wirthinn.

Was so
Ein Heer für Geld nur kosten mag!

Born.

Das zahlt
Der Dänen König von dem Brautschatz seiner

Gemahlinn, drey hundert tausend Gulden, sie
Ist eine Tochter Kaiser Carls.

Wirthinn.

Da wird
Das arme Schweden wie ein kleines Fischlein
Von einem Hecht verschlungen.

Gustav

(der nach und nach näher trat.)

Meint ihr?

Wirthinn.

Freylich!
Die Übermacht!

Jendel.

Doch, wie man hört, so soll
Des Reichsverwesers Wittwe, Frau Christine,
Im Schloß zu Stockholm tapfer noch sich wehren.

Gustav (freudig.)

Ja Herr! wo habt ihr das vernommen?

Jendel.

War
Es doch in Flensburg allgemeine Sage.

Gustav.

Seht ihr, das ist ein Weib! ein schwed'sches Weib!
Nun laßt erst einen Mann die Fahne schwingen!

Born.

Ey, ey, Gesell, woher die schnelle Gluth,
Als wär'st du selbst ein Schwede?

Gustav (sich fassend.)

Das gilt gleich.

Wer Unrecht leidet, findet seinen Landsmann
An mir.

Wirthinn (bey Seite.)

Ein wackrer Bursch!

Jendel.

Mein guter Freund!

Dann hast du eine große Landsmannschaft.

Brigitta (kommt.)

Ein Reiter steigt vom Roß, will übernachten.

Wirthinn.

Herein! herein! im goldnen Anker ist
Noch Platz für Mann und Roß.

Brigitte (hinausredend.)

Hier ist die Stube.

Gustav

(zieht sich wieder zurück an den Ofen.)

Fünfte Scene.

Hans Gregerson. Vorige.

Hans.

Gott geb' euch allen einen frohen Abend!

Wirthinn.

Willkommen!

Born und Jendel

(die Mützen rückend.)

Großen Dank!

Hans.

Zu trinken Mutter!

So etwas Kräftiges, das Feuer hat;
Ich bin seit Sonntag nicht vom Gaul gekommen.

Wirthinn (zu Brigitten.)

Ein Schluck von meinem Lebenswasser, hörst
Du, Mädchen?

Brigitte (ab.)

Gustav (bey Seite.)

Seh' ich recht?

Hans (sich schüttelnd.)

Prr! Mit Erlaubniß.

(Setzt sich zu den Viehhändlern.)

Wie weit von hier nach Lübeck?

Born.

Eine Stunde.

Hans.

Woher des Wegs?

Jendel.

Aus Jütland.

Hans.

Ist euch nicht
Von ungefähr ein junger Rittersmann
Begegnet? schlank, von freundlich stolzem Wesen,
Im Jagdkleid, ohne Diener, schlecht bewaffnet?

Born.

Nein, Herr, wir haben keinen so gesehn.

Hans (zur Wirthinn.)

Ist auch wohl nicht hier eingekehrt?

Wirthinn.

Nein, Herr.

Hans.

Du lieber Gott! wo werd' ich ihn doch finden!

Born.

Wen sucht Ihr?

Hans.

Gustav Wasa.

Jendel.

Ist das nicht
Der junge Held aus königlichem Blute,
Der unter Sturen tapfer schon gefochten?

Hans.

Derselbe.

Born.

Und den sucht ihr hier in Holstein?

Ich mein', ihr findet leichter ihn in Schweden
An eines Heeres Spitze.

Hans.

Wollte Gott!
Doch komm' ich eben her aus Schweden, denn
Gefangen saß er lang in Dänemark,
Da hab' ich ihn gesucht; allein vor kurzem
Ist er entflohn.

Gustav
(nähert sich unbemerkt mit allen Zeichen der gespann-
testen Erwartung.)

Jendel.

Bringt ihr ihm gute Bothschaft?

Hans.

Ach! leider nein! mein armes Vaterland
Ist eines Raubthiers Beute.

Born.

Frau Christine
Vertheidigt Stockholm ritterlich?

Hans.

Nicht mehr.

Jendel.

Nicht mehr?

Born.

Erzählt uns doch.

Brigitte
(bringt einen Becher mit Wein.)

Wirthinn.

Da leert zuvor
Den Becher. Nun vergönnt, daß ich mein Rad
Euch näher schiebe. So. Jetzt, lieber Herr,
Erzählt.

Hans.

Es wäre Frau Christinen fast
Gelungen, denn es war die Stadt mit Allem
Gar wohl versehn; die dän'schen Völker murrten;
Der Sold blieb aus: der Winter vor der Thür;
Und schon verzweifelte der König —

Jendel.

Nun?

Hans.

Da kam der alte Hemming Gadd, der Schleicher,
Vormahls des wackern Sture Busenfreund.
Der ging mit seiner glatten Zunge in
Die Stadt, beschwatzte, log, verhieß, und kurz,
Stockholms betrogne Bürger öffneten
Die Thore.

Gustav (bey Seite.)

Wehe!

Born.

Hat denn Christiern Wort
Gehalten?

Hans.

Ja doch! Wort! da sind die saubern Räthe,
Jöns Beldenacke, eines Schusters Sohn,
Jetzt ein Prälat, und Diedrich Schlaghök, ein
Barbiergesell, jetzt Erzbischof, die führen
Das wilde Thier an Ketten, tränken es
Mit Schwedenblut —

Jendel.

Ist Blut vergossen worden?

Hans.

Ich will's erzählen, wenn ich kann, doch werden
Mir Wuth und Thränen oft die Stimme brechen.

Wirthinn

(rückt noch näher.)

Ich zittre schon.

Hans.

Gleich nach der Krönung ward
Der schwed'sche Adel auf das Schloß geladen
Zu einem Gastmahl. Als sie nun so saßen,
Und guter Dinge waren, da trat plötzlich
Der tück'sche Gustav Trolle vor den König
Und forderte Genugthuung, weil man
Ihn abgesetzt und seine Burg geschleift,
Weshalb denn auch der Papst den Bann verhängt.
Das war dem Wüthrich ein willkommner Vorwand,

Er ließ sie all' in Ketten werfen und
Als Ketzer von dem Blutgericht verdammen.

Born.

Ha schändlich!

Jendel.

Armes Schweden!

Gustav.

Weiter! weiter!

Hans.

Der fürchterliche Morgen brach heran.
Es stieg die Sonne blutroth aus der Ostsee.
Die Thore waren rings verschlossen, auf
Den Straßen starke Wachen, auf dem Markte
Kanonen aufgepflanzt und auf das Volk
Gerichtet, das, in dumpfer Stille, um
Das Mordspiel anzusehn, herbeyströmt. Endlich
Um Mittag öffnet sich das Thor der Burg,
Die Bischöf' im Ornat, des Reichs ehrwürd'ge Väter,
Die Ritterschaft und Stockholms Burgemeister,
Fast lauter Greise, schneebedeckte Häupter,
Sie wandeln zwischen Bütteln und Soldaten,
In einem langen Leichenzuge, standhaft,
Mit freundlicher, gelassener Geberde;
Und als sie so vorüberziehen, murrt
Das Volk, und jammert, denn der Anblick schnürt

Die Herzen wie ein Krampf zusammen — aus
Dem leisen Klaggetön erhebt sich bald
Ein Fluch, ein lautes Drohn, und nahe schien
Der Augenblick, wo Schwedens tapfre Männer
Die Faust zu Rettung ihrer grauen Väter
Bewaffnen würden —

Wirthinn.

Hu! mich schaudert!

Gustav (kaum hörbar.)

Weiter!

Hans.

Doch Christierns Henkersknechte stürzten auf
Das unbewehrte Volk und mordeten
In allen Straßen! — Wem des Jammers Thräne
Ins Auge trat, der büßte sie mit Blut!
Die Bürger flohn, verkrochen sich und heulten
In ihren Kellern —

Gustav.

Wehe!

Born.

Gräßlich!

Jendel.

Weiter!

Hans.

Es wollten manche auf dem Richtplatz noch
Zum Volke reden, aber die Soldaten

Erhu=

Erhuben ein Geräusch mit ihren Waffen,
Damit nur Gott der Unschuld Stimme höre!
Nicht einmahl beichten ließ sie der Tyrann,
Daß seine Rach' in jenes Leben sie
Verfolge! — Matthes Gregerson, der Bischof,
Kniet nun zuerst, und streckt sein graues Haupt
Dem Henkerbeile dar — es fiel? — darauf
Bischof Vincentius — nach ihm — nach ihm
Der edle Erich Wasa —

Gustav
(stürzt zu Boden.)
Gott!
(Alle springen auf.)

Born.
He da!
Was ist dir zugestoßen?

Wirthinn.
Ach! kein Wunder!
Wer könnte solche blut'ge Missethat
Wohl ohne Jammer hören? Helft ihm auf.
(Sie heben Gustav auf einen Stuhl. Er sitzt leichenblaß mit geschlossenen Augen.)

Hans.
Wer ist der junge Mensch, der bey dem Nahmen
Von meinem alten Herren sinnlos hinschlug?

Born.

Herr, es ist unser Knecht, ein wackrer Bursche.

Jendel.

Er hat ein weiches Herz für fremde Noth.

Hans

(beleuchtet Gustav mit der Lampe. Bey Seite.)

Wär's möglich!

Wirthinn.

Lieber Herr, erzählt nicht weiter
An diesem Abend, denn fürwahr es kämen
Die blutigen Gespenster mir im Traume.

Hans (bey Seite.)

Wär's möglich!

Born.

Sie hat recht, wir wollen
Die Streue suchen und Gott danken, der
Die ruh'ge Streu' und keinen Thron uns gab.

(Er geht.)

Jendel.

Erhohlt er sich, so gebt ihm einen Trunk,
Und weist ihm auch ein Kämmerlein, daß er
Der Ruhe pflege. Gute Nacht. (Er geht.)

Wirthinn.

Ich habe
Noch einen Meth, der köstlich ist, wenn ich
Nur wüßte, ob's ihm dienlich?

Hans.

Ruhe, Mutter,
Ist hier die beste Arzeney. Geht Ihr
Nur schlafen, es ist spät.

Wirthinn.

Ich wollte gern
Im frischen Heu auf meinem Boden ihm
Ein Plätzchen —

Hans.

Ey, warum so abgesondert?
Laßt ihn auf eurer warmen Ofenbank.
Ich bleibe bey ihm, schlafe so nur wenig,
Denn mit dem Frühsten muß ich wieder fort.

Wirthinn.

Nun wie Ihr wollt. Ich will noch einen Klotz
Euch in den Ofen legen, nehmt euch nur
Mit Feu'r und Licht in Acht. Schlaft wohl.
(Geht.)

Sechste Scene.

Gustav. Hans.

Gustav
(schlägt nach einem tiefen Seufzer die Augen auf.)

Hans.

Seyd Ihr's?

Gustav.

Du kennst mich?

Hans.

Gustav Wasa!

Gustav.

Leider!

Hans.

So find' ich Euch! ein Knecht — ein Flüchtling —

Gustav.

Still!

Davon hernach. Ist deine Schreckenspost —

Hans.

Wahr.

Gustav.

Todt mein Vater?

Hans.

Todt.

Gustav.

Durch Henkersbeil!

Hans.

Ich stand dabey.

Gustav.

Allmächt'ger! gib mir Thränen!

Daß mich die Gluth der Rache nicht verzehre!

Hans (auf den Arm deutend.)

Auf diesem Leder seht Ihr noch die Spuren
Von seinem Blut, ich ward davon bespritzt.

Gustav

(ergreift hastig seinen Arm und preßt sein Gesicht darauf.)

Hans.

Als in den Sand das Silberhaupt gerollt,
Und nun der Leichnam fiel, da taucht' ich schnell,
Eh' sich das edle Blut mit fremdem mischte,
Mein Tuch hinein, und stürzte fort — hier ist
es —

(Zieht ein blutiges Tuch hervor.)

Gustav (es ergreifend.)

Ha! meines Vaters Blut! verwirf mich Gott,
Wenn ich's nicht blutig räche!

Hans.

Mit ihm starben
Der Edlen vier und neunzig, unbegraben,
Zwey Tage und zwey Nächte lagen sie
Ein Raub der Vögel und der Hund', es ward
Die Stadt geplündert, Kinder, Greise, Weiber
Ermordet und geschändet — ja es wurde
Selbst Sturens Leichnam wieder ausgegraben,
Zerhau'n in Stücke und im Reich umher
Gesendet — auch erzählt man, Christiern habe
Das modernde Fleisch mit seinen Zähnen zerrissen.

Gustav.

Gib mir den Todesstreich —

(Pause, dann leise, kaum hörbar.)

Lebt meine Mutter?

Hans.

Sie lebt.

Gustav (fällt auf die Knie.)

Sie lebt?

Hans.

In des Tyrannen Kerker.

Gustav.

Sie lebt! Sie hat noch einen Sohn! — O Gott!
Den Vater rächen! und die Mutter retten!
Und rächen! retten! mein bedrängtes Vaterland! —
Du hast zu großen Dingen mich ersehn!
Mit dir will ich's vollbringen, und wenn je
Die Kraft mich zu verlassen droht, so sey
Dieß blut'ge Tuch hier meine Fahne! die
Im Schlachtgedränge mir vor starren Augen flattert,
Den müden Arm mit neuer Mordkraft rüstet!

(Er steht auf.)

Hans.

Heil dir, mein Vaterland, das ist die Stimme,
Die über's baltsche Meer dir neue Hoffnung

Verkündet! — Zwar, allein steht er auf
Gräbern,
Der junge Held! — denn ach! ich bin noch nicht
Am Ende meiner Trauerbothschaft —

Gustav.

Wie!
Noch mehr?

Hans.

Auch Euern Schwager Brahe traf
Das Todesloos —

Gustav.

Auch ihn! und meine Schwester?

Hans.

Sie floh nach Calmar, wo die Bürger noch
Des alten Reichsverwesers Nahmen ehren.

Gustav
(nach einer Pause, unruhig.)

Du bist so karg mit deinen Worten, Alter —
Ich hatte ja noch einen zweyten Vater —

Hans.

Versteh' ich Euch?

Gustav (ängstlich.)

Warum erwähnst du nicht
Des wackern Erich Löwenhaupt?

Hans (zuckt die Achseln.)

Gustav.

Halt ein!
O! du entvölkerst mir das Vaterland!
Und jedes deiner Worte ist ein Schwertstreich,
Der einen edeln Schweden niederstreckt!
O, Löwenhaupt! du weiser guter Mann!
Du stilles Licht, das meiner Jugend oft
Auf dunkeln Pfaden vorgeleuchtet! — meiner
Geliebten Margarethe Vater! — ist
Auch sie verwaist? — wo irrt sie, hülflos weinend?
Wer schützt, wer tröstet sie! — hoff'st du auf mich,
Da höh're Pflichten an das Vaterland
Unwiderruflich binden? — darf ich mehr
Dir seyn als Bruder? — Ja, dein Bruder! bis
Ich mit des Mörders Blut bespritzt einst vor dich treten
Und sprechen darf: jetzt reiche mir die Hand!
Es ist vollbracht! der Väter Geister stiegen
Versöhnt hinab — die Gräber schließen sich —
Das Vaterland ist frey! — Fort! fort nach Lübeck! (Will gehen.)

Hans.

Ich warn' Euch, Herr. Ihr seyd aus Dänemark

Entflohen, Erich Banner setzt Euch nach,
Er ist auf Eurer Spur, wie wenn er Euch
In Lübeck träf'?

Gustav.

Es ist beschlossen! — Fort!
Ich habe keinen Sinn mehr für Gefahr!
Ich folge diesem blutigen Panier!
Nur Schwedens Freudenthränen sollen einst
Die Purpurflecken löschen! und gelingt
Sie nicht, die fromme That, zu der ich mich
Berufen fühle, nun so drücke sanft
Dieß Tuch mir einst auf meine Todeswunde.

Hans.

Wohlan, gesattelt ist mein Roß; doch Herr,
Ich bin des Wegs unkundig, es ist finster —

Gustav.

Die Geister der Erschlag'nen schweben vor uns her!
Die Glorie der Helden! — Schwedens Schutzgeist! — fort!

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Zimmer des Burgemeister Bröms zu Lübeck.

Bröms (am Arbeitstische bey der Lampe.) Dann ein Knecht.

Bröms (legt die Feder nieder.)
So rath' ich. — Steh' dem Schwächern bey, laß nie
Ihn ganz vernichten, denn es möchte sonst
Der Stärk're gegen dich die Waffen kehren.
(Lächelnd.)
Sieh da, du kalte Politik! da wandelst
Du mit der Menschheit nach demselben Ziele,
Dort irrt dein scheuer Blick weit über's Ziel
Hinaus, an dem sie ruht und Segen erntet.

Ein Knecht kommt.
Gestrenger Herr, der Schiffer Bohn — er fragt,
Ob ihr so früh zu sprechen seyd?

Bröms.
So früh?
Drey Stunden früher hätt' er kommen mögen
Es wird ja wohl schon Tag. Lösch aus die Lampe.
Führ' ihn herein.

Achte Scene.

Bröms. Peter Bohn. Dann der Knecht.

Bröms.

Willkommen. Segelfertig?

Bohn.

Ja, Herr, der Wind hat sich gedreht. Ich denke
In einer Stunde auszulaufen.

Bröms.

Wohl.
So will ich noch ein Wort an's Herz euch legen.
Wenn ihr mit Gott an Schwedens Küste landet,
So habt die Augen überall, gebt Acht,
Ob Christiern schon das Reich gewonnen; ob
Das Volk sich ruhig drein ergeben; oder
Ob hier und da das Feuer in der Asche
Noch glimmt; und was etwa die Unzufriednen
Für Mittel haben möchten, um mit Kraft
Dem wilden Strom entgegen sich zu stemmen.
Ist's eitel Klag', unthätiges Gewimmer,
So hüthet euch! Sprecht, eures Wissens wolle

Sich Lübeck nicht in ihre Händel mischen.
Doch merkt' ihr, daß im Lande noch die Gährung
Dem neuen Regiment den Umsturz droht,
Daß tapfre Männer an der Spitze stehn,
Auf deren Muth man bauen darf, so mögt
Ihr hier und da ein Wörtchen fallen lassen,
Wie ihr vermeint, es werde Lübeck sich
Nicht abgeneigt zu ihrem Beystand finden,
Und — wenn für's erst' auch nur im Stillen — zu
Dem großen Zwecke kräftig wirken helfen.
Versteht ihr mich?

Bohn.

Sehr wohl, Herr Burgemeister.

Bröms.

Ihr seyd ein kluger Mann, ich baue ganz
Auf eure Vorsicht. Leichter hätt' ich einen
Gesandten schicken mögen, doch die hören
Oft nur, was man sie just will hören lassen;
Ihr aber — stellt euch auf Gewinn und Handel
Nur recht erpicht, so lockt ihr nebenher
Wohl manches aus, den guten Hanseestädten
Zu Nutz und Frommen. Nun gehabt euch wohl.

Bohn.

Gestrenger Herr, habt Dank für das Vertrauen;

Es ist der beste Theil von meiner Ladung,
Nach dessen Umsatz ich mit Eifer trachte.
Ihr habt da gleichsam einen neuen Sinn
In mir erweckt; ich dünke mich was Rechts,
Weil unser Vater Nicolaus Bröms
Mich tauglich hält zu seinem Werkzeug. Nun
Auf Wiedersehn! (Schüttelt ihm die Hand.)

Bröms.

Geleit' euch Gott!

Bohn.

Wenn Wind
Und Wetter günstig bleiben, sollt ihr in
Zwey Monden von mir hören. (Ab.)

Bröms.

Wüßt' ich doch
Kaum eine Tugend, die man durch Vertrauen
Im Menschen nicht erwecken könnte. Zeigt
Ihm Zuversicht, das ehrt und hebt ihn, und
Er strebt mit Kräften, die er selbst nicht kannte,
Das schmeichelnde Vertrauen zu bewähren.
Ist das vielleicht das schöne Glaubenssenfkorn,
Wenn zwischen Herz und Herz sich Berge
thürmen?

Der Knecht kommt.

Gestrenger Herr, ein fremder Rittersmann,
Er nennt sich einen Dänischen von Adel.

Bröms.

Führ' ihn herein.

Neunte Scene.

Bröms. Erich Banner. Der Knecht.

Banner.

Vergebt, Herr Burgemeister,
Es führt ein wichtiges Geschäft mich zu Euch.
Ich heiße Banner.

Bröms.

Banner? Seyd willkommen.
Der Nahm' ist ehrenwerth. Worinn' vermag
Ich Euch zu dienen?

Banner.

Mir ist ein Gefangner
Entwischt, der junge Wasa. Auf der Spur
Bin ich ihm schon, und hier in Eurer Stadt
Verhoff' ich ihn zu finden.

Bröms.

Möglich.

Banner.

Habt
Ihr keine Kundschaft noch von ihm?

Bröms.

Noch keine.

Banner.

Das nimmt mich Wunder, denn ich sage Euch,
Er ist nicht weit.

Bröms.

So sucht ihn.

Banner.

Ist vielleicht
Verkleidet in die Stadt geschlichen? — Doch
Bey eurer allgerühmten Wachsamkeit
Wird ihm das wenig nützen.

Bröms.

Wenig.

Banner.

Und —
Nicht wahr? verleugnen werdet Ihr ihn nicht?

Bröms.

Verleugnen? wie versteht Ihr das?

Banner.

Mit Gunst,
Ich weiß, Ihr hängt ein wenig an den Schweden,
Und wenn sich zu der Politik das Mitleid
Gesellt —

Bröms.

Herr Ritter, wahret Eure Zunge;

Von Gustav Wasa ist mir nichts bekannt;
Erscheint er aber, und es will ihm Lübeck
Das Gastrecht angedeihen lassen, so
Begreif ich nicht, warum vor Euch, Herr
Ritter,
Ich das verbergen sollte?

Banner.

Einen Flüchtling —

Bröms.

Der doch wohl kein Verbrecher ist?

Banner.

Den aber
Der König sich als Geisel aufbewahrte.

Bröms.

Was kümmert das die Hanseestädte? Warum
Hat Christiern ihn nicht enger eingesperrt?

Banner.

Nur mich trifft dieser Vorwurf! ich verbürgte
Mit Hab' und Gut mich für den Gleißner, und
Ward hintergangen! ha! das schmerzt! doch find'
Ich ihn, so büß' er die Verrätherey
In Christierns tiefstem Kerker.

Der Knecht kommt.

Draußen steht
Ein junger Bauer und verlangt Gehör.

Bröms.

Jetzt nicht. Bestell' ihn auf den Abend.

Knecht.

Ja,

Ich sagt' ihm schon, es rufe bald die Stunde
Euch in den Rath; allein er bittet ängstlich,
Denn was er anzubringen, sey sehr wichtig.

Bröms.

So mag er kommen. (Zu Banner.) Mit Verlaub.

Knecht (öffnet die Thür.)

Herein!

Zehnte Scene.

Vorige. Gustav Wasa.

Gustav.

Herr Burgemeister —

Banner.

Ha! das ist er!

Gustav (stutzt.)

Banner!

Bröms.

Wie? was ist das?

Banner.

Im Nahmen meines Königs,

Herr Burgemeister, fordr' ich diesen Flüchtling,
Denn er ist Gustav Wasa.

Bröms (zu Gustav.)

Seyd Ihr's wirklich?

Gustav.

Ich bin's.

Banner.

Hört Ihr sein eigenes Bekenntniß?
Es sollen meine Reiter ihn sogleich
In festere Gewahrsam bringen.

Gustav (unerschrocken.)

Wie?
So wenig kennst du diese wack're Stadt?
So wenig diesen edeln Greis? — Vermeinst
Du, Lübeck werde seinen Ruhm beflecken?
Und Nicolaus Bröms das heil'ge Recht
Der Gastfreyheit verletzen? den Verfolgten,
Der im Vertrau'n auf seine Unschuld in
Den mächt'gen Schutz der Hanseestädte sich
Begeben, deines Königs Blutgier liefern?

Banner.

Das wird, das muß er! Zwischen Dänemark
Und Lübeck sind Tractaten —

Gustav.

Doch wohl nicht,

Um wechselseitig Unrecht handzuhaben?
Ist Gustav Wasa ein Verbrecher?

Banner.

Ja.

Gustav.

Beweise!

Banner.

Mir hast du dein Wort gebrochen!
Du bist ein Edelmann, wir sind verwandt,
Konnt' ich die Hinterlist von einem Edeln,
Von meinem Vetter ahnen? Sprich, wer
war es,
Der aus des Königs eigner strenger Haft
Dich durch sein Vorwort frey gemacht? der
Hab'
Und Gut und Herz für dich verbirgt? der aus
Den finstern Mauern auf sein freundlich Schloß
Dich unter Menschen führte, die dein Schicksal
Dir liebend milderten? Wer war es?

Gustav.

Du!

Banner.

Wir alle liebten dich, wir hätten Felsen
Auf deine Redlichkeit gebaut! — Nur in
Begleitung eines treuen Dieners solltest
Du von dem Schlosse dich entfernen dürfen;

Doch überflüssig schien uns bald die Vorsicht,
Du konntest gehn und kommen, wenn und wie
Du wolltest. — Ach! wir wähnten nicht, daß du
Im Stande seyst, dieß edelste Vertrauen
So schändlich zu mißbrauchen! mich, mein Weib,
Zum Lohn für unsre Gastfreyheit, in Armuth
Und Noth zu stürzen! mich mit Weib und Kind
Des Königs Rache preis zu geben!

Gustav.

Banner!
Du schneidest tief mir in die Brust! — Wie gern
Bekenn' ich es vor Gott und aller Welt!
Dir, edler Mann! verdank' ich milden Trost,
Und hoffentlich wird eine Stunde kommen,
In der ich dir vergelten kann. Doch hör'
Auch mich, eh' du verdammst. Ganz Norden weiß,
Wie ich gefangen wurde. Nach dem Siege
Am Magdalenentage, als dein König
Den Waffenstillstand feig erbettelte,
Und mit dem Reichsverweser selbst sich zu
Besprechen einen Antrag that, wenn aus
Dem ersten Adel Schwedens unterdessen
Ihm Geisel auf sein Schiff gesendet würden,
Da ging ich selbst, dem Völkerrecht vertrauend,
Von meines Volkes Edelsten begleitet,

Und — muß ich noch den Frevel dir erzählen? —

(Zu Bröms.)

Kaum hatten wir das Schiff betreten, als
In Fesseln wir zu spät den Schritt bereuten;
Die Segel wurden aufgespannt, und mit
Der Beute floh nach Dänemark der Räuber.

Banner.

Hab' ich das je gebilligt? nahm ich Theil
An der Verrätherey?

Gustav.

Du nicht, o nein! doch sprich,
Wer mag es mir verargen, wenn ich nie
Von deinem König als Gefangnen mich
Betrachtet? — Zeige mir den Ort, wo ich
Im Kriege ehrlich überwunden worden!
Wo nicht, so nenne mein Verbrechen! — Ja,
Vertrau'n auf Königswort und Völkerrecht,
Sieh, das ist meine Schuld. Doch jetzt bin ich
In einer freyen Hanseestadt, und stehe
Vor einem Manne, den der ganze Norden
Gerecht und weise nennt — verdamm' er mich.

Banner.

Was König Christiern that, ich kann und mag
Es nicht vertreten; aber ich! soll ich
Mit Gut und Leben meine Freundschaft büßen?

Gustav.

Das sollst du nicht. Ach Banner! du allein
Dein Edelmuth hat mich an rascher Flucht
Vorlängst verhindert; ja gekämpft hab ich
Mit den geliebten Pflichten, die der Bürger
Dem Vaterlande, dir der Mensch verschuldet,
Und lebte Sture noch, ich wäre nie
Geflohn; doch Sture fiel und Schweden stand
Verwaist! nicht Einer, der sich an die Spitze
Des unterdrückten Volkes stellen mochte;
Nicht Einer, dem das Volk Vertrauen gab!
Mich kennt es, liebt es, hat so manchen Sieg
Mit mir erfochten, durft' ich länger noch
Dem Einzelnen das Ganze opfern? Nein,
Ich mußte fliehn — ich floh, doch schwör' ich dir
Bey Gott! und meiner Rittrerehre! laß
Den Fuß mich nur an Schwedens Küste setzen,
So will ich all' mein Eigenthum in Geld
Verwandeln, die verbürgte Summe dir
Bey Heller und bey Pfennig redlich zahlen,
Und was ein dankbar Herz dir aufbewahrt,
Soll einst die Zinsen dieser Summe tragen!

Bröms.

Wie viel beträgt's?

Banner.

In Gold sechs tausend Gülden.

Bröms.

Wollt Ihr den Rath zu Lübeck unterdessen
Für Euern Schuldner nehmen?

Gustav

(ergreift seine Hand mit Feuer.)

Ha! so irrt'
Ich nicht in diesem Manne, dessen Güt'
Und Weisheit mir als Knabe schon so oft
Das Herz bewegt! — (Zu Banner.) O sey gerecht! laß zu
Der großen That, zu der ich fröhlich walle,
Nicht Freundes Fluch mir folgen! und wenn meines
Bedrängten Vaterlandes Angstgeheul
Dir, einem Dänen, nicht das Herz zerreißt,
So wirst du Sohnes Pflicht doch gelten lassen,
Die Vaterblut um Rache schreyen hört!

Banner (stutzt.)

Wie?

Gustav.

Weißt du nichts von jenem blut'gen Greuel?

Banner.

Erkläre dich.

Gustav.

Verhüllt in tiefe Trauer
Sind Schwedens edelste Geschlechter — wie
Wenn an der Knochenhand der bleiche Hunger
Die stumme Pest durch öde Fluren schleppt,
So ist mein armes Vaterland verödet! —
Was du noch hörst, sind Seufzer um Erschlagne —
Was du noch siehst, sind blasse schwarzbeflorte
Gestalten, die um blut'ge Gräber wanken —
Kein Haus, das nicht den Vater, Gatten, Bruder
In stummer Angst beweint — denn hör' und knirsche!
Von einem Gastmahl, wo im Freudenbecher
Die edeln Schweden ihren Gram betäubten,
Ließ sie dein König hin zum Richtplatz führen;
Nicht Stand, noch Alter schützten graue Häupter —
Bischöfe trugen ihren Nacken hin
Zum Block — Reichsräthe mußten bluten —
(Mit erstickter Stimme.)
Wittwe
Ist meine Mutter — meine Schwester Wittwe —

Banner (tief erschüttert.)

Halt ein! (Zu Bröms.) Sprecht! ist das so?

Bröms.

Es ist.

Banner.

Zieh hin!
Ich habe keinen Theil an dir! Der Bürgschaft
Erlass' ich Euch, Herr Burgemeister! hätt'
Ich nicht daheim für Weib und Kind zu sorgen,
Bey Gott! ich zöge selber mit.

Gustav

(drückt ihn an seine Brust.)

Ha! wie
Dein Herz an meinem heftig klopft' — und du
Bist nur ein Dän', ein Fremdling, hast den
Vater —
Den Bruder nicht verloren —

Banner

(erwiedert Gustavs Umarmung mit Heftigkeit, wischt sich eine Thräne aus den Augen, drückt dem Burgemeister stumm die Hand, und geht rasch fort. Pause.)

(Bröms beobachtet Gustav schweigend.)

Gustav

(nachdem er einige Mahl umsonst zu reden versucht.)

O verzeiht!
Es wird mir sauer mich zu sammeln —

Bröms.

Sehr
Beredt ist Euer Schweigen.

(Während der letzten Scene hatte Bröms dem Knechte ein Wort ins Ohr gesagt. Der Knecht ging und kehrt jetzt mit dem Schiffer Bohn zurück.)

Eilfte Scene.

Bröms. Gustav. Bohn.

Bohn.

Herr, Ihr habt
Noch einmahl mich berufen?

Bröms.

Um dir einen
Gefährten auf die Reise mitzugeben.
(Zu Gustav.)
Hier dieses Mannes Schiff ist segelfertig,
Wollt Ihr, Herr Ritter, ihm und mir vertrauen?

Gustav (froh erstaunt.)
Wie? eh' ich klagte? eh' ich bath? schon Hülfe?

Bröms.

So gut wird mir es selten, daß ich mit
Dem Herzen Politik verschmelzen darf.
Das Gleichgewicht in Norden herzustellen,
Ist meine Pflicht; wie gern erfüll' ich sie!
(zu Bohn.)
Auf Eure Seele bind' ich diesen Jüngling,
Daß Ihr an Schwedens Küst' ihn sicher landet.

Bohn.

Verlaßt Euch drauf.

Bröms.

So geht und wartet draußen.

Bohn (ab.)

Zwölfte Scene.

Bröms. Gustav.

Gustav.

Wo find' ich Worte —

Bröms.

Sparet Eure Worte.
Lübeck wird nie vergessen, daß es einst
Dem Schweden Frik Läspe seine Freyheit
Zu danken hatt' — auch leih' ich nur: Erfahrung
Schärft in die Zukunft mir den Blick; Ihr seyd
Der Mann von Gott ersehn zur Geißel des
Tyrannen, ja, Ihr oder Keiner! — Geht!
Beginnet Euer großes Werk mit Muth
Und Freudigkeit — begehret, so wird Lübeck
Mit Geld und Volk Euch kräftig unterstützen.

Gustav.

Ihr ladet eine große Schuld auf mich!

Bröms.

Ihr werdet einst der guten Stadt vergelten —
So viel als Lübecks Burgemeister zu
Der Schweden künft'gem Reichsverweser. Jetzt
Ein Wort als Mensch — vergönnt es einem
Greise.

Gustav.

Sprecht.

Bröms.

Junger Mann, dir fiel ein schönes Loos!
Des unterjochten Vaterlandes Rettung!
Die sey dein Ziel! nicht schnöde Rache! O!
Versprich mir Mäßigung im Glück und Milde!
Besudle nicht den Lorbeer deiner Thaten
Mit überwundnem Feindes-Blut! Hat siegreich
Dein Arm an Schwedens Altar ihn gefesselt,
O! so zerbrich dein Schwert! Vergebung!
Gnade!
Gewinne die verirrten Herzen dir!
Versprichst du das?

Gustav.

Mit Hand und Mund!

Bröms.

So segne
Dich Gott! und sende seinen starken Engel

Auf klippenvollem Meere vor dir her!
Dein Vater ist nicht mehr — doch väterlich
Hängt noch ein Herz an dir! — Geh'! Gott
geleite dich!

(Stumme Umarmung. Gustav stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Die schwedische Küste. Auf einem Hügel an der See steht ein Kreuzstein, neben welchem ein Fähnlein flattert. Im Vorgrunde seitwärts ein Theil einer Burg, von welcher ein platter Eckthurm ganz auf der Bühne steht. — Sturm. — In weiter Ferne kämpft ein Schiff gegen die Wellen.

Erste Scene.

Margarethe Löwenhaupt
(in tiefer Trauer, erscheint auf dem platten Thurme und schaut hinaus in die See.)

Noch immer kämpft am Horizont das Schiff
Mit Sturm und Wellen. — Sonderbar, daß ich
Stets geh' und komm' und immer wieder komme,
Als sey ich hergebannt auf diesen Platz. —
Warum zieht doch den Menschen fremdes Elend

Nur da unwiderstehlich an, wo er
Zu helfen nicht vermag? O könnt' ich helfen,
Ihr Armen! — Ist das Sturmes Sausen? oder
Trägt mir der Wind ihr Angstgeheul herüber? —
Ich sehe nur das Schiff und kann die Masten
Kaum unterscheiden, doch geschäftig mahlt
Die Fantasie das Bild mir aus — mich dünkt,
Ich sehe, wie verzweifelnd sie die Arme
Gen Himmel strecken! — höre, wie sie kraftlos
Um Rettung bethen! Weib und Kind bejammern!
Die ihrer Wiederkunft an fernen Ufern
Vergebens harren! — Könnt' ich helfen! —

Zweyte Scene.

Gertrude. Margarethe.

Gertrude.

Fräulein!
Schon wieder auf der Zinne? — Ist es doch
Ein Sturm, daß kaum die Vöglein sich erhalten.
Nimmt Euch der Wind den Schleyer, mögt
Ihr's haben.

Margarethe.

Seht nur das arme Schifflein, wie die Wellen
Es auf und nieder schleudern.

Gertrude.

Ach! wir haben
Der Noth am Lande schon genug, und brauchen
Sie auf dem Meere nicht zu suchen.

Margarathe.

Wär'
Ich eine dieser leichten Möwen, die
Im Sturme sich ganz sorglos wiegen, o!
Dann flattert ich hinüber und herüber,
Dem Steuermann den Pfad zur sichern Bucht
Bezeichnend.

Gertrude.

Doch die Brandung an den Klippen —

Margarethe.

Von welcher Nation ist dieses Schiff?
Wen führts?

Gertrude.

Gleich viel. Ein Stoßgebeth ist alles,
Was wir vermögen.

Margarethe.

Ist mir's doch, als spönnen
Sich unsichtbare Fäden übers Meer
Herüber an mein Herz.

Gertrude.

Ja ja, so seyd
Ihr immer, wenn Ihr Menschen leiden seht.

Margarethe.

Nicht immer. Nein, Gertrude. Sonst wohl mag
Ich um der Hülfe willen helfen, gleich
Viel, wem — doch hier — als müßt' ich hin
an Bord —
Nicht um zuretten — nein, um mit zu sinken —
So ist mir.

Gertrude.

Ich begreif' es. Was im Leben
Die Zukunft, das ist auf der See die Ferne.
Undeutlich sieht man hier wie dort — groß ist
Die Ahnung — aber klein die Wirklich-
keit!
Es mahlt und schafft die rege Fantasie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsge-
schwader;
Die Gegenwart erkennt beschämt das Kleine,
Ans Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Ein Knecht (kommt).

Ein fremder Mann begehrt mit unserm Fräulein
Zu sprechen.

Margarethe.

Hört ihn an, Gertrude; mich
Entschuldigt wohl die Trauer.

Gertrude.

Fremder! Ey!
Wer nimmt sich noch die Müh', verscheuchte
Tauben
In ihren Felsenritzen aufzusuchen? (Ab.)

Dritte Scene.

Margarethe allein.

Es hat die Wuth des Sturmes sich gelegt.
Zwar rauscht er noch im Tannenwalde, aber
Es beugen sich die Wipfel minder tief;
In längern Zwischenräumen rollen die
Gebrochnen Wellen an das Ufer; und
Das Fähnlein auf der Klippe neben dem
Gedenkstein meines Vaters flattert hin
Und her. — Schöpft wieder Muth, ihr Armen! — Schon
Zerreißt ein Sonnenblick den Wolkenschleyer. —
Sieh' da, ein schwarzer Punct auf weißem
Schaum —
Versunken jetzt — jetzt wieder sichtbar — ist
Vielleicht ein Boot, das, Klippen trotzend, durch
Die Brandung sich ans Ufer wagt.

Vierte Scene.

Margarethe. Gertrude (hastig.)

Gertrude.

Ach Fräulein!

Ich bringe schlimme Bothschaft. —

Margarethe (erschrocken.)

Ist auch Gustav

Ermordet?

Gertrude.

Immer Euer Gustav!

Margarethe.

Hab' ich

Ich außer ihm noch etwas auf der Welt?

Gertrude.

Ihr wißt ja nicht einmahl! wo er zu finden?

Wenn er noch lebt —

Margarethe

(aufs Herz deutend.)

Hier lebt er!

Gertrude.

Immerhin.

Für dieß Mahl nichts von Gustav. König Christiern

Hat einen Bothen hergesandt —.

Margarethe.

Zu mir?

Gertrude.

An die Verwandten der Erschlagnen bringt
Er überall im Lande den Befehl,
Nach Stockholm schleunig aufzubrechen.

Margarethe.

Sollen
Auch die Verwandten seine Mordlust büßen?

Gertrude.

Das wolle Gott verhüthen; mich bedünkt,
Er habe nur für eigne Sicherheit
Sich Geißeln schaffen wollen.

Margarethe.

Armer König!
Vor Weibern und vor Kindern zitterst du?

Gertrude.

Ihr müßt gehorchen, Fräulein.

Margarethe.

Nimmermehr!

Gertrude.

Was kann der Widerstand Euch nützen?

Margarethe.

Ich?
Nach Stockholm? — wo in jeder Thräne, jedem
Verstohlnen Seufzer man Verschwörung ahnet?

Nein! nimmermehr! Gewalt entreißt mich nur
Den Felsenklüften, wo ich weinen darf.

Gertrude.

Ihr werdet Übel ärger machen.

Margarethe.

Sey es!

Gertrude.

Schon ist auch Eures Gustavs Mutter, Frau
Cäcilia vorangegangen.

Margarethe.

Ist sie? —
Ist das gewiß?

Gertrude.

So sagt der Bothe.

Margarethe
(nach kurzem Besinnen.)

Dann —
Dann folg' ich gern. — An ihrem Mutterbusen
Vergangenheit beweinen — Gegenwart
Ertragen — beßre Zukunft hoffen — Gustav!
Von dir nur reden! immer nur von dir!
Und williges Gehör stets finden — Auf!
Nach Stockholm!

Gertrude.

Eilen müssen wir, der Bothe
Gestattet kaum bis morgen den Verzug.

Drum komm herein, damit wir flugs das Reise-
Geräth zusammen packen.

Margarethe.

Sorgt dafür.
Mich laßt noch einmahl in den Hain hinab,
Daß ich die hohen dunkeln Tannen grüße,
Auf deren Nadeln ich in grüner Dämm'rung
So oft gewandelt — daß ich auf der Klippe
Zum letzten Mahl des Vaters Stein umfasse,
Und mit dem Fähnlein, welches dort am Steine
Wie Geister lispelt, mir die Abschiedsthräne
trockne. (Beyde ab.)

(Ein Boot arbeitet sich durch die Brandung am Ufer.
Es landet.)

Fünfte Scene.

Gustav (in ritterlicher Kleidung.) Peter Bohn
und Hans Gregerson (springen aus dem Boote.)

Gustav

(wirft sich nieder und küßt den Boden.)
Mein vaterländ'scher Boden!

Hans.

Gebe Gott,
Daß wir zur guten Stunde ihn betreten!

Bohn.

Trotz Sturm und Klippen sind wir herge-
schwommen.
Des Laurers Blicke haben wir getäuscht:
Das sey Euch eine gute Vorbedeutung.

Gustav

(mit Andacht und emporgehobenen Händen.)

Vor Feinden und vor Elementen hast
Du, Mächtiger! mich bis hierher geschützt!
Wenn Norby's Schiffe mir zur Seite schwärmten,
Wob einen dichten Nebel deine Hand
Um mich — Als die empörte Fluth im Sturm
Mein schwaches Fahrzeug zu zertrümmern drohte,
Hat über'm Abgrund deine starke Hand
Den lecken Kahn gehalten und die Wellen
Vor mir getheilt! — Mit frommer Zuversicht
Vertrau' ich dir! — Zu meinem Untergang
Hast du mich nicht so wunderreich hierher
Geleitet! Wahrlich! dieser Wellen Ohnmacht
War Zeuge deiner Macht! — im Sturme
hört'
Ich nur die Stimme der Verheißung!

Bohn.

Ja,
Es war ein guter Engel mit uns. Dort
Bey Gothland — der willkommne Nebel! — O!

Da war mir's deutlich, daß ich keinen Jonas
An meinem Borde führte.

Gustav (um sich schauend.)

Als wir Lübeck
Verließen, grünten nicht die Bäume schon?

Bohn.

Nun freylich. Sind wir doch im May.

Gustav.

Und hier —
Die Knospen schwellen kaum, und weiße Streifen
Von Schnee bekränzen noch die Hügel — dennoch
Ist alles schöner, lieblicher — es blühen
Mir unterm Schnee die Blumen meiner Jugend —
Es mischen sich in diese kalten Winde
Die ersten Ahnungen des Jünglings, die
Wie lauer West die heiße Wang' ihm einst
Umgaukelten — O sprich! wo sind wir?

Bohn.

Auf
Dem Vorgebirg Stensö.

Gustav.

Wie! — ha! — so wäre —

Bohn.

Von Calmars Thürmen seht Ihr dort die
Spitzen.

Gustav.

Und diese Burg — Sie ist es! Löwenhaupt! —
Nur selten war ich hier, doch frohe Stunden
Hab' ich in dieser Burg verlebt Sie war
Sein Jagdschloß — an des Edeln Seite zog
Ich dort in jenen Forst — aus diesem Fenster
Hat Margarethe freundlich mich begrüßt —
Ich bin zu Hause! — Gott! — bin unter
Freunden!

Bohn.

Doch rath' ich ohne Zaudern Euch nach Calmar
Zu flüchten, denn an dieser kahlen Küste
Erwittert Euch gar leicht ein dän'scher Spür-
hund. —
Vollendet hab' ich meinen Auftrag redlich,
Und nun empfehl ich Euch der Obhut Gottes!
Ich will versuchen mit dem lecken Schiff
Dem nächsten Hafen zuzusteuern.

Gustav.

Jetzt,
Du wackrer Mann, kann ich dir nicht ver-
gelten;
Ich habe nichts, als diesen Händedruck.

Bohn.

Es ist genug. Lebt wohl! Wenn ich in Zukunft
Von Euern Thaten höre, wird mir's immer
Die Brust erweitern, und mein Stolz wird flüstern:
Das hätte Gustav Wasa ohne mich
Wohl nicht vollbracht. Gelingt Euch Vaterlandes
Befreyung, nun so werden Eure Enkel
Und Schwedens wackre Söhne dankbar einst
Den Nahmen eines Lüb'schen Bürgers nennen.
Nicht wahr?

Gustav.

Du nennst dich?

Bohn.

Peter Bohn. Ich dächte,
Ihr schriebt den Nahmen auf ein Täfelchen.

Gustav (auf sein Herz deutend.)

Hier steht er. Lebe wohl! und grüße mir
Den weisen Nicolaus Bröms.

Bohn.

Lebt wohl!

(Er steigt in's Boot und verschwindet.)

Gustav

(mit Wehmuth die Gegenstände um sich her betrachtend.)

So still — so heimlich — ist die Burg bewohnt! —

Haust Margarethe hier? — Mich dünkt, die
Stille
Verkündet ihre Gegenwart.

Sechste Scene.

Gustav. Hans.

Hans.

Habt Ihr
Den Stein auf jenem Hügel schon bemerkt?
Was mag das Fähnlein wohl bedeuten?

Gustav (darauf zugehend.)

Ist
Das nicht — ja wahrlich! — dieses Fähnlein —
hab'
Ich in der Schlacht bey Dufwenäs erbeutet,
Und als den ersten Bürgen von des Jünglings
Erprobtem Muthe der Geliebten dar-
Gebracht.

Hans.

Auch eine Inschrift trägt der Stein.

Gustav (nähert sich und liest.)

„Hier trauert einsam die verwaiste Tochter
„Um den erschlagnen Vater Erich Löwenhaupt."
O Gott! hier trauert meine Margarethe!

Auf diesen Felsen rinnen ihre Thränen! —
Hier knie't sie — mitten in dem herben Schmerz
Gedenkt sie meiner! ja sie liebt mich noch!
Denn was sie diesem Stein zum Schmuck gegeben,
Das war gewiß ihr Köstlichstes.

(Nach einer Pause.)

Verlaß' mich
Zu meiner Schwester geh nach Calmar und
Bereite sie auf meine Ankunft vor.
In einer Stunde folg' ich dir.

Hans.

Die Stunden
Sind kostbar.

Gustav.

Eine Stunde für mein Herz!
So viel vergönnet mir das Vaterland.

Hans.

Wohl, ich gehorch', und will indeß erkunden,
Was die Besatzung auf dem Schloß zu Calmar
Im Schilde führt; es sollen Deutsche seyn. —
Doch lieber Herr, verweilet nicht zu lange,
Und wandelt ja mit Vorsicht an der Küste.

(Ab.)

Siebente Scene.

Gustav (wirft sich am Steine nieder.)

Ehrwürd'ger Schatten! steig herauf und nenne
Mich noch, wie vormahls, deinen Gustav! —
Sohn! —
Es war ein schöner Abend, als ich nach
Dem Siege bey dir einzog, und die holde
Mit Rosen überstreute Braut dieß Fähnlein
Aus meiner Hand empfing! — Erscheine mir
Nach einmahl, freundliche Gestalt! und weihe
Mich, deinen Sohn, zum Rächer! zum Erretter!

Achte Scene.

Gustav. Margarethe.

Margarethe.

Der Bothe geht. Die Dämmerung gewährt
Mir Schutz. Hinauf! daß sich die Abendsonne
Zum letzten Mahl in meiner Thräne spiegle.
(Sie eilt dem Hügel zu und stutzt bey Gustavs Anblick.)
Täuscht mich die Fantasie? — Ein fremder Mann
An meines Vaters Denkstein knieend? — Sind

Das Seufzer, die der Abendwind mir zuweht? —
Mich dünkt, ich höre schluchzen —

Gustav.

Vater!

Margarethe.

Vater!
Hab' ich noch einen Bruder? — Süße Täuschung!
Fremdling! wer bist du?

Gustav (in die Höhe fahrend.)

Margarethe!

Margarethe.

Gustav!

(Sie fliegen sich in die Arme. Stumme Pause.)

Margarethe.

Gott! wenn die lange Trauer mein Gehirn
Zerrüttet hat, laß mir den frohen Wahnsinn!
Verschwinde nicht, du holde Truggestalt!

Gustav.

Ich bin's, Geliebte!

Margarethe.

Es ist Gustav's Stimme!
Sie rufet, wie des letzten Tages Engel
Erstorbene Gefühle mir in's Leben!
Ein fröhliches Gewimmel aus der Kindheit
Drängt sich herauf in meine leere Brust,

Und wirft sich mit den Blumen, die ich längst
Vermodert wähnte! Gustav! rede! rede!

Gustav.

Wie deine Lippen die Vergangenheit
Durch einen bloßen Hauch mir schnell entrücken!
War ich in Dänemark? war ich gefangen? —
Ach! wäre dieser schwarze Schleyer nicht,
Ich könnte jauchzen: es war nur ein Traum!

Margarethe.

Es war ein Traum! ich habe nichts gelitten!
Es netzen Freudenthränen diesen Schleyer.

Gustav.

Ich seh' nur Blut! Verbrechen jede Freude!
So lang' es ungerächt den Boden färbt.

Margarethe.

Gott wird es rächen! in der wundervollen
Erscheinung meines Gustavs gab er mir
Der Rache Bürgen! Sprich! woher? wie bist
Du der Gefahr entronnen?

Gustav.

Wirf den Blick
Hinaus auf's hohe Meer?

Margarethe.

Ha! jenes Schiff?
So hat mein ahnend Herz mich nicht betrogen.

Gustav.

Nur kurze Zeit darf ich verweilen! Sprich!
Wie steht's im Lande? wie am Hof?

Margarethe.

Mich fragst
Du? Ich weiß nichts, als daß mein Vater todt ist!
Und daß du lebst! mehr will ich auch nicht wissen!

Gustav.

Doch hätt' ich manches gern erkundet, eh'
Ich tiefer in das Land mich wage.

Margarethe.

Sieh,
Da kommt Gertrude, die von allem dir
Bescheid zu geben weiß; mich laß, so lange
Sie spricht, nur meine Freude stumm genießen.
(Sie schmiegt sich an seinen Arm und schaut ihm liebevoll ins Gesicht.)

Neunte Scene.

Vorige. Gertrude.

Gertrude.

Nun Fräulein, es wird Zeit, daß Ihr — was seh' ich!
Ein Mann.

Mar-

Margarethe.

Mein Gustav!

Gertrude.

Gustav Wasa?

Gustav.

Frau
Gertrude, grüß' Euch Gott!

Gertrude.

Wär's möglich! Ihr
In Schweden? — Frey? — Das ist kein kleines Wunder!
Ihr habt fürwahr von Glück zu sagen, daß
Kein dänischer Trabant Euch auf die Spur
Gekommen.

Gustav.

Ist mein Vaterland denn ganz
Von diesem Raubgesindel überschwemmt? —
Wo bleibt der alte Muth? der stolze Sinn,
Den keine Willkühr beugen konnte?

Gertrude.

Was
Vermag der blinde Haufe ohne Führer? —
Der Reichsrath hat sich wohl auf Tynnelsö
Versammelt, auch den alten Thure Ros
Zum Haupt erwählt; doch scheint dem Volk, es sey

Der Greis solch einer Bürde nicht gewachsen,
Und die verwaisten Söhne Sturens sind
Noch Kinder; so ist nun das Volk, wie Schafe,
Die keinen Hirten finden, in der Irre
Herumgelaufen; jeder hat für sich,
So gut er konnte, seinen Frieden ab-
Geschlossen, und durch Trolle's list'ge Überredung
Hat sich zu Upsala das Reich dem Sieger
Schon unterworfen.

Gustav (heftig.)

Nein! ich sage nein!

Gertrude.

Das nimmersatte Raubthier streckte gierig
Die Klauen über das verheerte Reich.
Aus adlichem Geblüt entsprossen seyn,
War ein Verbrechen, Reichthum ein Verbrechen —
Zu reden und zu schweigen, gleich gefährlich.
Wer fliehen konnte, floh — verbarg in Höhlen
Und Wälder sich — denn unbekannt zu seyn,
Ist jetzt das größte Glück.

Gustav.

O, heil'ger Gott!
Hast du von deinem Antlitz Schweden ganz
Verworfen!

Gertrude.

Seht, so stehen jetzt die Sachen.

Und darum warn' ich Euch, flieht, weil es
Zeit ist!
Verbergt in fremden Ländern Euer Daseyn;
An einem Haar hängt über Euerm Haupt
Das Schwert.

Gustav.

Ich fliehen? ich dem Vaterlande
Den Rücken kehren, das, im Blute schwimmend,
Gebundne Arme seufzend nach mir ausstreckt?

Gertrude.

Könnt Ihr es retten?

Gustav.

Rede du, Geliebte!
Du wirst nicht meinen Schimpf begehren! wirst
Zu kühner That mich weihen und besteuern.

Margarethe.

O Gustav! laß mich schweigen!

Gustav.

Wie? auch du?

Margarethe.

Hätt' ich nicht lange schon zu sichrer Flucht
Dich überredet, wenn ich könnte — dürfte? —

Gustav.

So recht! — du bist die Tochter Löwenhaupts!
Des Mannes, der mich Sohn genannt, der Liebe
Zum Vaterland in dich und mich gepflanzt!

Ich weihe mich in deinem Arm dem Tode!
Ich weihe Gut und Blut den tapfern Schweden,
Die ihre Ketten zu zerbrechen schwören!
Bey dem Allmächtigen! nur die gelung'ne That
Soll ihren Lohn an diesem Busen finden!

Gertrude.

Es ist ein großer Schwur — Gott steh' Euch bey!
Doch geht Ihr mit so hohen Dingen schwanger,
So bringt zuvor die Braut in Sicherheit.
Es war der Ältern Will', Ihr seyd verlobt,
So ziemt es sich wohl auch, das sie Euch folge.

Gustav.

Nein, Frau Gertrude, nein, das ziemt sich nicht.
Wer bin ich? Flüchtling, unter Acht und Bann;
Weiß ich noch selbst, in welcher Wüste mir
In nächster Nacht ein Stein zum Lager dient?
Mit keinem Abenteurer soll das Fräulein
Die Welt durchwandern, nein, das ziemt sich nicht.

Margarethe.

O! so geliebt zu werden, ist mein Stolz!

Gertrude.

Doch wisset, edler Herr, ein Bothe des
Tyrannen ruft so eben sie nach Hofe.

Margarethe.

Hatt' ich den Bothen doch schon ganz vergessen.

Gustav.

Nach Hof? Was soll sie dort?

Gertrude.

Die Kinder der
Ermordeten sind sämmtlich hin berufen.

Gustav (bitter.)

Aus Furcht!

Gertrude.

Vielleicht. Vielleicht auch nur aus Tücke.
So fängt ein böser Knabe erst die Mutter
Vom stillen Neste, tückisch grinsend, wenn
Die Unbefiederten die kleinen Schnäbel
Vergebens aufthun.

Gustav.

Schüre nur, Tyrann!
Schon leckt die Gluth an deinem Thron hinauf!

Gertrude.

Bedenkt, Herr Ritter, die Gefahren, die
Am Hofe eines Wollüstlings der Unschuld —

Gustav.

Ich kenne Margarethen, ich bin ruhig.
Sie findet eine Freundinn, eine Mutter.
Ich aber will im Brand des Vaterlandes
Nicht wie ein Dieb mir dieses Kleinod stehlen,
Und brennen lassen unbekümmert, wenn
Ein Winkel nur mir übrig bleibt, in den
Ich meine Beute schamlos bergen darf.

Das beste Weib war stets der Lohn des Helden!
Nur um ein siegreich Schwert schwingt sich
mit Lust
Die Myrthe! Dank des Vaterlandes sey
Mein Hochzeitlied! versöhnte Geister sollen
Den Weg zum Brautgemach mir sanft beleuchten!

Margarethe.

Mein edler Gustav!

Gustav.

Schwester?

Margarethe.

Bruder!

Gustav.

Auf!
Tritt her zu mir an deines Vaters Denkstein.
Und über diesem Steine reiche mir
Die Hand. — Verklärte Väter! schaut herab!
Hier stehen wir Verwaiste Hand in Hand
Und schwören ew'ge Liebe!

Margarethe.

Ew'ge Liebe!

Gustav.

Doch
Entsagen wir dem süßen Bunde, bis
An euern Gräbern wir der freyen Schweden
Unwürd'ge Ketten jauchzend opfern mögen!

Margarethe.

Vernehmt auch meine Stimme! diesem Jüngling
Will ich ein treues Herz bewahren! nur
Die Hand, die meiner Vaterlandes Ketten
Zerbricht, soll diesen Schleyer mir entreißen!

Gustav.

Umarme mich! Sie haben unsern Schwur
Gehört! der Abendsonne letzter Strahl
Erhöht der Unschuld Gluth auf deiner Wange —
Geliebte Braut! nie, oder deiner würdig
Siehst du mich wieder! Lebe wohl!

Margarethe.

Leb wohl!

Gustav.

Der Mutter meinen Gruß — o weine nicht! —
Sie wache über dich mit Mutteraugen —
O, schluchze nicht! — Ihr werdet von mir
hören —
Der Ruf wird immer die Gefahr vergrößern —
Doch zaget nicht! es ist ein Gott mit mir!
Ich kämpfe für die gute Sache! — dem
Tyrannen zeigt ein ruhig Antlitz — bethet
Im stillen Kämmerlein für mich — bis unter
Den Mauern Stockholms des Geliebten Stimme
Hinauf in euern Kerker tönt! Leb wohl!

(Er reißt sich los und flieht.)

Margarethe
(breitet die Arme nach ihm aus.)
Leb wohl! (Sie sinkt auf die Knie.)
Dich schütze Gott! (Springt rasch auf.)
Jetzt fort nach Stockholm!
(Ab mit Gertruden.)

Zehnte Scene.

(Saal im Schlosse zu Calmar.)

Margarethe Brahe und Hans Gregerson treten herein.

Margarethe.
Kaum trau' ich meinen Sinnen! Himmelsbothe!
Erzähl' es mir noch hundert Mahl! wie sieht
Er aus? wo kommt er her? was hat er vor?

Hans.
Auf Alles, gnäd'ge Frau, bringt er Euch selbst
Die Antwort, denn er folgt mir auf dem Fuße.

Margarethe.
Ich werde wieder einen Bruder haben!
Es wird mein Herz an dem verwandten Herzen
Noch einmahl klopfen! Die Erinnerung

Der bessern Tage wird die milde Wehmuth
In unser trocknes Auge leiten! — O!
Wo ist er! meine Brust hat keinen Raum
Für diese Sehnsucht, da ich ihn so nahe
Mir weiß! —

Hans.

Ich hoffe doch, er ist hier sicher?

Margarethe.

Seltsame Frage! wer im schwed'schen Reiche
Ist seines Lebens eine Stunde sicher?
Wohin du trittst, schwankt unter dir der Boden;
Nur lockre Asche deckt die heiße Lava;
Durch Rauch und Flammen über gähen Abgrund
Führt nur ein einz'ger Pfad bequem und sicher:
Es ist der Pfad der Niederträchtigkeit.

Hans.

Zu krumm für meinen Herren. Aber wie
Ist die Besatzung, wie der Bürger Calmars
Gesinnt?

Margarethe.

Wer mag ergründen die Gemüther
In dieser bangen Zeit, wo jeder, den
Ein Seufzer überrascht, erschrocken um
Sich blickt, ob er allein gewesen? wo
Kein Bruder mehr dem andern traut — die

Verschlossen werden, daß nur ja der Nachbar
Nicht sehen möge, wenn in stiller Kammer
Um die Erschlagenen man weint — wo die
Verwaisten in die Kirchen strömen, laut
Ein häuchlerisch te Deum mitzuplärren,
Daß kein Spion die schwere Klage melde:
„Der hat nicht laut genug gesungen."

Hans.

Steht
Es so, dann wehe!

Margarethe.

Du sprichst das Losungswort.
Wie im Karthäuser-Kloster still und öde
Ist unser Vaterland, es wandeln die
Bewohner schweigend auf den Gräbern, und
Wo Einer noch dem Andern nahe kommt,
Da flüstert er: memento mori.

Hans.

Gott!
Welch ein Gemähld'!

Margarethe.

Es ist auch Licht darinn;
Ein Blitz erleuchtet es; denn der uns Alles
Geraubt, was beſſ're Menschen still beglückt,
Der hat uns auch die Todesfurcht benommen.
An jedem Tage eine Zeitung von

Vergoß'nem Blut — wir hören's ohne Schaudern;
Wir legen uns an jedem Abend nieder
Mit dem Gedanken! wirst du morgen leben!
Und der Gedanke stört nicht unsre Ruhe. —
So stürzt ein wilder Strom aus den Gebirgen,
Reißt Bäum' und Häuser brüllend mit sich fort!
Zertrümmert aber auch den Kerker, wo
Seit langen Jahren ein Gefangner schmachtet,
Der plötzlich frey die Luft des Himmels athmet.

Eilfte Scene.

Vorige. Zwey deutsche Officiere.

Der Erste.

Ein kühner Fremdling ist gekommen —

Margarethe.

Wo!

Hans.

Er ist's! ich eile! (Ab.)

Der Zweyte.

Nennt sich Gustav Wasa —

Margarethe.

Mein Bruder!

Der Erste.

Ist er's? desto schlimmer!

Margarethe.

Führt
Mich hin zu ihm!

Der Zweyte.

Er steht noch auf dem Markte,
Bey Fackelschein rings um ihn her die Bürger,
Die er durch Klagen aufzuwiegeln strebt.

Der Erste.

Mich führt' ein Ungefähr vorbey, ich sah'
Und hört' — er stößt verwegne Reden aus!
Sein Auge glüht, die Lippen sprühen Funken —
Er flucht dem König —

Margarethe.

Und das Volk?

Der Erste.

Es schweigt.

Der Zweyte.

Bald drohend und bald bittend heischt er Rache,
Schreyt: zu den Waffen? —

Margarethe.

Und die Bürger Calmars?

Der Zweyte.

Sie schweigen. Nur ein dumpfes Murmeln läuft
Wie unterird'scher Donner durch den Kreis.

Der Erste.

Doch ungeahndet bleibt der Frevel nicht;
Schon sammeln sich Trabanten um ihn her —

Margarethe.

Wozu?

Der Erste.

Meint Ihr, wir ließen ihn entrinnen?

Der Zweyte.

Es steht ein hoher Preis auf seinem Kopfe.

Margarethe.

Den du verdienen möchtest?

Der Zweyte.

Ich, wir alle.

Margarethe.

Seyd ihr nicht Deutsche?

Der Erste.

Allerdings.

Margarethe.

Und könntet
Den letzten von einem edeln Stamme
Unehrlich morden?

Der Zweyte.

Morden? — das mag Christiern.
Wir thun nur unsre Pflicht.

Margarethe.

Wo ist der Hauptmann?

Der Erste.

Da kommt er eben.

Zwölfte Scene.

Berndt von Melen. Vorige.

Margarethe (ihm entgegen.)

Berndt von Melen! wißt Ihr schon?

Melen.

Ich weiß, es hat ein kühner Jüngling
Ein tolles Wagstück unternommen.

Margarethe.

Männer
Hofft' er zu finden, keine Sclaven.

Melen.

Der
Versuch kann ihm das Leben kosten.

Margarethe.

Wie?
Auch Ihr?

Melen.

Was kann ich, edle Frau? Noch standen
Die Thore Calmar's offen — Durch Bürger,

die

Zwar schweigend, doch mit Ehrfurcht, ihn um-
ringten,
Hätt' er sich leicht den Weg zur Flucht gebahnt;
Doch er — unwillig schaut er auf den Haufen,
Kehrt stolz den Rücken, nahet tollkühn sich
Dem Schlosse —

Margarethe.

Darf er seine Schwester nicht
Begrüßen?

Der erste Officier.

Wohl, so liefert er sich selbst
In unsre Hände.

Margarethe.

Melen! spricht er wahr?

Melen (zuckt die Achseln.)

Margarethe.

Ihr wollt den Helden wie ein Opferthier
Zur Schlachtbank des erlauchten Schlächters
führen?

Melen.

O warum mußt' er grade hierher kommen!

Margarethe (leise.)

Ihr könntet Margarethens Bruder worden?

Melen.

Kann ich ihn retten.

Margarethe.

Und Ihr wagt es noch,
Mir Liebe vorzulügen?

Melen.

Gott! kann ich
Ihn retten?

Margarethe.

Wißt! an seinem Leben hängt
Das meinige, thut, was Ihr wollt und könnt,
Ich sterbe mit ihm!

Gustav (noch hinter der Scene.)

Schwester! Schwester!

Margarethe
(ihm entgegen eilend.)

Bruder!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Gustav. Mehrere Officiere treten mit Gustav herein.

Gustav
(sie an sein Herz drückend.)

Wohl mir! hier klopft ein Herz dem meinen gleich!
Wohl mir! ich stehe unter deutschen Männern!

Die, ein verwaistes Volk zu unterjochen,
Den Heldenarm Tyrannen nicht vermiethen!
An eurer Spitze werd' ich ausziehn! ja
Den tapfern Deutschen war es vorbehalten,
Der Schweden harte Fesseln abzustreifen,
Und an der Ostsee Strand ein ew'ges Denkmahl
Des deutschen Heldenruhmes aufzurichten.

Der erste Officier.

Ihr irrt, Herr Ritter, denn wir stehn im Solde
Des Königs.

Der zweyte Officier.

Ihn zu schirmen, wurden wir
Gesandt.

Alle.

So ist es.

Margarethe.

Ach! mein Bruder!

Gustav.

Ha!
Gekleidet wie Soldaten seh' ich Männer,
Doch was ich höre, ist dem Krieger fremd.
Daß die geschreckten Bürger um mich her
Verstummten und mit Achselzucken nur

In meine Klagen stimmten — es mag seyn —
Daß aber Männer, Deutsche, unter Waffen —

Der erste Officier.

Wir sind des Krieges müde.

Der zweyte Officier.

Auch liegt Norby
Mit seinen Schiffen hart an unsrer Stadt.

Der erste Officier.

Was kümmern uns am Ende Schwedens Hän-
del?
Warum soll unser Blut für Schweden fließen?
Das Reich hat sich dem Sieger unterworfen,
Recht oder unrecht, wer hat uns gedungen,
Das zu entscheiden? Kurz wir schwimmen mit
Dem Strome.

Gustav.

Und so denkt ihr alle?

Alle.

Alle!

Gustav.

Dann, Schwester, folge mir! laß uns in die
Gebirge fliehn, wo noch bey magrer Kost
Die alte schwed'sche Treue haust; nicht Furcht,
Noch Schwelgerey den Arm entnervt, und bey
Erzählung blut'ger Greuel keine Stimme

Zu rufen wagt: was kümmert's uns! — Komm Schwester!

Der erste Officier.

Halt junger Mann! wir lassen Euch nicht fort.
Ihr seyd gefangen.

Gustav.

Wer? ich?

Der zweyte Officier.

Allerdings.

Gustav.

Vertrauend Eurer Ehre und dem Gastrecht? —

Der erste Officier.

Ihr seyd geächtet.

Gustav.

Was verbrach ich?

Der zweyte Officier.

Der Legat hat Bannfluch über Euch gesprochen.

Gustav.

O! macht mich nicht zu lachen! laßt mich ziehn!
Und wenn Ihr einst von meinen Thaten hört,
So knirrscht, daß ich sie ohne Euch vollbracht.

Der erste Officier.

Wozu die stolzen Worte? Euer Schwert.

Gustav.

Mein Schwert? (Zieht es.) Wer wagt mir's zu
entreißen?

Margarethe.

Melen!

Das könnt Ihr so gelassen sehen?

Melen.

Brüder!

Was kümmern uns die Händel? Ihr habt recht.
Unthätig zwischen beyden Kämpfern wollen
Wir stehen. Gustav Wasa bleibt doch immer
Ein Gast in diesem Schloß, ein edler Gast!
Der voll Vertrauen sich zu uns geflüchtet;
Unglück muß auch der Feind im Feinde ehren;
Drum laßt ihn ziehn —

Der erste Officier.

Mit nichten, Hauptmann! O!
Wir wissen, was Euch treibt! allein vergebt,
Die Beut' ist kostbar.

Melen.

Wäre nicht mein Antheil
Der größere? den Eurigen zahl' ich.

Der zweyte Officier.

Womit?

Margarethe (hastig.)

Mit meinem Schmuck.

Der zweyte Officier.

Ihr, edle Frau,
Sammt Eurem Schmuck, seyd schon in unserer
Gewalt.

Gustav.

Steh' ich hier unter Juden?

Der erste Officier.

Wagt
Ihr noch zu schmähen?

Der zweyte Officier.

Ritter! widersetzt
Euch länger nicht, legt Eure Waffen nieder.

Gustav (schwingt sein Schwert.)

Wer zu viel Blut hat, komm' und hohle sie.

Der erste Officier.

Auf Brüder! darf ein einzelner Euch höhnen?

(Alle, außer Melen, ziehn die Schwerter.)

Margarethe

(wirft sich zwischen sie.)

Um Gottes willen! nur ein Wort noch! nur
Ein einziges! Er kann Euch nicht entrinnen —
Laßt einen Augenblick mich nur allein
Mit ihm! die Schwesterliebe soll das Schwert
Ihm ohne Kampf entwinden — er soll hoffen
Auf Eures Königs Gnade — er soll nicht

Sein Leben fruchtlos in die Schanze schlagen! —
Gewährt mir diese letzte Bitte! zwey
Minuten nur allein mit ihm! —

Der erste Officier.

Es sey!
Nur aus Respect für Euch, Frau Margarethe.

Der zweyte Officier.

Doch von der Thür entfernen wir uns nicht.

Der erste Officier.

Und macht es kurz. Kommt, Brüder.

(Alle ab, außer Melen.)

Gustav.

Was beginnst du?
Meinst du im Ernst, ich werde diesem Haufen
Elender Söldner mich ergeben?

Margarethe.

Melen!
Ihr liebt mich, habt bis jetzt vergebens
Den Wittwenschleyer mir entreißen wollen;
Liebt Ihr mich noch?

Melen.

Wie meine Seele! doch
Sprecht selbst, was kann ich —

Margarethe.

Stille! seht den Jüngling,
Er kann einst Euer Bruder werden! Rasch

Entschließt Euch! des Tyrannen Werkzeug
Wird nimmer mein Gemahl!

Melen.

Meint Ihr, es brauche
Noch Überredung? O, es kränkt mich, daß
Durch Lieb' Ihr mich bestechen wollt, wo schon
Die Ehre laut gebiethet — aber was
Vermag ich gegen einen Haufen, der —
Ihr wißt es selbst — mich nur als Hauptmann ehrt,
So lang' der Sold nicht ausbleibt, und der diese
Gelegenheit, sich so bezahlt zu machen,
Beym Himmel nicht entwischen läßt.

Margarethe.

Gebt mir
Den Schlüssel zu dem unterird'schen Gange.

Melen (stutzt.)

Wie?

Margarethe.

Zaudert Ihr? habt Ihr geheuchelt?

Melen.

Wahrlich!
Nein! doch was kann jener Gang Euch nutzen?
Denn in den Graben führt er, wo, durch Schlamm

Und Moder watend, man nur Schritt vor Schritt
Das Ufer jenseits — ach! zu spät erreicht.

Margarethe.

Warum zu spät?

Melen.

Habt Ihr vergessen, daß
Der gier'ge Haufe die Minuten zählt?
Er stürzt ihm nach — und mitten in dem Graben
Streckt ein Geschoß den jungen Helden nieder.

Margarethe.

Wird nicht das Pulver in dem Gange auf=
Bewahrt?

Melen.

So ist es.

Margarethe.

Schon genug. Den Schlüssel!

Melen.

Dennoch?

Margarethe.

Wenn Ihr mich liebt, den Schlüssel! O!
Geschwind! eh' es zu spät wird.

Melen.

Wohl! ich setze
Mein eignes Leben auf das Spiel — mit Freuden!
Wenn ich den jungen schwed'schen Helden rette.

Ihr

Ihr sollt darum mir nicht verpflichtet seyn;
Was Ehre heischt, soll Liebe nicht belohnen.
Hier ist der Schlüssel. Gott geleit' Euch! (Ab.)

Gustav.

Schwester!
Was hast du vor?

Margarethe

(hat schnell die Thür des unterirdischen Ganges geöffnet. Man sieht im Halbdunkel mehrere Fässer stehen.)

Hinein! das Licht nimm mit dir!
Verriegle hinter dir den Eingang — Fort!

Gustav.

Hier ist
Kein Riegel.

Margarethe.

Nun so trau' auf mich! ich bleibe!
Leb' wohl, mein Bruder! unsers Vaters Geist
Sey mit dir.

Gustav.

Gute Schwester —

Margarethe.

Fort! ich höre
Geräusch.

Gustav (verschwindet.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierzehnte Scene.

Margarethe allein.

Was nun? soll ich die Thür verschließen?
Den Schlüssel in den Graben werfen? — Mögen
Sie toben — ihrer Rache bieth' ich Trotz.
Doch wenn sie mit Gewalt die Pforte sprengen —
Ihm folgen, eh' er noch in Sicherheit?
Ihm ihre Kugeln in den Rücken jagen? —
(Sie wird im Gange liegende Fackeln gewahr.)
Ha! eine Fackel! (Sie ergreift sie.) Besser ist's, die Thür
Bleibt offen. (Sie zündet die Fackel am Lichte an.)
Muth! es gilt des Bruders Leben!
Vielleicht des Vaterlandes Rettung! Muth!
(Sie stellt sich mit der brennenden Fackel an den Eingang.)

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Die Officiere.

Der Erste.

Nun edle Frau, verflossen — Ha! wo ist er?

Margarethe.

Wen sucht Ihr? meinen Bruder?

Der Zweyte.

Höll' und Teufel!

Des unterird'schen Ganges Thür steht offen.

Der Erste.

Verrätherey!

Der Zweyte.

Ihm nach! ihm nach!

Margarethe.

Zurück!

Ich schleudre diese Fackel in das Pulver.

(Alle stehn versteinert.)

Der Erste.

Weib! seyd Ihr rasend?

Margarethe.

Schaut nur hin! geöffnet

Ist jenes Faß! So wie von euch sich einer

Zu nähern wagt, als woll' er mit Gewalt

Hier durch, so ist der Wurf geschehen, und

Wir fliegen mit dem Schlosse in die Luft! —

Ihr stutzt? Bey Gott! und meines Vaters

Blut!

Ich halte Wort!

Die Officiers (unter sich.)

Sie ist von Sinnen; kommt!

Werft euch auf schnelle Rosse, sprengt ihm nach!

Alle.

Zu Pferde! Fort! zu Pferde! (Alle ab.)

Margarethe

(fällt auf die Kniee.)

Guter Gott! er ist gerettet!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde ein Schloß mit hohen Mauern umgeben; durch ein Gitterthor sieht man in den Schloßhof. — Die Zeit ist kurz vor Tages Anbruch.

Erste Scene.

Gustav Wasa (liegt im Vorgrunde, in Bauertracht unter einem Baum und schläft.) Hans Gregerson (steht nicht weit von ihm an einen Baum gelehnt.)

Hans.

Er schläft — so fest, so ruhig, als ob er
Auf Daunen läg' im väterlichen Schlosse. —
So irren wir nun Monden lang umher
Ohn Obdach, durch Gebirg' und Wälder — selbst
Die Mönche zu Gripsholm, die fetten Bäuche —
Ein Ahnherr Gustavs stiftete das Kloster —
Versagten uns die Freystatt! — Smaland und

Ostgothland sind voll dän'scher Völker — ja
Es wächst mit jeder Stunde die Gefahr! —
Spione schleichen und Verräther lauern.
Schon mehr als Ein Mahl hätten sie uns fast
Ergriffen — und er schläft so ruhig! — (Pause.) O!
Warum mußt' ich ihn wieder finden, als
Aus Calmar wir so wunderbar entronnen!
Es kann ja doch kein gutes Ende nehmen.
In dieser Gegend hauset das Geschlecht
Der Swinehufwud, mit dem Bischof Otto
Zu Westerås verwandt — wir sind umringt
Von Feinden! und wer weiß, wem diese Burg
Da zugehört! — Schon gestern Abend schlichen
Verdächt'ge Männer uns von ferne nach —
Wenn sie an seiner Seite mich ergreifen,
So ist's um mich geschehn! und Weib und Kind
Daheim in Elend! — (Pause.) Könnt' ich mindestens
Ihm nützen — aber seine schmalen Bissen
Muß er mit mir noch theilen — Besser wär' es,
Ich ginge —

(Man hört auf dem Schloßhofe klopfen.)

Eine Stimme (ruft.)

Jacob! schläfst du noch? Steh auf!

Eine andere Stimme (antwortet.)

Ist's denn schon Zeit?

Hans (leise.)

Schon Zeit? Wozu?

Die erste Stimme.

Ja wohl.
Es wird bald Tag.

Die andere Stimme.

Hast du die Hunde schon
Gefüttert?

Die erste Stimme.

Ja.

Die andere Stimme.

Wohlan, so geh' und wecke
Den Herrn.

(Es wird still. Man sieht eine Laterne vor dem Gitterthore sich vorüber bewegen.)

Hans.

O weh! wem soll das gelten? — Uns! —
Man will mit Hunden unsre Spur verfolgen —
Schon ist er hingegangen, seinen Herrn
Zu wecken — und der meine — soll ich ihn
Aus seinem Todtenschlummer rütteln? Dann
Wird er aufs neue in die Wälder sich
Verkriechen wollen — und ich kann nicht mehr!
Ich bin zu alt — der Hunger — die Erschö-

Ich kann ihm nicht mehr folgen! — sieh, da wandeln
Schon in der Burg die Lichter hin und her —
Es wird lebendig — nur ein Augenblick
Ist mir zur Flucht noch übrig — (Pause.) Gott! es hängt
Wie Bley an meinen Füßen — sauer wird
Es mir, den wackern Jüngling zu verlassen,
In dessen väterlichem Haus' ich einst
Die bessern Tage sorgenfrey verlebt! —
Doch kann ihm meine Gegenwart nichts frommen —
Ich kenn' ihn — bitter wär' ihm nur der Tod,
Müßt' er den treuen Knecht an seiner Seite
Noch bluten sehn. — Ich höre Stimmen — horch! —
Im ganzen Schlosse wimmelt's schon — der Tag
Bricht an — wenn ich zurück nach Kolesund
Dort über's Wasser — sicher wär' ich dann. —
(Man hört tief in der Ferne einmahl ins Jagdhorn stoßen.)

Hans (mit steigender Angst.)

Was gibt's? — Sind sie bereit, uns zu verfolgen?
Verzeih' mir, Gott! — vergib mir, guter Herr!
Ich habe Weib und Kind — bin nur ein Mensch —

Ein alter Mann — der Seele wie des Leibes
Nicht mächtig mehr —
(Er knieet neben Gustav, und berührt mit den Lippen leise seine Hand.)
O, möchte Gott ein Wunder
Zu deiner Rettung thun!
(Er legt seinen Sack neben ihn.)
Mein letztes Brod
Laß ich ihm hier — gern will ich hungern, aber
Ihm folgen kann ich länger nicht — ich kann nicht! —
O Gott! vergib dem alten schwachen Manne!
(Er entflieht.)
(Pause. Darauf abermahls ein Stoß ins Horn.)

Zweyte Scene.

Gustav (erwacht.)

Das heißt geschlafen. — War mir's doch, als hätte
Mich Hörnerton geweckt? — Sieh da, schon graut
Der Morgen. — Hans! wo bist du? Hat der Alte
Sich ins Gebüsch verkrochen?
(Er erblickt das Schloß.)
Eine Burg.

Ein stattlich Schloß. Gott gebe dem Besitzer
Ein stattlich Herz. (Man hört noch einmahl blasen.)
Ein Jagdhorn — Rosse wiehern —
Recht so! hier wird gejagt, geschmaust, als ob
Im Vaterland ein tiefer Friede herrschte. —
O, über eure schlaffe Ichsucht! — daß
Ihr stets von ferne steht mit kühler Neugier,
Und ruhig bleibt, so lang' auf eurer Tafel
Nur der gewohnte Braten raucht! — He!
Hans! —
Wir müssen fort? — Wo ist er? — Pflegt er doch
Sonst nie so weit von mir sich zu entfernen. —
Es wird ihm doch kein Unglück —
(Er erblickt den Brodsack.)
Was soll das?
Den Brodsack hat er neben mich gelegt? —
Ihn selbst ruf' ich vergebens? — Ha! — mir
ahnet —
Schon gestern bath er dringend um die Rückkehr —
Schien so bestürzt — sprach so verwirrt —

Ein Jäger

(eilt nach dem Schlosse.)

Gustav.

He da!
Mein Freund! ist euch etwa ein alter Mann
Im grauen Wamms begegnet, blaß von Antlitz?

Jäger.

Ganz recht, er nahm den Weg nach Kolesund.

(Er klopft an das Thor, ihm wird geöffnet.)

Gustav.

So bin ich auch von meinem letzten Freunde
Verlassen! — Das thut weh! — Zwar nur ein Knecht —
Doch hab' ich ihn als Knabe schon gekannt
Und die Gewohnheit machte mir ihn lieb. —
Er war mir wie ein altes Hausgeräth,
Bey dessen Anblick manche Dinge wieder
Lebendig werden aus der bessern Zeit! —
Sein Antlitz schien mir oft ein Zauberspiegel,
In dem ich meinen Vater wieder sah —
Noch hallt der Ton in meiner Seele wie,
Mit dem mein Vater seinen Nahmen rief;
Auch er ist fort! — ich stehe nun allein! —
So lange hat er treu an mir gehalten —
Es geh' ihm wohl! — Ihm ward gewiß der Schritt
Mich zu verlassen sauer. — Was kann er
Dafür, wenn stumpfe Sinne, schwache Nerven
Dem ewig jungen Herzen nicht entsprechen?
Begehre wenig von den Menschen, wenn
Du sie zu lieben wünschest! — Ist mir's doch
Als müßt' ich ihn noch immer hier erwarten —

Er wird nicht kommen! — Seinen letzten Bissen
Ließ er zurück! — Nun dann — es geh' dir wohl!

Eine Stimme
(auf dem Hofe.)

Mach auf die Pforte, Jacob! unser Herr
Will fort.

Eine andere Stimme.

Die Gäste sind ja noch beym Frühstück.

Die erste Stimme.

Wenn gleich. Er sprengt voraus, will selbst die Treiber
Im Forst vertheilen, denn die heut'ge Jagd
Soll trefflich werden.

(Die Thorflügel werden geöffnet.)

Gustav.

Gäste? Siehe da,
Ein günst'ger Zufall hat zu einer Jagd
Der edeln Schweden mehrere vielleicht
Versammelt — wenn ich's wagte? — Wenn sie statt
Der Wölf' und Bären jenes große Raubthier
Zu jagen sich entschlössen?

Dritte Scene.

Gustav. Arendt Pehrson.

Arendt (zu seinen Leuten.)

Macht euch fertig!
Die Rosse sattelt und die Hunde koppelt.

(Will fort.)

Gustav (vertritt ihm den Weg.)

Herr Ritter, wollt Ihr mir Gehör vergönnen?

Arendt.

Jetzt hab' ich keine Zeit. Kommt auf den Abend.

Gustav (leise.)

Ihr seyd ein edler Schwede. Eure Zeit
Gehört zuerst dem Vaterlande, sey
Es Morgen oder Abend.

Arendt (stutzt.)

Herr! wer seyd Ihr?

Gustav.

Nur eine Stimme in der Wüste.

Arendt.

Ha!
Mich däucht, ich soll Euch kennen.

Gustav.

Möglich.]

Arendt.

Wenn
Mir mein Gedächtniß treu geblieben — wahrlich!
Trotz dieser Mummerey — seyd Ihr nicht Wasa?

Gustav.

Ich bins.

Arendt.

Willkommen, edler Gustav! habt
Ihr Arendt Pehrson schon vergessen, der
Zu Sturens Zeiten unter Euern Fahnen
Gefochten?

Gustav.

Arendt Pehrson, ich erkenn' Euch;
Ihr wart ein tapf'rer, ein gerader Mann,
So darf ich Euch ja wohl vertrauen?

Arendt.

Seyd
Willkommen mir auf Ornäs! — Meinen Feld-
herrn
Muß ich im Bauerkittel wieder finden?!

Gustav.

Wie vormahls unterm Panzer, so im Kittel
Schlägt noch ein schwed'sches Herz. In diesem
Kittel
Hab' ich den Weg mir mitten durch die Feinde
Zu Euern Thälern kühn gebahnt! hier will

Ich tief in den Gebirgen suchen, was
Schon längst ein Mährchen an den Küsten wurde.

Arendt.

Fürwahr, ich staune über Eure Kühnheit.

Gustav.

Ich über Eure Kälte.

Arendt.

Wißt Ihr nicht,
Daß unser König —

Gustav.

Unser König?

Arendt.

Daß
Ein hoher Preis auf Euern Kopf —

Gustav.

Ist jemand
In Euerm Schloß, der ihn verdienen möchte?

Arendt.

Nur durch ein Wunder seyd Ihr der Gefahr
Entronnen —

Gustav.

Ist's ein Wunder, desto besser!
So glaubt an dieses Wunder, folget mir.

Arendt.

Was führet Ihr im Schilde?

Gustav.

Schwedens Rettung!
Ich gehe zu den wackern Dalekerlen.
Mit Gott und der gerechten Sache will
Ich ohne Waffen, ohne Anhang, unter
Sie treten, und des Wüthrichs Greuelthaten
In ihre Herzen donnern! — Arendt Pehrson,
Wir haben mit einander manchen Sieg
Erfochten; wollt Ihr noch ein Mahl versuchen,
Ob nicht das alte Glück von mir gewichen?

Arendt.

Wohl ist es rühmlich, unter Euch zu kämpfen —

Gustav.

Das Vaterland zu retten, das ist rühmlich!

Arendt.

Wir sprechen mehr davon. Jetzt kommt herein,
In meinem Schloß Euch zu erquicken.

Gustav.

Sagt
Mir Hülfe zu, ich bin erquickt.

Arendt.

Es sind
Zu einer Jagd der edeln Schweden manche
Bey mir versammelt, mehrere auch Euch
Bekannt: Lars Olosson und Magnus Nilson —
He Jacob! rufe schnell mein Weib heraus! —

Der wackre Däne Rasmus Juthe, und
So weiter; laßt zuvor mich ihre Denkart
Erforschen, eh' Ihr plötzlich unter ihnen
Erscheint.

Gustav.

Wenn Ihr es dienlich haltet.

Arendt.

Bleibt
Indessen nur bey meinem Weibe. Auf
Der Jagd, wenn wir ermüdet in das Gras
Um Brod und Wein uns lagern, fang' ich an
Von weitem die Gemüther zu ergründen,
Und auf den Abend bring' ich dann vielleicht
So viele Freund' als Gäst' Euch mit zurück.

Gustav.

O Arendt! —

Arendt.

Still! da kommt mein Weib. Sie mag
Euch kennen, sie ist zuverlässig.

Vierte Scene.

Vorige. Barbara Stigsdotter.

Barbara.

Was
Verlangst du?

Fünfte Scene.

Voriger. Lars Olofsson. Rasmus Juthe. Ritter und Jäger.

Olofsson.

Auf! der Morgen dämmert!
Halloh! halloh! ihr rüstigen Gesellen!
Weidmänner, schwingt Euch auf die Rosse! Fort!

Arendt.

Halt, meine Brüder! her zu mir! es hat
Sich schon bey Nacht ein köstlich Wild gefangen.

Olofsson.

Ein Bär?

Rasmus Juthe.

Ein Wolf?

Arendt.

Ein junger Löwe.

Alle.

Wie?!

Olofsson.

Ihr scherzt.

Arendt.

Ja staunen mögt Ihr, doch ist's wahr
In meiner Burg ist Gustav Wasa.

Alle.

Wasa!!

Arendt.

Er kommt, um die Gemüther zu erforschen.
Von hier gedenkt er in die Thäler, um
Die Dalekerlen aufzuwiegeln. Aber
Ich mein', er hat sein Ziel gefunden. Denkt
Ihr so, wie ich, so opfern wir die Jagdlust
Dem König.

Mehrere.

Allerdings.

Arendt.

Du, Magnus Nilson,
Du reitest gleich zu meinem Schwiegervater;
Lars Olofson nach Westerähs zum Bischof;
Und Rasmus Juthe zu dem Untervoigt;
Ich selbst nach Sättra, zu des gnäd'gen Königs
Statthalter Brun; sie sollen sämmtlich eilen,
Von allen Seiten hier zusammen treffen,
So haben wir den Fuchs.

Olofson.

Mich dünkt, du sprachst
Von einem jungen Löwen?

Arendt.

Wenn die That
Gelungen wäre, möcht' er Löwe heißen,

Denn große Nahmen stämpelt nur das Glück;
Doch wollen wir dem König Christiern ihn
Für einen Löwen allerdings verkaufen.

Rasmus Juthe.

Besinnt Euch noch. Zwar bin ich selbst ein Däne,
Doch kommt mir das ein wenig tückisch vor.

Olofson.

Ein wenig nur?

Arendt.

Habt Ihr bedacht, wie viel
An diesem Mann dem Könige gelegen?
Wie lange schon er auf ihn lauern ließ?
Würd' es nun kund, daß Wasa hier gewesen,
Und daß wir alle drum gewußt, beym Himmel!
Er könnt' uns selber als Verräther strafen.

Viele.

Ja, er hat recht.

Arendt.

Und wenn sein Plan nur noch
Vernünftig wäre, daß man hoffen dürfte,
Es stünd' ein Vortheil zu gewinnen; aber
Ein Jüngling — einzeln — unter Acht und Bann —

Einige.

's ist abgeschmackt.

Olofson.

So scheint das Große oft.

Arendt.

Gesetzt, die Dalekerlen wollten sich
Für ihn erklären, was vermag ein Haufe
Von Bauern gegen das geübte Heer
Der Dänen?

Einige.

Wahr, wir müssen eilen.

Andere.

Fort!
Daß kein Verdacht am Hof uns treffe.

Olofson.

Richtig.
Verdacht am Hof ist schlimmer als **Verbrechen**.

Arendt.

Die Rosse stehn gesattelt. Jetzt vertheilt Euch,
Wie ich es angewiesen; reitet hier
Und dorthin; unterdessen wird mein Weib
Ihn kirren durch die trefflichste Bewirthung.
Auf Wiedersehn, meine Freunde! Fort!

(Alle zerstreuen sich.)

Sechste Scene.

Barbara führt Gustav lauschend durch die Pforte.

Barbara

(nachdem sie sich überall umgesehen.)

Herr Ritter, laßt Euch warnen, Ihr seyd hier
Nicht sicher.

Gustav.

Wie?!

Barbara.

Mein Mann — ach! seht Ihr nicht,
Wie schwer mir's wird, von meinem Manne Böses
Zu sagen? — Nein — nicht eben Böses — aber
Er hat nun eine andre Überzeugung
Als Ihr — sein Nahme — sein Geschlecht — sein Umgang
Und kurz, er meint's mit Euch nicht ehrlich — nicht
So freundlich, wollt ich sagen, als er schien.

Gustav.

So wäre hier Gefahr für mich?

Bar=

Barbara (immer verlegen.)

Gefahr —
Ich glaube — ich vermuthe — seht, sie reiten
Nicht auf die Jagd — sie haben sich vertheilt —
Sie reiten hierhin, dorthin — wenn sie nun
Den Dänen, die in dieser Gegend auf
Euch lauern, Kundschaft brächten? — Ja, ich weiß —

Gustav.

Was wißt Ihr?

Barbara.

Nichts — ich fürchte nur — doch ja,
Ich weiß — bey Gott! Herr Ritter, Ihr müßt fliehen!
Nicht eben wegen meines Mannes — doch
Die mit ihm sind, die möchten Euch verrathen.
Ich bitt' Euch, flieht!

Gustav.

Wohin?

Barbara.

Ich führ' Euch durch den Garten,
Ein Pferd und Schlitten stehen schon bereit;
Dann trabt Ihr rasch quer über eine Wiese,
Sie ist zwar sumpfig, aber noch gefroren,
Dann kommt ihr in den Wald und seyd geborgen.

Jenseit des Waldes findet Ihr ein Wasser,
Noch trägt das Eis, wie man versichert; wenn
Ihr drüben seyd, so liegt ein Dorf mit Nahmen
Isale vor Euch, niemand sucht Euch dort.

Gustav.

Ihr seyd mein guter Engel! mög' es einst
Das Vaterland Euch danken!

Barbara.

Rechnet nicht
So hoch mir an, wo nur Gefühl mich leitet.

Gustav.

Das ist der Frauen schöne Himmelsgabe,
Daß sie das Gute fühlen, wie Gesundheit
Des Körpers, unbekümmert um den Grund.
Lebt wohl!

Barbara.

Noch eins, Herr Ritter! wenn
Ihr's nicht verübeln wollt — ich böth' Euch gern
Ein kleines Darlehn —

(Sie zieht verschämt ein Beutelchen hervor.)

Was ich eben habe —
Viel ist es nicht — doch kann es Euch wohl
nützen —
Und Gottes Segen möge darauf ruhen.

Gustav (gerührt.)

Die zweyte Schwester find' ich unverhofft! —

Behaltet Euer Geld, Ihr seht, ich bin
noch rüstig; und wohin ich komme, gibt
Der Bauer mir für Arbeit Brod. So hab'
Ich hier und dort als Knecht die mag're Kost
Verdient, so will ich ferner leben, bis
Mein Schicksal müde wird, mich zu verfolgen.
Lebt wohl!

Barbara.

Geleit' Euch Gott! dort ist der Garten.

(Sie geht mit ihm und deutet auf den Weg, den er nehmen soll.)

Siebente Scene.

Lars Olofson.

Nein! nein! das thu' ich nicht!

(Hinter sich redend.)

Knecht, halte mir
Die Rosse hier bereit. Fort sind sie alle.
Es möchte jeder ein Verdienst erringen.
Sonst lauter ehrenwerthe Männer, [illegible]lich!
Hätt' ihnen das ein Bettler zugemuthet,
Sie hätten ihn ins Angesicht geschlagen,
Allein ein König — o, ein König darf
Ein Bubenstück mit halben Worten fordern,

Und hundert Arme sind bereit es zu
Vollstrecken. Dieß Mahl soll es nicht gelingen.
Geschehe, was da woll'; ich muß ihn warnen.

(Will fort in's Schloß.)

Achte Scene.

Olofson. Rasmus Juthe.

Olofson (stutzt.)

Rasmus Juthe.

Lars Olofson, bist du noch hier?

Olofson.

Ich bin
Noch hier.

Juthe.

Du übereilst dich nicht?

Olofson.

Und du?

Juthe.

Mir war die Sache gleich zuwider.

Olofson.

Doch
Bist du ein Däne?

Juthe.

Ja, das bin ich, und
Es dünkt mich eben keine Schande.

Olofson.

Hm!

Juthe.

Du spöttelst? Magst du immerhin; nur die
Verdiente Kränkung schmerzt.

Olofson.

Warum kamst du
Zurück?

Juthe.

Wenn ich dieselbe Frage thäte?

Olofson.

Ich kam, weil ich ein Schwede bin.

Juthe.

Und ich,
Weil ich ein Mensch bin und ein Edelmann,
Der zwar zu vielem lange schwieg und schweigt,
Wo er zu helfen einmahl nicht vermochte;
Der aber nie zu einem Bubenstück
Sich herleiht.

Olofson.

Denkst du so?

Juthe.

So denk' ich.

Olofson.

So
Schlag ein, wir gehn und warnen Gustav Wasa.

Juthe.

Nur warnen? laß uns mehr thun.

Olofson.

Mehr?

Juthe.

Ihm folgen.

Olofson.

Das wolltest du?

Juthe.

Mir hat des Jünglings Muth
Gar wunderbar das Herz bewegt.

Olofson.

Auch mir.

Juthe.

Zu einer großen That mitwirken — ha!
Muß ich denn eben nur im Vaterlande
Den Schauplatz suchen? — Wo die Tugend leidet,
Da ist mein Vaterland.

Olofson (umarmt ihn.)

Zum ersten Mahle
Nenn' ich von Herzen einen Dänen Bruder!
Was zaudern wir? Hinein, daß wir ihn retten,
Gefahr und Ruhm an seiner Seite theilen!

(Sie gehn Arm in Arm.)

Barbara

(tritt ihnen aus der Pforte entgegen.)

Wohin, ihr Herrn?

Olofson.

Wir suchen Euern Gast.

Barbara (ängstlich.)

Warum? was wollt ihr?

Juthe.

Mit ihm sprechen. Laßt uns.

Barbara.

Er schläft.

Olofson.

Er soll nicht schlafen.

Juthe.

Haltet uns
Nicht auf. Wo ist er?

Barbara (entschlossen.)

Ich hab' ihn verborgen,
Und Euch zu sagen, Wo? hat mein Gemahl
Verbothen.

Olofson.

O Frau Barbara! ich bitt' Euch,
Nehmt keinen Theil an dieser Hinterlist!
Ihr seyd ja sonst ein gutes, edles Weib;
Wollt Ihr mit kaltem Blut den Jüngling
morden?

Barbara.

Wie meint Ihr das?

Juthe.

Wir billigen das nicht,
Daß Arendt Pehrson so das heil'ge Gastrecht
Verletzen will.

Barbara.

Darf ich den Worten trauen?

Olofson.

Führt uns in seine Kammer, daß wir flugs
Ihn warnen.

Barbara.

Ist das Euer Ernst?

Olofson.

Bey Gott!

Barbara.

Wenn Ihr aus diesem Tone sprecht — zu spät
Kommt Eure Warnung.

Juthe.

Wie?

Barbara.

Er ist entflohn.

Beyde.

Entflohn?

Barbara.

Schon ist er weit von hier. Ich selbst
Hab' ihn zu schneller Flucht beredet und
Ihm einen sichern Pfad gezeigt.

Olofson.

Das habt Ihr?

Juthe.

Brav! edle Frau!

Olofson.

So sind die Weiber immer:
Wo sich die Männer noch den Kopf zerbrechen,
Da halfen sie schon längst.

Juthe.

Und welchen Weg
Hat er genommen?

Barbara.

Nach den Thälern. In
Dem Kirchspiel Rättwick findet ihr ihn sicher.

Olofson.

Die Rosse her! Wir eilen ihm zuvor?
Wir wollen bey den wackern Dalekerlen
Ihm den Empfang bereiten.

Juthe.

Edle Frau!
Lebt wohl!

Olofson.

Lebt wohl! Was Ihr gethan, das lohn'
Euch Euer Herz! (Beyde ab.)

Barbara.

Mir ist so leicht und wohl!

(Geht in das Schloß.)

Neunte Scene.

Bauernstube in dem Dorfe Isale.

Swen Nilson und der Pfarrer zu Suerdsiö treten ein.

Swen.

Es geht nicht mehr, Herr Pfarrer; wenn ich meine,
Ich habe mir ein ehrliches Stück Brod
Erworben, kommen dänische Trabanten
Und fressen's auf. Der böse Untervoigt
Zieht uns die Haut gar überm Kopf, und schneidet
Wohl Riemen draus, uns selbst damit zu geißeln.

Der Pfarrer.

Es ist der Prüfung schwere Zeit! Geduld!

Swen.

Ja, wenn es noch für einen schwed'schen König,
Für einen Sture oder Wasa wäre —
Doch fremde Völker und ein fremder Herr,

Der mit der Bauern Schweiß die Buhlerinn,
Frau Dyveken, nur mästet —

Der Pfarrer.

Glaubt, es ist
Nicht gut, wenn wir geringen Leute so
Von Dingen sprechen, die wir halb nur wissen;
Der Staat ist ja kein Acker, wo die Furchen
Nur immer grade eine an der andern
Gezogen werden. Wenn ihr über's Wasser
Mit euerm Boote setzt, so treibt der Strom
Euch mit hinab, ihr könnt nicht sagen, dort,
An jener Stelle will ich landen; nein,
Ihr müßt an's Ufer, wo's der Strom vergönnt,
Wenn auch vielleicht des armen Nachbars Netze
Durch euer Ruder dort zerrissen werden.

Swen.

Es ist wohl brav von Euch, Herr Pfarrer, daß
Ihr so zum Guten redet, aber wir,
Wir armen Bauersleute fühlen, wo
Der Schuh uns drückt.

Der Pfarrer.

Meint ihr, es leb' ein Mann
Auf Erden, der in seinen Schuhen ganz
Gemächlich ginge? Kommt doch eine Zeit,
Wo wir den ird'schen Staub von unsern Füßen
Und mit dem Staube auch die Schuh abschütteln.

Zehnte Scene.

Vorige. Die Bäuerinn führt Gustav Wasa herein.

Bäuerinn.

Da bring' ich einen Menschen, der im Wasser
Bis an die Schultern lag. Das Eis ist mit
Ihm durchgebrochen.

Swen.

Setz ihn an den Ofen.

Bäuerinn.

Da setzt Euch, trocknet Euch. Wo kommt Ihr her?

Gustav.

Von Ornäs.

Swen.

Geht's dort noch so lustig her?
Der Herr ist auch ein Dänenfreund.

Gustav.

Hab' ich
Noch weit bis Råttwick?

Swen.

Kaum zwey Stunden, wenn
Euch unterwegs nicht etwa dän'sche Reiter
Anwerben, denn Ihr seyd ein schlanker Bursche.

Gustav.

Sind dän'sche Reiter in der Gegend?

Bäuerinn.

Ach!

Wo sind die nicht?

Swen.

Mein Freund, das sind die Ratzen
Auf unsern Böden.

Bäuerinn.

Eben sah' ich oben
Am Brunnen einen frischen Haufen halten.

Swen.

Schon wieder?

Bäuerinn.

Nachbar Jönsen sagt, sie suchen
Den jungen Gustav Wasa.

Pfarrer.

Lange schon.

Swen.

Ich denke wohl, der liebe Gott wird das
Nicht dulden, daß sie ihn erwischen.

Bäuerinn.

Wer
Ihn liefert', oder seinen Aufenthalt
Verräth, bekommt ein groß Stück Geld.

Swen.

Wenn in
Den Adern schwedisch Blut fließt, wird ihn nicht
Verrathen.

Gustav.

Meint ihr, daß noch schwedisch Blut
In unserm Vaterland gefunden werde?

Swen.

Seyd Ihr ein Däne, daß Ihr daran zweifelt?

Gustav.

Doch findet Wasa nirgend eine Freystatt?

Swen.

Er komme nur in unsre Thäler.

Gustav.

Wirklich?

Swen.

Er komm' in unser Dorf, da wohnen Schweden!
Nicht wahr, Herr Pfarrer?

Der Pfarrer (zu Gustav.)

Allerdings, mein Freund.
In meinem Kirchspiel möchte sicher keiner
Das Blutgeld sich verdienen.

Gustav (tritt vor.)

Ich bin Wasa.

Swen.

Wie?! was?!

Bäuerinn.

Barmherz'ger Gott!

Swen.

Seyd Ihr es wirklich?

Bäuerinn.

Im Bauerkittel?!

Gustav.

Dem ich meine Rettung
Verdanke.

Der Pfarrer
(der ihn scharf ins Auge faßte.)

Ja, er ist es.

Gustav.

Seht, so tief
Hat dän'sche Tyranney den letzten Zweig
Von eurer Stämme edelsten gebogen.

Bäuerinn.

Mir bricht das Herz! der wackre junge Herr!

Swen
(schwenkt die Mütze über'm Kopfe.)

Heil! Heil ist meiner Hütte wiederfahren!

Der Pfarrer.

Kennst du mich nicht mehr, Gustav Wasa?

Gustav.

Nein.

Der Pfarrer.

Zu Upsala die hohe Schule haben
Wir mit einander —

Gustav (an seinem Halse.)

Anders Peerson!

Der Pfarrer.

Ja.

Der bin ich. Freunde waren wir —

Gustav.

Und sind es!

Und bleiben's ewig! Dein Erscheinen ist
Mir eines gnäd'gen Gottes Vorbedeutung!

Swen.

Weib! Weib! hinaus! was stehst du da? schaff schnell
Herbey, was wir vermögen.

Bäuerinn.

Ach! die Dänen!

Sie haben kaum ein wenig Salz und Brod
Uns noch gelassen. (Ab.)

Der Pfarrer.

Weißt du noch, wie wir
Die Römer lasen bey dem alten Ivar?

Gustav.

Wohl weiß ich es.

Der Pfarrer.

Du konntest ihn nicht leiden,
Weil er ein Däne war, und auf die Schweden
Gern stichelte. Einst sprach er gar verächtlich;
Da zogst du wild den Degen, hiebst das Buch
Auf einen Streich ihm durch, und gingst und kamst
Nie wieder. O ich weiß das noch wie heute!

Gustav.

Früh pflanzte mir den Dänenhaß mein Vater
In's junge Herz.

Bäuerinn

(bleich und athemlos.)

O weh! o weh! sie kommen!

Alle.

Wer?

Bäuerinn.

Die dän'schen Reiter! fluchen, toben, suchen
Von Haus zu Haus —

Der Pfarrer.

Um Gottes willen, Mutter!
Faßt Euch, hier gilt es Klugheit.

Swen.

Alle Wetter!
Wenn sie in Frieden nicht die Straße ziehen,
So will ich wohl das junge Volk im Dorfe
Zusammenraffen. —

Der Pfarrer.

Ruhig nur für's erste!

Wer weiß, ob man ihn kennt.

Bäuerinn.

Nun ja doch, ruhig.

Ich will mich fassen. (Zu Gustav.) Setzt Euch an den Ofen;

Nehmt ein Geräth zur Hand — seyd unbekümmert.

Gustav.

Sie waren mir schon öfter auf der Spur.

Mit Gott und Eurer Hülfe denk' ich wohl

Auch dieß Mahl zu entrinnen. Auf den Nothfall

Bin ich versehn. (Er zieht einen Dolch.) Lebendig fangen sie

Mich nicht.

Eilfte Scene.

Vorige. Dänische Reiter stürmen herein.

Reiter.

He! hollah! he!

Swen.

Was wollt ihr?

Reiter.

Hat

Sich nicht in Eurem Dorf ein junger Schwede
Versteckt? ein Edelmann?

Swen.

Das kann wohl seyn.

Bäuerinn.

Was kümmert's uns?

Reiter.

Er geht in Bauertracht,
Hat hier und da in Arbeit sich verdungen.

Swen.

So?

Bäuerinn.

Ey!

Reiter.

Auf Rankehytta hat man ihn
Erkannt an einem seidnen Kragen, der
Ihm unter'm groben Wamms hervorstach.

Bäuerinn.

Ey!
Das wäre! Und was hatte denn der Kragen
Für eine Farbe?

Reiter.

Blitz! das gilt gleich viel.
Ist er euch nirgend aufgestoßen?

Bäuerinn.

Nirgend,

Swen.

Wir haben mehr zu thun, als uns um jeden
Verlauf'nen Burschen zu bekümmern.

Reiter.

Daß
Ein hoher Preis auf seinem Kopf' steht, wißt
Ihr doch?

Bäuerinn.

Ein Preis?

Swen.

Das wäre!

Bäuerinn.

Nils, da wollen
Wir künftig besser Achtung geben.

Reiter.

Thut's,
So wird der König euch gar gnädig werden.

(Er erblickt Gustav.)

Wer ist der Bursche?

Swen.

Unser Knecht.

Reiter.

Schon lange?

Bäuerinn.

Du lieber Gott! ein armes Waisenkind!
Wir haben ihn erzogen.

Reiter.

So? ein schlanker
Gesell.

Bäuerinn.

Ein guter Mensch, nur etwas faul.
He da! Gesell! noch immer hinterm Ofen?
Hinaus mit dir! es gibt noch in der Scheune
Voll auf zu dreschen. Gehst du nicht, so soll
Der Stock dir Beine machen.

Gustav.

Zürnet nicht.
Ich gehe schon. (Ab.)

Reiter.

Ey ey, ihr führt gar wacker
Das Regiment.

Bäuerinn.

Bey diesen schweren Zeiten,
Wer wollte da dem Müßiggange durch
Die Finger sehn?

Reiter.

Hört! gebt ihn uns zum Reiter,
Wir wollen schon mehr Leben in ihn bringen.

Swen.

Mit nichten, Herr! Ich werde alt und brauche
Den Knecht.

Reiter.

So gebt uns Frühstück!

Bäuerinn.

Kommt heraus.
Was eure Cameraden übrig ließen,
Das mögt ihr nehmen.

Reiter.

Bettelvolk! ein Hering,
Ein wenig Salz ist alles, was sie haben.

(Ab mit der Bäuerinn.)

Pfarrer.

Ich hoff', er ist gerettet.

Swen.

Aber hier
Ist seines Bleibens nicht. Wir müssen flugs
Ihn weiter schaffen.

Pfarrer.

Bringt ihn nur nach Rättwick,
Da sind die Bauern bey der Kirche heute
Versammelt.

Swen.

Ja, das will ich. Aber wie?
Die Reiter schwärmen um das Dorf herum.

Pfarrer.

Da habt ihr Recht, sie könnten Argwohn schöpfen.

Swen (nachsinnend.)

Wenn ich in einem Fuder Stroh ihn auf
Den Wagen lüde, und so mir nichts dir nichts
Die offne Straße wohlgemuth beführe?

Pfarrer.

Fürwahr, das geht! o wackrer Biedermann!
Wer weiß, ob nicht einst nach Jahrhunderten
Euch diese That mit Ruhm und Liebe lohnt!
Wer weiß, ob nicht einst unter Gustavs Enkel
Ganz Schweden euch noch segnet, und der Nahme
Swen Nilson euerm Vaterlande ewig,
Ja ewig theuer bleibt!

Swen.

Zu viel, Herr Pfarrer!
An meiner Stelle hätte jeder Schwede
Das nähmliche gethan: denn wo uns Lieb'
Und Treu dem Vaterlande gilt, da gebt
Dem Schweden nur Gelegenheit.

Bäuerinn (kommt.)

Fort sind sie!
Der edle junge Herr! Da steht er in
Der Scheun', und drischt, und drischt, als sey er stets
Dabey erzogen.

Swen.

Nun, die Scheune wollen
Wir auch in Ehren halten. Jetzt hinaus!
Vorspannen! Stroh herab vom Boden!

Bäuerinn.

Ey,
Was soll's denn werden?

Swen.

Frage nicht. Komm nur.

Pfarrer.

Ich will euch helfen.

Swen.

Recht, Herr Pfarrer! Ihr
Seyd nicht, wie manche, die nur Worte spenden.
Wo Noth gebeut, da greift Ihr selber zu.

Pfarrer.

Für's Vaterland! für meinen Jugendfreund!

(Alle ab.)

Zwölfte Scene.

Freyer Platz vor der Kirche zu Rättwick.

(Eine Menge Bauern haben Lars Olofsson und Rasmus Juthe umringt, und führen sie herbey.)

Juthe.

Hier steh! daß wir dich alle hören mögen!
Seyd stille! laßt ihn weiter reden.

Olof-

Olofsson.

O!

Ich könnte Tage lang die Trauerbilder
Stets blutiger und gräßlicher euch mahlen!
Ein Beyspiel noch, das euer Eingeweide
Erschüttern wird! — Das adliche Geschlecht
Von Ribbing suchte Christiern auszurotten;
Zwey Knaben waren nur noch übrig, sechs
Und neun Jahr alt, die ließ er bey den Haaren
An Stricken in die Höhe ziehn und lachte,
Wenn durch das Schwert der Rumpf, vom Kopf getrennt,
Zu Boden fiel. So starb der Ältere.
Als das der Jüng're sah, sprach er zum Büttel:
„Besudle, Lieber, mir die Kleider nicht
„Wie meinem Bruder, denn es möchte sonst
„Die Mutter schelten."

Das Volk.

Ha! die Unschuld!

Olofsson.

Durch
Des Kindes Lallen ward sogar der Büttel
Erweicht, und konnte nicht die That vollziehen. —
Ein andrer ward gerufen, der den Knaben
Gefühllos mordete, und hinterher,
Zur Strafe seines Mitleids, auch den Büttel.

Das Volk.

Der Wütherich!

Juthe.

Brüder! seyd auf eurer Huth!
Es steht auch euch das Schrecklichste bevor!
Bald unternimmt er eine blut'ge Reise;
Er läßt bey jedem Lehnhof neue Galgen
Errichten; jeder schwed'sche Bauer soll
Verstümmelt werden, daß er dann zum Kriegs-
dienst
Untauglich sey.

Das Volk.

Todt! lieber todt! wir greifen
Zu den Waffen!

Olofson.

Recht! verzaget nicht!
Noch lebt ein edler Schwede, Gustav Wasa!
Er ist allein dem Henkerschwert entronnen!
Er wird sich kühn an eure Spitze stellen;
Euch retten oder mit euch sterben!

Das Volk.

Wo?
Wo ist er?

Juthe.

Auf dem Wege. Bald erscheint er.

Das Volk.

O wär' er nur schon mitten unter uns!
Der wackre Gustav Wasa!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Swen Nilson. Gustav.

Swen (noch hinter der Scene.)

Hier! hier bring'
Ich ihn!

Das Volk.

Wo?!

Gustav

(erscheint auf Swen Nilson gestützt. Er ist im Fuß verwundet, sein Gesicht blaß.)

Das Volk.

Ist er's?

Olofson und Juthe.

Ja er ist's!

Swen.

Schon floß
Sein Blut für euch.

Das Volk.

Sein Blut?

Swen.

Ich hatt' in Stroh
Auf meinen Wagen ihn geladen, meinte,
Ich würd' ihn sicher durch die Dänen führen;
Doch schöpften sie Verdacht und stachen mit
Den Spießen in das Fuder; ach! es färbte
Sich plötzlich roth — da seht — noch rinnt die Wunde —
Flugs schnitt ich meinen Gaul derb in den Schenkel,
Daß er mit Blut die Straße überschwemmte;
So, gab ich vor, sey schon daheim das Blut
Ins Stroh gekommen, und so hab' ich glücklich
Ihn hergebracht.

Das Volk.

Er ist willkommen hier!
Und sicher.

Swen (zu Gustav.)

Hört Ihr's?

Gustav.

Dank!

Olofson.

O, Gustav Wasa!
Vergönnt, daß Euch Lars Olofson begrüße,
Den Arm, der unter Euern Fahnen schon
Gewöhnt zu fechten, sammt dem Herzen biethe.

Gustav.

Auch alte Freunde find' ich! Gott ist mit mir!

Das Volk.

Hört ihr's? ein frommer Herr! hat Gott vor Augen.

Gustav.

Seyd ihr es nicht, der bey der Kirche Bränne,
Wo ich das Hauptpanier geführt, mir stets
Zur Seite war?

Olofson.

Ich bin es.

Gustav.

Ihr seyd tapfer.

Olofson.

Und redlich.

Gustav (schüttelt ihm die Hand.)

Wohl mir!

Juthe.

Ritter, ich bin zwar
Ein Däne, und ich weiß, Ihr haßt die Dänen;
Doch bin ich auch ein Mensch, und weiß, Ihr liebt
Die Menschen. Ehrlich mein' ich es und bieth'
Euch meine treuen Dienste.

Gustav.

Euern Nahmen?

Olofson.

Für Rasmus Juthe darf ich mich verbürgen.

Gustav.

Dann seyd willkommen, Waffenbruder! — O!
Wie wächst mein Muth! mein Glaube! da ich nun
Nicht mehr allein dem Ungewitter trotze.

Olofson.

Es haben viele in die Wälder sich
Verkrochen; laßt es nur erst ruchtbar werden,
Gebt Acht, wie Mäuse kommen sie hervor
Aus ihren Löchern.

Das Volk.

Seht wie blaß er ist —
Noch rinnt das Blut aus seiner Wunde — kommt,
Laßt uns in einen Krug ihn tragen.

Gustav (sich ermannend.)

Nein!
Ich fühle eine Kraft, ein neues Leben
In mir, von Gott verliehn! — Laß mich, Swen Nilson!
Ich brauche keine Unterstützung.

(Tritt mit Gewalt auf den verwundeten Fuß.)

Wenn
Mein Blut dem Vaterlande nützen kann,

So mög' es fließen! — Wenn des Blutes Anblick
Euch, wackere Dalekerlen, rührt, so mög'
Es fließen! laßt mich höher treten, höher!

(Springt auf einen Stein.)

Daß ich euch alle sehe, und ihr mich!
Daß ihr auf meinen abgehärmten Wangen
Das Schicksal Schwedens lest, und ich in euern
Bewegten Blicken ferne Hoffnung lese! —
Ihr Dalekerlen! ihr, der Freyheit Söhne!
Wie lange wollt ihr dieses Joch erdulden?
Fragt eure Greise, die sich noch entsinnen,
Welch eine Bürde Dänemarks Beherrscher
Vorlängst auf eure Nacken wälzten —

Einige Alte.

Wahr!

Gustav.

Wie ihr bedrückt, besteuert, ausgesogen,
Nur leere Häuser, magre Äcker, ein
Unsichres Leben freudenleer geschleppt —

Die Alten.

Wahr! alles wahr!

Gustav.

Gedenkt der bösen Zeiten
Erichs aus Pommern! und gedenkt der Plagen,
Die einst Jöns Erichson, zu Westeråhs

Statthalter, über euch verhängt! die Zeiten
Sind wieder da! es schwimmt das Land in Blut!
Auf euch, ihr Dalekerlen! sehen die
Bedrängten Schweden! ihr, stets unverdrossen,
Wo es des Vaterlandes Rettung galt!
Von euerm Muth erzählen ihren Enkeln
Die Greise — ja von euern Thaten spricht
Die Chronik! euern Ruhm verkündet die
Geschichte! Nun wohlan! so seyd auch heute,
Was seit Jahrhunderten ihr war't und bliebt! —
Ihr seyd der Schweden letzte Hoffnung — Auf!
Auf! folget mir! mein Gut, mein Blut, mein
Leben
Weih' ich dem Vaterland' an eurer Spitze!
Auf folget mir! daß der Tyrann erfahre,
Es könne, eben so beherzt als treu,
Der Schwede, der Gesetzen gern gehorcht,
Der Willkühr Joch vom starken Nacken schütteln!

Das Volk.

Bewaffnet euch! — es bläst der Wind aus
Norden!
Ein gutes Zeichen! — Ja, wir ziehen mit dir!

Alle.

Ja, wir ziehen mit dir!

Gustav

(mit aufgehobnen Händen.)

Es ist gelungen! Gott! es ist gelungen!

Ein Bauer

(drängt sich hastig vor.)

Ein dän'scher Haufe Reiter läßt sich blicken.

Das Volk.

Hinaus! entgegen! schlagt die Hunde todt!

(Alle stürzen fort in wildem Getümmel.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Saal im Schlosse zu Stockholm mit mehreren Thüren.
Es ist Morgen.

Erste Scene.

Ein Kämmerling (steht am Fenster.)

Hu! wie das leuchtet! wie das flammt und blitzt!
Wachtfeuer ohne Zahl — Scheint's doch, als ob
Der ganze Südermalm im Feuer stünde. —
Da sind wir nun in unsern eignen Netzen
Gefangen, wissen weder aus noch ein. —
Gespottet haben wir des Heers von Bauern,
Uns lustig über sie gemacht, so lange bis
Sie vor der Stadt nun liegen, vor der Hauptstadt!

Zweyte Scene.

Hans Fynbo tritt ein. Kämmerling.

Kämmerling.

Wer kommt? ist das nicht Hauptmann Fynbo?

Fynbo.

Ja.

Und daß er's ist, nimmt fast ihn selber Wunder.

Kämmerling.

Willkommen, alter Schulgesell! Woher
So früh? Was bringt Ihr?

Fynbo.

Schlimme Bothschaft.

Kämmerling.

So bleibt daheim! die kommt uns alle Tage,
Und Bothenlohn ist auch nicht zu verdienen.

Fynbo.

Der König muß es doch erfahren.

Kämmerling.

Nun
So mögt Ihr warten, denn noch schläft er. Zwar
So geradezu möcht' ich das nicht behaupten;
Er schläft nur wenig, doch er sieht es gern,
Wenn man ihm glaubt, er habe gut geschlafen.

Fynbo.

Wo ist sein Schlafgemach?

Kämmerling.

Da fragt Ihr mich
Zu viel! das weiß von seinen Leuten niemand.
Hier eine lange Reihe Zimmer; aber
In welchem er die düstre Nacht verstöhnt?
Das weiß nur Gott und er! — vielleicht in allen.

Fynbo.

Steht's so mit ihm?

Kämmerling.

Herr Hauptmann, laßt Euch rathen.
Kommt ihm mit keiner Hiobspost früh in
Den Wurf. Wie ging's dem armen Bergvoigt neulich
Vom Kopparberg? der hatte sich geflüchtet,
Erzählte, wie der Anfang in den Thälern
Gewesen war; wie dort den Dalekerlen
Der Muth in glücklichen Gefechten wuchs;
Wie von der Beute aus den Krämerbuden
Das seidne Zeug sie abgesondert, um
Sich Fahnen draus zu machen, unter denen
Gar bald sich viele Tausende versammelt;
Wie drauf Gestrikeland auf Gustavs Seite
Getreten, und die Stadt Gefle freywillig

Die Thor' ihm geöffnet; er bey Brunbäck
Sechstausend Dänen ritterlich geschlagen,
Und wie ein Frühlingsbergstrom übers Land
Sich wälze. — Hu! wie schäumte da vor Wuth
Die Majestät! — Der arme Bergvoigt hatte
Von Glück zu sagen, daß er mit dem Leben
Davon kam. Denn —

Fynbo.

Ich thue meine Pflicht.

Kämmerling.

Wie's Euch beliebt. Doch wenn Ihr nun durchaus
Ihn sprechen wollt, so legt zuvor das Schwert
Im Vorgemache ab —

Fynbo.

Mein Schwert?

Kämmerling.

Ja, Euer Schwert.
Und laßt von den Trabanten Euch betasten,
Ob unter Euern Kleidern nicht etwa
Verborgne Waffen —

Fynbo.

Mensch!

Kämmerling.

Zürnt nicht auf mich!
Es ist des Königs Wille.

Fynbo.

Armer König!

(Er geht an die Thür und gibt das Schwert hinaus.)

Kämmerling.

Es wird schon Tag. Nun bleibt er nicht mehr lange.
In diesem Zimmer hier vermuth' ich ihn. —

(Er legt das Ohr an die Thür.)

Zwar hör' ich kein Geräusch — es wäre doch
Ein Wunder, wenn er wirklich einmahl schliefe —
Horch! — Nein — doch ja —

Dritte Scene.

Vorige. König Christiern (öffnet eine andre Thür im Hintergrunde und beobachtet den Kämmerling einige Augenblicke von ferne.)

König Christiern.

Was machst du da? du horchst?

Kämmerling.

Ich — nein — ich wollte nur —

König.

Erlauern, wo
Dem Könige am besten beyzukommen?

Kämmerling.

Ach Gnädigster! —

König.

Schweig! — Kenn' ich nicht euch alle?
Ihr seyd nur Wolken, die am Saume glänzen,
Wenn Sonne drein scheint; doch geht diese unter,
So ist die Wolke schwarz. — Wer ist der Fremde?

Fynbo (ihm näher tretend.)

Ich komme, Eure Majestät —

König.

Bleib mir vom Leibe! —
Dort steh! — jetzt rede.

Fynbo.

Hauptmann Fynbo bin ich
Von Westerähs —

König.

Was willst du hier? warum
Hast du den Posten ohne mein Erlaubniß
Verlassen?

Fynbo.

Die Gewalt — der Feind — wir sind
Geschlagen.

König.

Und das Schloß?

Fynbo.

In Gustavs Händen.

König.

Verdamm' euch Gott! ihr feigen Memmen!

Fynbo.

Nein,
Das sind wir nicht. Wir haben uns gewehrt
Wie Männer; an der Reiter Spitze hab'
Ich selbst das Fußvolk muthig angegriffen;
Doch Wasa gab den Bauern lange Spieße,
Die sie der Reiterey entgegenstrecken;
Auch lehrte er sie Pfeile schmieden, die
Durch jeden Harnisch dringen; Eure Dänen,
Der neuen Waffen ungewohnt und hin-
Gestreckt bey Hunderten, geriethen in
Verwirrung — flohen — in die offnen Thore
Drängt sich der Feind zugleich, erbeutet das
Geschütz, verfolgt, ergreift die Fliehenden;
Es stürzen viele sich mit Pferd und Harnisch
Ins Meer! zerstreute Haufen suchen Schutz
In Klöstern — Alles ist vergebens! auf-
Gerieben ward das Heer — das Schloß erobert.

König (zuckt den Dolch.)

Zur Hölle mit dem Bothen! — Ha! was trägst
Du da für eine Kette um den Hals?
Das ist wohl eine Ehrenkette Gustavs?
Hat er das Schloß zu Westerähs damit
Bezahlt? — Warum so unter'm Wamms verborgen?
Heraus damit!

Fynbo.

Mein Köng irrt. Ich hatte
Einst einen Sohn, es war ein wackrer Knabe.
Ein niederländ'scher Mahler machte mir
Sein Conterfey, das trag' ich auf dem Herzen,
Und ist mir's doch, als ob der kleine Engel
In jeder Schlacht mich schützte.

König.

Zeig' es her.

(Fynbo überreicht es ihm.)

Was soll das! — Mensch! — warum thust
du mir das?
Dein Sohn? — es ist nicht wahr! — ich kenn'
ihn wohl,
Es ist ein kleiner Ribbing — fort damit!

(Er wirft es auf den Boden.)

Ha! wie das Bild mich anstarrt —

(Er tritt es mit dem Fuße.)

Fort! verbirg
Es in den Busen! auch die Kette, hörst du?
Es klebt ja Blut an dieser Kette? Blut?

Fynbo.

Von einer leichten Wund' am Halse, die —

König.

Ich will nichts weiter hören. — Kämmerling,
Mein Frühstück.

Kämmerling (will gehen.)

König.

Nun, wo willst du hin? Soll ich
Allein hier bleiben?

Kämmerling (ruft hinaus.)

He! des Königs Frühstück.

König (zu Fynbo.)

Geh' — Bleib! — was sagt man in der Stadt?
wie sind
Die Bürger gegen mich gesinnt? — Du zuckst
Die Achseln? — Ha! ha! ha! laßt den Entsatz
Von Koppenhagen nur zur rechten Zeit
Erscheinen: ha! dann soll ein blut'ges Spiel
Beginnen. Fort!

Fynbo (ab.)

Vierte Scene.

König. Kämmerling.

Kämmerling.

Hier ist das Frühstück.

König.

Kost' es.

Kämmerling
(kostet ein wenig.)

König.

Noch einen Löffel. — So. (Er geht einige Mahl auf und ab.) Wie ist dir?

Kämmerling.

Wohl.

König

(geht noch einige Mahl auf und ab, und stellt sich dann vor ihn.)

Wie seh' ich aus?

Kämmerling.

Mein König —

König.

Nun, wie seh'
Ich aus?

Kämmerling.

Ein wenig blaß.

König.

Doch hab' ich gut
Geschlafen, recht gut; habe Hunger. Sieh,
Es soll mir trefflich schmecken.

(Er setzt sich, führt einen Löffel zum Munde und bleibt starr in Gedanken sitzen.)

Kämmerling

(ihn beobachtend bey Seite.)

Ach ich meine,
Dem ärmsten Bettler möcht' es besser schmecken!

Fünfte Scene.

Vorige. Erzbischof Trolle tritt ein.

Trolle.

Mein König —

König (springt auf.)

Gustav Trolle! Ihr in Stockholm?

Trolle.

Von Upsala verjagt.

König.

Auch das noch!?

Trolle.

Mit

Dem Leben kaum entronnen.

König (bitter.)

Erzbischof,

Mich däucht, Ihr habt das Schlechtere gerettet.

Trolle.

Mein König zürnt — er zürne mit dem Schicksal,
Denn des gewohnten Laufs der Dinge spottet
Die Zeitgeschichte. Durch ein Wunder scheint
Sich jeder Baum im Walde zu beleben;
Ein Wunder schafft aus rohen Bauern plötzlich
Geübte Krieger! welch ein Volk!

König.

Wie hoch
Die Schwärmerey auf ihrem Adlersfittig
Die Menschen trägt, das sollt ein Priester doch
Wohl wissen.

Trolle.

Möchte sie mein König kennen,
Die Dalekerlen, die bey schwerer Arbeit
Ein wenig Mehl in Wasser rühren, und
Wenn auch das mangelt, sich die Nahrung aus
Baumrinden zubereiten — die für Kält'
Und Hitze, Durst und Hunger fühllos sind! —
Ein Volk, dem Holz zur Speise gnügt und Wasser
Zum Labetrunk, besiegt der Teufel nicht!

König.

Ihr seyd ja unerschöpflich in dem Lobe
Des Raubgesindels? Wollt Ihr mich vielleicht
Auf Euern Abfall vorbereiten?

Trolle.

Hätt'
Ich dann wohl heute mit Gefahr des Lebens
Zu Eurer Majestät mich durchgeschlichen?

König.

Ihr sollt nicht schleichen! Tretet auf und handelt

In dem Gefühl von Eurer Priesterwürde!
Zeigt Euch den Bauern im Ornat des Bischofs;
Sie haben Waffen, Ihr habt Worte, und
Des Bischofs Worte sind die schärfern Waffen.

Trolle.

Sie sind bethört: sie halten ihren Gustav
Für einen Wundermann, den Engel schützen.

König.

Ha! daß ich einen Edelmann in Schweden
Am Leben ließ! — Verdammte Langmuth! —
Doch
Noch heut ergeh' an Norby der Befehl:
Er knüpfe jeden, der ihm in die Hände
Geräth, an seinen Mastbaum.

Sechste Scene.

Vorige. Ein Spion tritt ein.

König.

Siehe da,
Spion! du warst drey Tage weg, was bringst
du?

Spion.

Die Zeit hab' ich gar wohl genutzt, weiß auf
Ein Haar der Schweden Stärke, bin im Lager

Herumgewandelt wie zu Hause: um
Den Feldherrn war ich täglich, denn er ist
Gar leicht zu täuschen.

König.

Rede! ist das Heer
So zahlreich, als der Ruf es angibt?

Spion.

Leider!
Mit jedem Tage strömen neue Haufen
Herbey.

König.

Wovon besoldet er die Menge?

Spion.

Was er an Silber aus der väterlichen Erbschaft
Gerettet, läßt er münzen und zahlt pünctlich.
Vom Heere wird er angebethet, denn
Er spricht mit jedem freundlich, hört und schlichtet
Selbst jede Klage; von der Beute nimmt
Er nichts für sich; — und bey der schwersten Arbeit
Legt er zuerst die Hand an's Werk. — Was Wunder,
Daß ihm Gehorsam, Liebe, Ehrfurcht —

König.

Schweig!

Spion.

Als er am Brunkenberg das Lager aufschlug,
Da zeigt' er von der Höhe seinem Heere
Die Galgen, die noch voller Schweden hingen:
„Landsleute!" rief er, „sehet dort die Spuren
„Vom dän'schen Regiment!" — Die Bauern
knirrschten.

König.

Genug!

Spion.

Noch eines nur, das Wichtigste:
In diesen Tagen seyd auf Eurer Huth,
Die Bürger haben es dem Feind verrathen,
Daß Ihr auf frische Völker hofft; er führt,
Um dem zuvor zu kommen, einen Streich
Im Sinne, der noch heute — seht Euch vor! —
Der Fehd' ein blut'ges Ende machen möchte.

(Ab.)

Siebente Scene.

König. Trolle. Kämmerling.

König (erschrocken.)

Was sagt er? — Trolle! — habt Ihr das gehört?

Trolle.

Trolle.

Wohl hab' ich.

König.

Einen Streich? ein blut'ges Ende? —
Es ist mein Blut, nach dem er dürstet, hört
Ihr?
Was steht Ihr da so hölzern? —
(Er fährt zusammen.)
Welch Geräusch! —
Nein, es war nichts. (Zum Kämmerling.) Geh,
sage den Trabanten,
Sie sollen mit den Waffen nicht so klirren;
Es ist ein Lärm, als ob ein ganzes Heer
Im Anzug wäre. (Zu Trolle.) Nun? Ihr schweigt
noch immer?
Ihr wißt ja sonst für alles Rath? Es war
Die Zung' Euch wohl geläufig, als Ihr zu
Dem Kriege mich beschwatzt; so redet nun!

Trolle.

Schon sah man in der Ferne dän'sche Wimpel;
Der Sturm verhinderte sie einzulaufen,
Doch kann ein günst'ger Augenblick sie in
Den Hafen führen.

König.

Und wenn nicht? denn scheint
Es doch, als hätten auch die Elemente

Sich gegen mich verschworen! — Wenn es nicht
Geschieht, was dann?

Trolle.

Je nun, dann bleibt Euch noch
Ein trefflich Mittel.

König.

Welches? redet!

Trolle.

Ist
Nicht Wasa's Mutter noch in Eurer Haft?
Zeigt über seiner Mutter Nacken ihm
Das aufgehobne Beil, was gilt die Wette,
Des Siegers Schwert wird rasch die Scheide
suchen.

König.

Laßt Euch umarmen, würd'ger Erzbischof!
Ja, solche Gnade gab Gott nur den Priestern,
Daß sie in höchster Noth das Menschenwesen
Gar listig packen, und aus Mutterblut,
Wär's auch die eigne, neue Hoffnung schöpfen.
Laßt Euch noch ein Mahl küssen, Diener Gottes!

Trolle.

Wenn Frau Cäcilia in einem Briefe
Ihn abmahnt, ihre Todesnoth ihm schildert,
So sind wir wenigstens für heut und morgen

Gesichert; unterdessen landen wohl
Die Schiffe.

König.

Ihr habt recht. (Zum Kämmerling.) Man
führe mir
Sogleich die Wittwe Wasa her.

Kämmerling (ab.)

Trolle.

Dann rath' ich,
Daß Eure Majestät, um Stockholms Pöbel
Vertrauen einzuflößen, öffentlich
Gebeth verordne, selbst dabey erscheine.

König.

Sehr wohl. Ich nehme, wenn es nutzt, noch
heute
Das Abendmahl aus Eurer Hand — doch werd'
Ich selbst die Hostien Euch liefern. — Geht!

Trolle (ab.)

Achte Scene.

Der König allein.

Heil meiner Vorsicht, daß ich diese Weiber
In meinem Schloß bey Zeiten eingesperrt.
Ein seidnes Haar, von Henkers Hand gepackt,

Hat manchem Helden schon das Schwert entwunden. —
O! hätte dieser Gustav eine Dirne!
Ein Mädchen, das er liebte, eine Braut!
Dann wären wir des Siegs gewiß! — die Mutter?
Was sich für eine Mutter opfern ließe,
Die auf die Freuden seiner Zukunft nicht
Mehr wirken kann — mir wäre das ein Räthsel.

Neunte Scene.

König. Cäcilia (tritt auf in Trauer.)

Cäcilia.

Ihr habt mich rufen lassen?

König.

Euer Sohn
Ist ein Rebell! es wächst mit jedem Tage
Sein Übermuth.

Cäcilia.

Wie kommt's, daß Christiern sich,
Dem Mutterherzen Freude zu verkünden,
Herabläßt?

König.

Selbst in meiner Hauptstadt wagt
Er mir zu trotzen!

Cäcilia.

Wackrer Gustav!

König.

Rings
Um Stockholm ist sein Bauernheer gelagert.

Cäcilia.

So war es das, was schon im düstern Kerker
Das Laufen, Rennen, Flüstern mir verrieth?
Die fremden Stimmen, die ich in der Ferne
Vernahm, wenn Mitternacht mich still umgab!
Auch meines Sohnes Stimme war dabey!
Gesegnet seyst du! Vaterlandes Retter!

König.

Frohlocke nicht zu früh. Du möchtest bald
Des Sohnes Frevel mit dem Leben büßen.]

Cäcilia.

Nun sterb' ich gern! ich, ich hab ihn geboren!
Den Mann, der des Tyrannen Geißel wird!
Ich, ich bin seine Mutter! o nun sterb'
Ich gern!

König.

Weib! reitze meinen Zorn nicht länger!

Wenn er noch einen Schritt zu wagen sich
Erfrecht, so stirbst du unter Henkers Beil!

Cäcilia.

Du kannst mir nichts mehr geben, nichts mehr
nehmen.
Den biedern Gatten hast du mir ermordet;
Die Kinder sind in Sicherheit —

König.

Und du?

Cäcilia.

Ich sterbe froh! du warst ja selbst der Herold
Von meines Sohnes Ruhm und deiner Schande!

König.

Du rasest! zittre! nur ein Mittel kann
Dich retten!

Cäcilia.

Welches?

König.

Schreib ihm einen Brief.

Cäcilia.

Was soll ich schreiben?

König.

Daß er auf der Stelle
Von Stockholm sich zurück zieht; daß er die
Rebellen aus einander gehen heiße;
Daß ich zum letzten Mahl ihm Gnade biethe;

Hörst du? zum letzten Mahl! — Verschmäht er sie,
So soll dein blut'ger Kopf ihm von der Mauer
Entgegen grinsen, wenn er siegreich einzieht;
Das schreib ihm. Bitte rührend — drohe Fluch!
So bleiben wir in Gnaden dir gewogen.

Cäcilia.

Das Gnadenwort wird schwer dir auszusprechen.
Erspar' es dir.

König.

Du willst nicht?

Cäcilia.

Nein!

König.

Bedenke!

Cäcilia.

Bedacht.

König.

Du mußt!

Cäcilia.

Verstümmeln kannst du mir
Die Hand, zum Schreiben zwingen nicht.

König.

Ich lass'
Aus diesem Saale dich zum Tode führen.

Cäcilia.

Ich bin bereit.

König.

Du stirbst, von keinem Priester
Getröstet —

Cäcilia.

Ach! so starb auch mein Gemahl!
Es sey!

König.

Warum auf's Äußerste mich treiben? —
Wohlan! ich schränke meinen Willen ein:
Bleib' er im Lager und umzing'le Stockholm;
Nur einen Waffenstillstand von zwey Tagen,
Zwey Tage nur — der Preis dein Leben —
hörst du?

Cäcilia (stutzt.)

Was kann die kurze Zeit dir nützen?

König.

Viel!
Es sendet Koppenhagen mir Entsatz.
Schon sind die Schiff' im Angesicht des Hafens,
Er weiß es, will durch einen kühnen Streich
Die Hülfe mir verspäten —

Cäcilia.

Und ich soll
Zurück ihn halten? — Schwedens Schicksal hängt

Vielleicht an einem Tage, einer Stunde,
Und ich soll in die Heldenbahn ihm treten? —
Vor meinem Leichnam sollt' er stutzen — wanken? —
Doch König Christiern scherzt nur, oder kennt
Die schwed'schen Mütter nicht.

König.

Genug! – Du stirbst! –
Allein vorher bereit' ich dir noch Qualen,
Auf die du schwerlich vorbereitet bist;
Die Qual, zu sehn, daß deine Weigerung
Nichts fruchtete. Du willst nicht schreiben? wohl!
Ein Bothe kann das nähmliche verrichten,
Vielleicht mit grellern Farben noch dem Sohne
Den nahen Tod der Mutter schildern —

Cäcilia (erschrickt.)

Wie?!

König.

Die auserles'nen Martern, denen nur
Ein Wort des Sohnes dich entreißen kann;
Laß einmahl sehn, ob er so fühllos ist,
Dieß Wort nicht auszusprechen.

Cäcilia (bey Seite.)

Sollt' er wirklich?!

König.

Vielleicht erhalten wir so mehr, als ich

Von dir begehrt. Wenn er auf Stockholms
Mauern
Zum Tode seine Mutter führen sieht,
Selbst sieht, wie schon der Henker seinen Arm
Zum Streiche hebt, kein Heer sie retten kann —
Wer weiß, ob nicht, statt eines Waffenstillstands,
Er Unterwerfung biethet?

Cäcilia (bey Seite.)

Möglich! ja!
Ich kenn' ihn.

König.

Du besinnst dich? — nun wohlan!
Noch ist es Zeit, gib der Vernunft Gehör.

Cäcilia (nach einer Pause.)

Das Schauspiel, das dein Höllengeist ersonnen
Ich möcht' es freylich gern des Sohnes Lieb'
Ersparen — ich will schreiben.

König.

Endlich!

Cäcilia.

Doch
Begreifst du wohl, ein solcher Brief ist lang;
Du wirst mir Zeit vergönnen.

König.

Eine Stunde.

Cäcilia.

Wo denkst du hin? ich, durch die Kerkerluft
Geschwächt; mit zitternden, verkrummten
Händen,
Ich, die nie der Feder mächtig war,
Mir ist ein Tag zu wenig; denn nur langsam
Kann ich die ungewissen Züge mahlen,
Die meine Thränen oft verlöschen werden.

König.

Du spottest. Hier ist Eile ja vonnöthen.

Cäcilia.

Wahr, freylich wahr — doch die Unmöglich-
keit —
Wär' es nicht besser, daß ich mit ihm selber
Mich unterredete?

König.

Wie? mit ihm selber?

Cäcilia.

Es könnte gleich geschehn, gleich jetzt — dann ließ
In einer Stunde mehr sich unterhandeln,
Als mir in zehn zu schreiben möglich wäre.

König.

Meinst du, er würde kommen, wenn ich Gei-
ßel —

Cäcilia.

Er nicht, o nein! dir traut er schon nicht wieder.

König.

So sollt' ich dich aus meinen Händen lassen?

Cäcilia.

Nicht doch. Du sendest unter starker Wache
Mich nach Sanct Clarens Kloster; stelle Truppen,
So viel du willst, zur Sicherheit umher;
Es möge dann mein Sohn ein Gleiches thun,
Indessen wir im Kloster uns besprechen.

König

(überlegend und in sich redend.)

Sanct Clarens Kloster wäre allerdings
Zu diesem Zwecke wohl gelegen, da
Es mitten inne zwischen Stadt und Lager —
Doch nein, du hintergehst mich — du hast Arges
Im Sinne.

Cäcilia.

Sprich! was könnte wohl geschehen?

König.

Du würdest mir geraubt.

Cäcilia.

Unmöglich, wenn,
An Zahl sich gleich, die Truppen hier und dort
Argwöhnisch sich beachten.

König

(nach einer Pause, in welcher er sie scharf in's Auge faßte.)

Ob das thunlich? —

Das mag der Erzbischof entscheiden.

(Er will gehen, besinnt sich, kommt zurück.)

Wolltest

Du auf die Bibel einen theuern Eid
Mir schwören, daß, gesetzt auch, Gustav fände
Dich zu entführen Mittel, du mit Ernst
Dich widersetzen willst?

Cäcilia.

Ich schwör' es!

König.

Daß

Du wiederkehrst freywillig?

Cäcilia.

Wohl, ich schwör' es!

König.

Daß, wenn du deinen Eid zu brechen wagst,
Die edeln schwed'schen Frauen, die mit dir
Gefangen sind, es mit dem Leben büßen?

Cäcilia.

Ihr Blut komm' über mich!

König.

Wohlan, ich muß

Zuvor mit Trolle mich besprechen; hält
Er's unbedenklich, dann soll stracks ein Bothe
Ins Lager eilen. Gehe nur indessen,
Und mache dich bereit zu dem Geschäft. (Ab.)

Cäcilia (allein.)

Bereit zum Tode, wenn ich es vollbringe. (Ab.)

Zehnte Scene.

Das schwedische Lager. Ein Theil des Heeres unter den Waffen. In der Ferne Stockholm.

Rasmus Juthe und mehrere Officiers.

Ein Officier.

Was mag der Feldherr wollen, daß er unter
Die Waffen treten hieß?

Juthe.

Was kümmert's mich?
Will er etwas? ich thu' es gern; kommt er
Zu reden, ey, das hör' ich gern; und läßt
Er sich nur sehn, so bin ich auch zufrieden;
Ich seh' ihn gern.

Officier.

Wir alle!

Die Übrigen.

Ja wir alle!

Juthe.

Da ist er schon.

Eilfte Scene.

Vorige. Gustav Wasa (tritt auf.)

Gustav.

Gott grüß' euch, meine Freunde!

Alle.

Es lebe Gustav Erichson!

Gustav.

Ich dank' euch,
Und hab' ein Wort mit euch zu reden.

Einige.

Stille!

Gustav.

Als noch die Zahl der treuen Schweden, die
Zu ihres Vaterlandes Rettung sich
Verbanden, nur geringe war, und mir
Aus manchem Hinterhalt Verderben drohte!
Da wähltet ihr aus eurer Mitte sorgsam
Mir tapf're Leibtrabanten, die gerüstet
Mich überall umgaben. Dankbar hab'
Ich das erkannt, doch jene Zeiten der
Gefahr sind nun vorüber; unter Brüdern
Steh' ich, ein Bruder, und im ganzen Heer
Ist keiner, dem ich Ehr' und Leben nicht
Vertrauen möchte. Schweden seyd ihr alle!

Alle.

Alle!

Gustav.

Wozu denn noch ein eigner Hauf' um mich?
Als ob ich Argwohn gegen Andre hegte?
Als ob ich einen Vorzug einzuräumen
Gesonnen sey? — Mir ist ein jeder gleich;
Wir fechten alle nur für Eine Sache;
Für mich soll keiner fechten; ich weiß dennoch,
Daß in Gefahren jeder unberufen
Sich zu mir drängen wird — und darum Brü-
der —
Die Leibwach' ist entlassen.

(Bestürzung und Gemurmel.)

Gustav.

Murret nicht.
Es soll kein andrer Zweck das Heer beseelen,
Als die Befreyung Schwedens von dem Joche.
Begehren die gewes'nen Leibtrabanten
Noch Auszeichnung, so mögen sie die Ersten
Auf Stockholms Mauern klimmen.

Juthe.

Send uns hin.
Wir stürmen auf der Stelle.

Gustav.

Bald vielleicht.
Bis Abend zähmet euern Muth.

Zwölfte Scene.

Vorige. Lars Olofsson (tritt auf mit verbundnem Haupte.)

Gustav.

Was seh' ich!
Lars Olofsson verwundet? sprich! woher?

Olofsson.

Seit mehrern Tagen ist schon wieder ein
Spion im Lager auf- und abgeschlichen;
Er war mir gleich verdächtig, doch erst heute
Entdeckt' ich seine Büberey, als in
Der Morgendämm'rung er zurück nach Stockholm
In vollem Jagen sprengte; ich auf's Roß,
Ihm nach, ereil' ihn noch am Nordenstrome!
Er, in der Todesangst, setzt in den Fluß,
Ich hinterdrein; er springt vom Pferd und schwimmt,
Taucht unter, kommt mir aus den Augen; ich
Will nicht umsonst den Spaß begonnen haben,

Und suche wenigstens den Gaul noch zu
Erwischen; es gelingt mir; aber von
Der Mauer wälzen sich indessen Stein
Um Stein herab; zwey trafen mich gar hart,
Daß ich vom Rosse fast getaumelt wäre;
Die Beute ließ ich aber doch nicht fahren.
Dort steht die Mähre.

Gustav.

Wackrer Lars! ich danke
Dir Muth und Eifer. (Er führt ihn bey Seite.)
Doch, mein Freund, warum
So tollkühn? Schelten sollt' ich, daß im Heer
Der Tapferste am Tage der Entscheidung
Aus bloßem Muthwill so sein Leben wagt.

Olofson.

Was gilt's? ich bin bereit.

Gustav.

Verwundet?

Olofson.

O!
Bis morgen ist das schon verharrscht.

Gustav.

Ich brauche
Dich aber heute.

Olofson.

Wohl, hier bin ich.

Gustav.

Mit
Dem Angriff dürfen wir nicht länger zögern.

Olofson.

Warum nicht? ist die Stadt doch ohnehin
Auf's Äußerste gebracht.

Gustav.

Hast du vergessen?
Die Schiffe, die sich trotz der Stürme nähern,
Und den Entsatz von Koppenhagen bringen?

Olofson.

Entsatz? Ha! ha! Lübecker Schiffe sind es.

Gustav.

Wie?

Olofson.

Was ich sage: Eben als ich längs
Dem Strand herauf ritt, landete ein Boot,
Das ihren Admiral Euch zuführt.

Gustav.

Wär'
Es möglich!

Juthe.

Herr! es nahen Fremde.

Olofson.

Nun
Da habt Ihr's.

Gustav.

Laß sie kommen! — O!
Ich bin in einer freudigen Bewegung!
Welch eine Bothschaft! Sey die Hülfe klein,
Doch was an Muth, Vertrauen wir gewinnen,
Das läßt sich nicht berechnen. — Von dem Angriff
Sey keine Rede mehr — es werde Blut geschont —
Der Hunger sey ihr Sieger! —

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Admiral Brun (tritt mit einigen deutschen Rittern auf.)

Brun.

Edler Herr!

Gustav.

Seyd mir willkommen auf dem schwed'schen Boden!
Wie nennt Ihr Euch?

Brun.

Ich heiße Friedrich Brun,
Bin Admiral der Hanseestädte, die
Euch grüßen, und zehn Schiffe, ausgerüstet,
Mit allem wohl versehn, zu Hülf' Euch senden.

Gustav.

Herr Admiral, reicht mir die Hand. Das
werd' ich
Den guten Hanseestädten nie vergessen.

Brun.

Auch führt der Oberste Hans Stammel Euch
Neunhundert brave Männer zu.

Gustav.

Noch mehr!

Brun.

Und hier sind deutsche Rittersleute, Vieregg,
Patin und Schärmer, alle brennen vor
Begier zu fechten unter Wasa's Fahnen.

Gustav.

Seyd alle herzlich mir willkommen! — Ha!
So ist nun Norby nicht mehr Meister von
Der Ostsee! meine großen Pläne reifen!
Mit mir ist Gott!

Brun.

Wir wären früher schon
Gelandet, aber böse Winde zwangen
Uns hin und her zu kreutzen.

Gustav.

Wunderbar!
Wir glaubten dän'sche Flaggen zu erblicken.

Brun.

So war es auch. Was konnt' ich thun, als die
Verlorne Zeit auf solche Weise nützen,
Um die Belagerten zu täuschen?

Gustav.

Lübeck
Hat einen Mann gewählt, so brav als klug.
Wie geht es meinem alten Freunde Bröms?

Brun.

Er lebt und hofft, daß er in Euch sich nicht
Geirrt.

Gustav.

So Gott will, nein! das hoff' ich auch.

Juthe.

So eben kommt ein Bothe aus der Stadt
Von König Christiern.

Gustav.

Was hab' ich mit ihm
Zu schaffen? — Doch, wenn ferner's Blut-
vergießen
Er zu verhüthen kommt, so tret' er näher.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Der Bothe wird herbeygeführt.

Gustav.

Was bringst du?

Bothe.

Einen Gruß von Eurer Mutter.

Gustav.

Von meiner Mutter?!

Bothe.

Die Euch wünscht zu sprechen.

Gustav.

Zu sprechen? wo?

Bothe.

In Clarens Kloster, wo
Sie Euch erwartet.

Gustav.

Fort! (Er will gehen.)

Olofson (hält ihn zurück.)

Um Gottes willen,
Wo wollt Ihr hin! das ist Verrätherey!

Bothe.

Den Argwohn sah des Königs Majestät
Voraus; in seinem Nahmen wird sie sprechen.
Zu ihrer Sicherheit ließ einen Theil

Von seinem Heer er an das Kloster rücken,
Zur Eurigen mögt Ihr ein Gleiches thun.

Olofson.

Das gnügt uns nicht.

Bothe.

Auch bracht' ich aus der Stadt
Von angeseh'nen Bürgern Geißeln mit.

Gustav.

So nehmt sie in Empfang und laßt mich fort!

Olofson.

Nur minder rasch. Wir bitten, untersucht!

Gustav.

Ich soll die Mutter wiedersehn! was kann
Ich da noch untersuchen? will er mich
Mit diesem heil'gen Nahmen täuschen, wohl,
So sey's!

Olofson.

Wer mag ihm trauen!

Juthe.

Mindestens
Vergönnet Euern Leibtrabanten, daß
Sie Euch zum letzten Mahl begleiten.

Gustav.

Kommt,
Lars Olofson vertrete meine Stelle!
Die meinige ist zu der Mutter Füßen!

Juthe.

Juthe.

Wir kehren alle wieder oder keiner!

Gustav.

Wer seine Mutter liebt, der folge mir!

(Er stürzt fort.)

Olofson (ruft laut.)

Der linke Flügel rücke schnell an's Kloster!

(Die Trommel wird gerührt. Getümmel.)

Funfzehnte Scene.

Sprachzimmer in St. Clarens-Kloster.

Eine Nonne führt Cäcilien herein.

Nonne.

Hier, edle Frau, ist unser Sprachgemach.

Cäcilia.

Auf welcher Straße muß er kommen?

Nonne.

Dort,

Um jenen Hügel.

Cäcilia.

Laßt mich jetzt allein,

Nonne.

Bedürft Ihr meiner, zieht an dieser Klingel.

(Ab.)

Cäcilia allein
(tritt an's Fenster.)

Noch ist die Straße leer — dort in der Ferne
Seh' ich das Lager — Zelt an Zelt — in welchem —
O Mutterherz! erräthst du nicht, in welchem
Dein Gustav wohnt?!
Nach Jahre langer Trennung
Wird ihn zum letzten Mahl mein brechend Aug'
Erblicken! — Werd' ich ihn auch kennen, den
Ich aus dem Arm der Mutterliebe in
Das wilde Schlachtgetümmel warf? — Kann ich
Den Helden noch als zarten Sohn mir denken,
Der weinend an mir hing? — Ha! sieh, es wirbelt
Von dichtem Staube eine Wolke sich
Herauf! — und immer näher — welche Angst
Ergreift mich! — Waffen blinken durch den Staub —
Ich sehe Rosseshaufen — Federbüsche —
Da schwankt auf eines stolzen Reiters Helm
Ein blauer Federbusch voran — kaum noch
Berührt das Roß den Boden — Ist er es! —
Er öffnet das Visir — er sieht herauf —
Er ist's! — Entgegen ihm! — O Gott! warum
Versagen meine Kräfte mir den Dienst!
(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Sechzehnte Scene.

Cäcilia. Gustav Wasa (stürzt zu ihren Füßen.)

Gustav.

Ach! meine Mutter!

Cäcilia (sinkt auf ihn herab.)

Gustav!

(Stumme Umarmung. Dann löst Cäcilia ihm hastig den Helm, wirft ihn vom Haupte, faßt mit beyden zitternden Händen seine Wangen, und betrachtet ihn lange mit unaussprechlicher Wehmuth.)

Cäcilia.

Ja, das ist er!
Die Narben kenn' ich nicht — sonst alles! alles!
Sein Haar — sein Auge — ja dasselbe Auge,
Das oft mich freundlich angelächelt, als
Der Knabe noch aus meinem Busen sich
Die erste Nahrung sog — Du weinst, mein Sohn?

Gustav.

Willkomm'ne Thränen!

Cäcilia.

Ich empfange dich
Allein! — Wir hatten wohl uns oft gefreut,

Ich und dein Vater, wenn in Abendstunden,
Von schöpferischer Dämmerung umgeben,
Des sel'gen Wiedersehens wir gedachten! —
Allein empfang' ich dich! — und wie! —
und wo! —

Gustav.

Verbittert mir die frohe Stunde nicht!
In jeder Mitternacht umschweben Geister
Mein Lager —

Cäcilia.

Heischen Rache!

Gustav.

Dazu seht
Ihr mich bewaffnet und den Kern der Schweden,
An dessen Spitze schon der Rache Schwert
Dem Wüthrich in die falschen Augen blitzt.

Cäcilia.

Der Mutter Segen weihe dieses Schwert!
Der Mutter Thräne fall' auf seinen Griff;
Sie ätze tief in Schwert und Herz sich ein! —
Auf! rüste dich! beschleunige die Rache!
Die Bürger sind dir zugethan — es quälen
Gewissen, Furcht und Argwohn den Tyrannen!
Laß ihm nicht Zeit sich zu besinnen, laß
Auf sein verbrecherisches Haupt noch heute
Den letzten Streich zerschmetternd fallen!

Gustav.

Wie?

Nur darum seyd Ihr hier?

Cäcilia.

Nur darum.

Gustav.

War

Mir's doch, als hätte Christierns Bothe von
Ganz andern Dingen —

Cäcilia.

Es mag seyn, daß Christiern
Mir andre Worte in den Mund gelegt;
Du aber hoffentlich hast keine andern
Von mir erwartet.

Gustav.

Wie behandelt Euch
Der König?

Cäcilia.

Gut.

Gustav.

Und Margarethe? —

Cäcilia.

Läßt
Dich freundlich grüßen, und mit Ernst vermahnen,
Sie bald aus ihrem Kerker zu erlösen.

Gustav.

Ich hoffe, daß auch ihr der König, wie
Es sich geziemt, begegne?

Cäcilia.

Sah er sie
Doch nie. Sie spielt die Kranke, hat sich selbst
Aus Luft und Sonne längst verbannt, um seinem
Verhaßten Anblick auszuweichen.

Gustav.

Zarte Vorsicht! —
Doch wird für Euch und Margarethen nicht
Aus meinem Ungestümm Gefahr entspringen?

Cäcilia.

Besorge nichts. Ihm blieb es unbekannt,
Was sie dir ist.

Gustav.

Doch Ihr?

Cäcilia.

Geh' muthig deinen Weg.

Gustav.

Wenn ich den Wüthrich zur Verzweiflung treibe,
Wird meine Mutter nicht das Opfer seiner
Ohnmächt'gen Wuth?

Cäcilia.

Nicht doch, das wagt er nicht.

Gustav.

Warum nicht? Er! was hat er nicht schon alles
Gewagt!

Cäcilia.

Doch nur, als seine Macht noch fester
Gewurzelt schien. Er scheut die Bürger, die
Mich lieben.

Gustav.

Eitle Hoffnung! kann er nicht
Euch insgeheim den Tod bereiten? einen
Verschwiegnen Henker in der Nacht Euch senden? —
Mich schaudert! Mutter! der Gedanke lähmt
Mir plötzlich jede Muskel! —

Cäcilia.

Scheuch ihn von dir!
Gedenke deiner höhern Pflicht! und achte
Des abgestorbnen Baumes nicht, der in
Dem stolzen Schößling schöner wieder auflebt!

Gustav.

Ich will ihn fest umklammern, mit ihm stehn und fallen!

Cäcilia.

Verschonen muß er mich; für seine eigne,
Bedrohte Sicherheit als Geißel mich bewahren.
Kein eitles Schreckbild scheuche dich vom Ziele!

Er möge drohen — glaube mir, nicht weiter
Läßt seine Furcht es kommen, als zur Drohung.

Gustav.

So hat er doch gedroht?

Cäcilia.

Kaum kann ich es
So nennen. Nur ein Gaukelspiel hat er
Im Sinne, dich zu täuschen: eine Dirne,
Des Todes schuldig vom Gesetz erkannt,
Weil sie, ich weiß nicht was, verbrach, will er
In meinen Kleidern auf die Mauer führen,
In der Entfernung so das Bild der Mutter
Dir vorzuspiegeln; das ward mir verrathen —
Drum laß durch solch ein Schauspiel dich nicht irren;
Es ist Betrug — der letzte dünne Faden,
Den seine Hoffnung spinnt — hau' ihn entzwey!
Und zieh' in Stockholms Mauern siegreich ein!

Gustav.

Ihr seyd so wunderbar bewegt — es wäre schrecklich,
Wenn Ihr mich hintergehen könntet —.

Cäcilia.

Welch
Ein Argwohn!

Gustav.

Wenn das Vaterland den Lorbeer
Mit Euerm Blut bespritzt mir reichte —

Cäcilia.

Schaffe
Dir nicht Phantome.

Gustav.

Mutter! folget mir
In's Lager.

Cäcilia.

Träumst du? sind wir nicht umringt?

Gustav.

Von meinen Truppen wie von Christierns.
Nur
Ein kühner Streich, ein Angriff, ein Scharmützel,
Werd' eine Schlacht daraus — Ihr seyd gerettet!

Cäcilia.

Wohin verleitet dich die Kindesliebe!
Ward deiner Schweden Blut dir anvertraut,
Um es für deine Mutter zu verspritzen?

Gustav.

Wohlan, ich weiß ein andres Mittel — flugs
In Brand das Kloster stecken — im Getümmel
Euch mitten durch die Feinde tragen —

Cäcilia.

Sohn!
Sohn! schäme dich! und wisse, wenn auch gleich
Mir meine eigene bestochne Wache
Die Reihen öffnete — ich kann nicht fliehen —
Ich darf nicht — denn ich gab mein Wort.

Gustav.

Wem? ihm,
Der Wort und Schwur noch nie gehalten?

Cäcilia.

Meinst
Du, fremdes Laster gebe dir ein Recht
Zu ähnlichen Verbrechen? — o mein Sohn!
Dann hast du nicht verdient den Platz, an dem
Du stehst, vielleicht einst stehen wirst! — nur
Tugend
Bestimme meinen Gustav! darum schwieg ich
Von Margarethen, von den schwed'schen Frauen,
Die noch im Kerker dir entgegen seufzen —
Entführst du mich, so ist der Tod ihr Loos!

Gustav (erstarrt.)

Wie?! Margarethe? —

Cäcilia.

Jüngling, zeige dich
Des göttlichen Berufes werth! — Genug!
Die Stunde ist vorüber — ich muß fort —

Noch ein Mahl höre deiner Mutter Bitten!
Gedenke deines Vaters Schmach und Tod! —
Vor allem aber, Sohn! gedenke Schwedens!
Das in dem letzten Zucken seiner Freyheit
Die Blicke fast verlorner Hoffnung nur
Auf dich noch heftet — Sey des großen, schönen
Vertrauens werth! Europa staunt dich an!
Im Chor verklärter Geister schaut dein Vater
Auf dich herab! verdiene seinen Segen!
Den Segen deiner Mutter!

Gustav (wirft sich zu ihren Füßen.)

Segnet mich!

Cäcilia (legt die Hände auf ihn.)

Für Zeit und Ewigkeit! Auf, Gustav! eile,
Was du begonnen, muthig zu vollenden!
Du stehst am Ziele — noch ein Schritt — auf, thu'
Ihn rasch! — Ich habe dich gesehn — ich hab'
Im Guten dich befestigt — Gott hat mein
Gebeth erhört! die Mutter ist zufrieden! —
Leb wohl, mein Sohn! — ich habe keinen Theil
An dir! — Gehöre nun dem Vaterlande —
Gehör' ihm ganz! — ich habe keinen Theil
An dir — in deinem Wege stehe nichts —
Von deinem Wege locke nichts dich ab! —
Am Ziele nur! — dort mögen Vaterland
Und Liebe dich belohnen!

Gustav.

Werdet Ihr
Am Ziele mir mit Margarethen an
Der Hand entgegen eilen?

Cäcilia.

Durch die Lüfte
Soll schon mein Segen dir entgegen flüstern!
Zum Altar euch mein Mutterblick geleiten!
Auf, Gustav! noch in dieser Nacht vollende!

Gustav.

Ihr wollt es? nun es sey! — In dieser Nacht
Will ich den Kerker meiner Mutter sprengen!
Die Fesseln meines Vaterlandes lösen!
Die Riegel meiner Braut zertrümmern! auf
Die Gräber der Erschlag'nen das Panier
Der schwed'schen Freyheit pflanzen! Lebet wohl!

Cäcilia

(ihn an das Herz drückend.)

Leb wohl, mein Sohn! ich segne dich! leb wohl!

Gustav (stürzt fort.)

Siebenzehnte Scene.

Cäcilia allein, (tritt mit heftiger Bewegung an's Fenster.)

Da seh' ich ihn zum letzten Mahle! — Gustav! —
Jetzt schwingt er sich auf's Roß — da fliegt er
hin —
O! sieh nur ein Mahl noch nach deiner Mutter
Dich um! — Er thut es! — Gustav! —
(Mit hoher Fassung.)
Jetzt zum Tode. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Saal im Schlosse zu Stockholm.

Erste Scene.

König Christiern und der Kämmerling treten ein. (Letzterer hält einen Pack Briefe in der Hand.)

König.

Dort auf den Tisch — Wer brachte sie?

Kämmerling.

Ein Bothe,

Der mit Gefahr des Lebens durch die Feinde

Geschlichen.

König.

Brief' und immer Brief', als ob

Der Krieg ein Liebeshandel wäre.

(Er will sie öffnen.)

Halt!

Man hat Exempel, daß in solchen Briefen
Subtiles Gift verborgen war — dem, der
Sie öffnet, dampft der Tod entgegen. —
Erbrich die Briefe.

Kämmerling.

Ich?

König.

Ja du! du zögerst?
Weißt du etwas von ihrem Inhalt?

Kämmerling.

Nein.

König.

Ist er vielleicht nicht bloß geschrieben?

Kämmerling.

Ich
Verstehe nicht —

König.

Erbrich!

Kämmerling.

Wenn Eure Majestät
Befiehlt — (Er öffnet die Briefe.)

König.

Entfalte jeden! halte nah'
Ihn vor's Gesicht. — Genug, jetzt leg' sie nieder.
(Er tritt an den Tisch, liest und wirft einen Brief nach dem andern wüthend auf den Boden.)

Verdammt! — Man rufe mir den Erzbischof!

Kämmmerling (geht.)

König.

Noch mehr? —
Der Erzbischof soll kommen! — Auch das noch?! —
Bestellt den Schneider, daß er Weiberröcke
Für meine feigen Truppen nähe! — Ha!
Du oft verleumdeter, du großer Nero,
Wohl war dein Wunsch gerecht: „O, säßen nur
Die Köpfe all' auf einem einz'gen Rumpfe!"

Zweyte Scene.

König. Trolle tritt ein.

Trolle.

Mein König hat befohlen —

König.

Da! da lest!
Ostgothland hat gehuldigt — Stegeburg
Ging über — Smaland unterwarf sich, und
Nyköping ist erobert.

Trolle.

Schlimm! sehr schlimm!

König.

Das Ärgste kommt noch. Lest. Die Stände haben
Zu Wadstena dem Feldherrn ohne Bart
Die schwed'sche Krone angebothen, und
Der Häuchler hat sie ausgeschlagen.

Trolle.

Wie
Vermessen!

König.

Rathet nun! Ihr steht ja sonst
Im Bunde mit der alten Schlange.

Trolle.

Herr!
Wenn Stockholm treu wie Calmar sich vertheidigt,
So ist noch nichts verloren, denn das sind
Die Schlüssel zu dem schwed'schen Reiche, denen
Die See, was sie bedürfen, zuführt.

König.

Ja?
Du möchtest mich wohl überreden! daß
Wir hier im Überflusse schwelgen?

Trolle.

Wäre
Der Achselträger Norby thätiger —

König.

Ja wär', und immer wäre —

Trolle.

Laßt uns hoffen,
Daß Frau Cäcilia —

König.

Und wenn auch das
Vergebens war? — (denn ich gestehe dir,
Auf eine alte lebenssatte Mutter
Würd ich an seiner Stelle wenig achten.) —
Nicht wahr, dann hungern wir? verhungern
selig?
Wo nicht, so tragen wir die Schlüssel Stockholms
Demüthig ihm entgegen — ja, da steht
Ihr nun, und zuckt die Achseln. — Trolle! wenn
Ihr eine Grube mir gegraben, wahrlich!
Ihr seyd der Erste, den ich bey'm Genick
Ergreife und hinab ihn stürze!

Kämmerling (kommt.)

Es
Begehren Hauptmann Fynbo und der Burge-
meister
Mit Eurer Majestät zu sprechen.

König.

Zwey
Auf ein Mahl?

Kämmerling.

Beyde wollen wicht'ge Dinge
Euch zu berichten haben.

König.

Laß sie kommen.
Doch die Trabanten in der Nähe, hörst du? —
Einschläfern sollen sie mich nicht. Ich merke,
Wie sich bald der, bald jener, an mich drängt
Doch meine Vorsicht spottet ihrer List.

Dritte Scene.

Vorige. Fynbo und Gregorius Holst treten ein.

König.

Was wollt ihr?

Fynbo.

Herr! ich melde mit Verdruß,
Doch Pflicht gemäß, daß die Besatzung sich
Mit jeder Stunde schwieriger bezeigt;
Die Deutschen wollen für die fremde Sache
Nicht mehr mit dem gewohnten Eifer fechten;
Und auch die Dänen klagen über Mangel,
Rückständ'gen Sold — vor allen Dingen aber
Hat sie des Bischofs Slaghöks Übermuth
Empört; von seinem Joche wollen sie

Befreyt seyn, spotten des Barbiergesellen,
Wie sie ihn nennen, und begehren laut,
Daß Ihr ihn streng bestrafet.

König (vor Wuth bebend.)

Wirklich? Ey?! —
Wer hat zum Anwalt der Empörer dich
Bestellt?

(Zu den Trabanten.)

Er büß' im tiefsten Kerker! Fort!

Fynbo.

Mein König —

König.

Fort!

Fynbo.

Ich that nur meine Pflicht —

König.

Trabanten! thut die eurige!

Fynbo.

Verflucht!
Ist das der Lohn der Treue!

(Er wird fortgeschleppt.)

Vierte Scene.

Vorige, ohne Fynbo.

König (zu Holst.)

Nimm dir ein Beyspiel!
Und hast du gleiche Bothschaft zu verkünden,
So schweige lieber.

Holst (unerschrocken.)

Herr! Ihr könnt mich tödten;
Doch unten steht die Bürgerschaft versammelt,
Bereit, das Schloß zu stürmen.

König.

Wie?! — was sagst du?
(Er rennt an's Fenster und bebt zusammen.)
Ha! wahrlich! — Sprich! was soll das heißen? — War
Ich nicht dein gnäd'ger König? — bist du nicht
Mein treuer Holst, der seine Würde mir
Verdankt?

Holst.

Treu war ich, bin es noch.

König.

Wohlan,
Was willst du? — Trolle, schaut doch nur hinab,

Wie unten alles wimmelt — was ist hier
Zu thun? was willst du? rede!

Holst.

Stockholms Bürger
Flehn Eure Majestät geziemend an,
Nicht länger fruchtlos der Gewalt zu trotzen;
Von Hunger, Angst und allem Greu'l der Zwietracht
Sie zu erlösen! — Denn die Noth greift um sich;
Entsatz ist nicht zu hoffen —

König.

Und warum nicht? —
Wer sind die Rädelsführer, die das Volk
Aufwiegeln, weil sie hinter ihrem Ofen
Die Leckerbissen nicht verzehren können?
Ich werde meine Büttel auf den Markt
Euch senden, und —
(Man hört in der Ferne ein tumultuarisches Geschrey. Der König erschrickt und fährt mit verändertem Tone fort.)

Man wird das Volk belehren,
Daß allerdings Entsatz zu hoffen steht;
Daß schon seit ein'gen Tagen man von ferne
Die dän'sche Flagge wehen sieht —

Holst.

Es waren
Lübecker.

König.

Wie?!

Holst.

Sie landeten bereits
Bey Söderköping, führen unsern Feinden
Geschütz und Mannschaft zu.

König.

Ist das gewiß?

Holst.

Gewiß. Auch Steffan Sasse kam mit seiner
Geübten Schaar in's schwed'sche Lager, und
Die Helsingländer strömen haufenweis
Herbey.

König.

Du bist von Allem unterrichtet?
Treibst du Verkehr mit Gustav?

Holst.

Eben hat er
Ein Fähnlein in die Stadt gesandt, die Bürger
Zum letzten Mahle drohend aufzufordern;
Nur Eine Stunde gab er noch Bedenkzeit.

König.

Und von dem Allen weiß ich nichts?

Holst.

Er will
Mit Euch nicht unterhandeln.

König.

Nicht? warum nicht?

Holst.

Es ward im Lager ein Spion gefangen,
Der trug von Eurer Hand, Herr König, Briefe
In seinem Strumpfe,

(Der König sucht seine Bestürzung zu verbergen.)

den Befehl enthaltend,
Um Mitternacht die Zelt' in Brand zu stecken!
Das nennt der Schwede nun Mordbrennerey,
Und ist darob so sehr entrüstet, daß
Mit Euch er nie Gemeinschaft pflegen will.

König.

Wie übermüthig! — und was ist aus dem
Spion geworden?

Holst.

Aufgeknüpft.

König.

Er hat's
Verdient. Ich kenn' ihn nicht; ich hab' ihn nie
Gekannt. Ist's meine Schuld, wenn sich der
Bube
Die Hand mir nachzumahlen unterfing? —
Das Ganz' ist auch wohl nur ein Mährchen, um
Mich bey dem Volk verhaßt zu machen. Aber
Es soll ihm nicht gelingen! wer noch ein Mahl
Von

Von Übergabe mit mir zu sprechen wagt —
(Man hört abermahls in der Ferne den Tumult.)

König (bey Seite.)

Verdammter Pöbel! (Laut.) Mein geliebtes Volk!
Wenn es doch nur Vertrauen zu mir faßte. —
Wie lauten des Rebellen list'ge Worte?

Holst.

Vergessenheit, Verzeihung, Ruhe, Frieden.

König.

Ich spende Gold, ich öffne meine Schätze!

Holst.

Vergebens hab' ich alles schon versucht.
Ein Volk, das lange gegen alle Wirbel
Und Strudel der Empörung matt sich kämpfte,
Wird endlich stumpf für jede Leidenschaft,
Kennt, wie der Greis, nur noch den Wunsch nach Ruhe.
Darf ein geringer Diener sich erkühnen,
Dem König einen treuen Rath zu geben,
So sorg' er bald für eigne Sicherheit.

König (bebend.)

So weit wär' es gekommen? — Trolle! hört Ihr?

Holst.

Wer steht dafür, daß nicht der Feind urplötzlich
Die Thore überwältigt und hereindringt?

Wer mag sich widersetzen? Keiner hat
Zu fechten Lust.

König (außer sich zu Trolle.)

Nun? seyd Ihr stumm geworden?
So redet doch! so rathet doch! was ist
Dabey zu thun?

Trolle.

Im höchsten Nothfall fliehen.

König.

Vor einem Knaben! Ha! das macht mich rasend!
(Der Tumult in der Ferne.)
Schrey nur, Gesindel! — (Zu Holst.) Fort mit dir — thut, was
Ihr wollt! — nimm Spott und Fluch mit dir hinab.

Holst (ab.)

Kämmerling.

So eben bringt man Frau Cäcilien.

König.

Ha! endlich! noch ein Strahl der Hoffnung! Führt
Sie her.

Fünfte Scene.

Vorige. Cäcilie tritt ein.

König.
Du hast mir Wort gehalten?

Cäcilia.
Ja.

König.
Zum Frieden ihn bewegt?

Cäcilia.
Versprach ich das?

König.
Du schwurst mir —

Cäcilia.
Rückkehr in den Kerker,
Sonst nichts; hier bin ich.

König.
Und dein Sohn?

Cäcilia.
Wird seine Pflicht erfüllen.

König.
Kindespflicht.

Cäcilia.
O, deren hab' ich ihn entbunden.

König.

Wie?

Cäcilia.

Die Mutter wich dem Vaterlande freudig.
Was ich vermochte, that ich redlich, um
Zu schneller Rach' ihn anzufeuern.

König.

Weib!

Cäcilia.

Die Wirkung wirst du bald gewahr. Wohl mir!
Ich bin gerächt! auch du, mein edler Gatte!
Da steht der blasse Sünder, zittert, wüthet
Ohnmächtig — kann nun nicht mehr morden — ich!
Ich bin sein letztes Opfer! mein Blut ist
Das letzte, das er ungestraft vergießt!
Dann kommt die Rache! und der Rache Engel
Ist Gustav! ist mein eigner Sohn! Bald steht
Er an den Thoren! — Tritt an's Fenster, sieh,
Die Waffen blitzen schon — Das ist mein Werk!
So hat ein Weib des Gatten Blut gerochen!
Vergiß es nicht in deiner Todesstunde:
Das hat ein schwaches Weib dir zubereitet!

König (außer sich.)

Ich sticke! — Führet sie hinaus zum Tode!

Cäcilia.

Komm, sieh mich sterben! jauchzend knie' ich nieder!

Den Rächer Gustav — ich hab' ihn gebo=
ren! (Ab.)

König.

Ich bin ein Weiberspott geworden! — Blut!
(Sich das Haar ausraufend.)
Laßt Blut mich sehn! ich werde rasend! Blut!

Trolle.

Herr König, laßt auf unsre Sicherheit
Uns denken.

König (plötzlich kleinlaut.)

Ihr habt recht — weh mir! — weh Euch! —
Wohin nun fliehn? — erbarmt Euch! — rettet
mich! —

Trolle.

Ich bitte Eure Majestät, die Fassung
Nur nicht verloren. Nach dem Hafen steht
Der Weg uns offen.

König.

Nach dem Hafen — weiter —

Trolle.

Wir werfen uns vermummt in einen Nachen,
Erreichen Norby's Schiff' in wenig Stunden.

König.

Was sagst du? Stunden? das ist gräßlich
lange! —
Mich dünkt, ich höre Waffen klirren — Fort!

Trolle.

Nicht da hinaus, den Pöbel müssen wir
Vermeiden. Durch den Rittersaal hier links.

König.

Recht, durch den Rittersaal.

(Er stößt die Thür auf und prallt zurück.)

Ha! was ist das?
Sieh her!

Trolle.

Ich sehe nichts.

König.

Da sitzen ja
Die alten Räthe bey der Tafel —

Trolle.

Täuschung!
Die Furcht —

König.

Ja wohl, die Furcht — es ist doch lächerlich! —
Ha! ha! — Verschwunden sind sie — nur im
Winkel —
Dort in dem Winkel — das ist keine Täu-
schung —
Ein blutend Kind —

Trolle.

Um Gottes willen folgt mir;
Gebt mir die Hand.

König.

Da da, ich folge schon —
Nur rasch vorbey! — Die Kniee brechen mir —
Was hält mich da am Schopf — ich kann
nicht vorwärts —
Was wollen diese Knaben — laßt mich los!

Trolle
(zieht ihn mit Gewalt nach sich.)

Sechste Scene.

(Freyer Platz zu Stockholm.)

(Gruppen von Bürgern und Bürgerinnen.)

Ein Bürger.
Auf Brüder! jubelt! unser Retter naht!
Die Greise ruft aus ihren Sorgestühlen,
Die bangen Mütter aus verschloß'nen Kammern!
Die Kranken hebt von ihrem Siechbett'! denn
Es hat nun alle Noth ein Ende!

Ein Andrer.
Er will bey Leben, Hab' und Gut uns schützen.

Ein Dritter.
Die Privilegien will er bestät'gen.

Der Erste.
Wer gegen ihn gefochten, dem verzeiht er.

Der Andre.

Nur Schloß und Hafen sammt dem Kriegsgeräthe
Will er behalten.

Der Dritte.

Und des Trolle Güter.

Der Erste.

O dem geschieht ganz recht!

Der Andre.

Der hat uns eben
In alle Noth gebracht.

Der Dritte.

Dafür muß er
Nun schimpflich fliehn.

Der Erste.

Gott wird ihn finden!

Eine Alte (auf Krücken.)

Kinder!
Ist es denn wahr?

Der Erste.

Ey freylich, Mutter, freylich!
Werft Eure Krücken weg! denn heute müßt
Ihr einen Reihen mit mir tanzen!

Die Alte.

Zieht
Der edle Wasa endlich bey uns ein?

Der Erste.

Schon trägt der Magistrat die Schlüssel ihm
Entgegen!

Die Alte.

Seht, das hat der alte König
Johann wohl prophezeiht, als er den Knaben
Einst auf dem Schloßhof spielen sah. Das wird
Einmahl ein ganzer Mann! so sprach er.

Der Erste.

Horcht!
Es schallen in der Ferne Pauken, Pfeifen! —
Ihr Kinder, streut ihm Blumen! und ihr Weiber,
Mischt eure Stimmen in der Männer Jubel!
Begrüßt den jungen Helden mit Gesang!

(Man hört ganz in der Ferne eine kriegerische Musik, die nach und nach näher kommt. Bürger und Bürgerinnen stimmen darein mit Gesang.)

Heil unserm Vaterlande!
Wir jauchzen! Wir sind frey!
Zerrissen sind die Bande
Der dän'schen Tyranney!

Ihr wackern Dalekerlen!
Die Thräne, die noch fließt,
Es sind der Freude Perlen!
Ihr Helden seyd gegrüßt!

Und Gustav Wasa lebe!
Ihm jauchzt das Vaterland!
In seinen Enkeln gebe
Uns Gott ein Friedenspfand.

(Während dieses Gesanges ziehen auf die Bühne zuerst ein Trupp deutscher Söldner mit Büchsen bewaffnet, unter Anführung deutscher Ritter mit ihrem Fähnlein. Ihm folgt der Admiral Brun mit seinem Schiffsvolk, in deren Mitte die Lübecker Flagge weht. Hierauf die Dalekerlen mit Bogen, Pfeilen und langen Spießen bewaffnet, unter Anführung von Lars Olofson. Hierauf Gustav Wasa, auf einem weißen Zelter reitend, von seinen Freunden umgeben; vor ihm her wird die schwedische Fahne mit den drey Kronen getragen. Ihm folgen die Helsingländer, Smaländer, Ostgothen u. s. w. Als Gustav Wasa auf der Bühne erscheint, tritt Gregorius Holst mit dem Magistrat der Stadt ihm entgegen, ein Kissen tragend, auf welchem die Schlüssel von Stockholm liegen. Der Gesang verstummt. Alles ordnet sich.)

Siebente Scene.

Vorige.

Holst.

Es nahen Stockholms Bürger ehrerbiethig,
Des Vaterlandes muthigem Befreyer
Die Schlüssel ihrer Stadt zu überreichen.

Gustav.

Ich nehme sie als Eurer Treue Pfand;
Und gebe sie zurück, in dem Vertrauen,
Daß ihr den Feinden eures Vaterlandes
Die Thore Stockholms nimmer öffnen werdet.

Ein Bürger.

Traut diesem Manne nicht, er war ein Werkzeug
Des dän'schen Königs.

Gustav.

Schweigt.

Holst.

Ich diente treu
Dem König, wie ich Euch nun dienen werde!

Gustav.

So zieh' in Frieden! Meine ersten Schritte
Soll nicht der Bürger Blut bezeichnen. Ach!
Hier ward ja Blut genug vergossen! — Freunde,
Wo ist der Platz — auf dem — o! ihr ver-
steht mich —

Das Volk.

Hier auf dem großen Markte vor dem Rathhaus'.

Gustav (springt vom Pferde.)

Mitbürger! macht mir Platz!

Das Volk.

Platz da! Platz da!

Gustav.

Hier hat ein edler Mann für euch geblutet!
Hier bringen wie den ersten Dank der Allmacht,
Die eh'rne Ketten wie ein Haar zerreißt!
Und eiserne in Blut getauchte Scepter
Wie dürres Reis zerknickt! — Mein Vater! hast
Im Todeskampf du meiner noch gedacht!
Hat mich dein Segen zu der kühnen That
Geweihet — o so schall' es nun hinab
In deine Gruft! die Schweden sind gerettet!

Achte Scene.

Vorige. Margarethe Löwenhaupt (tritt auf mit fliegendem Haar und zerrütteter Geberde.)

Margarethe.

Wo ist mein Gustav?

Gustav (springt auf.)

Margarethens Stimme!

Margarethe (in seinen Armen.)

Hab' ich dich wieder!

Gustav.

Deiner würdig! Sieh,
Erfüllet ist mein Schwur!

Margarethe.

Warum nicht früher!
Warum nicht eine Stunde früher! Gustav!

Gustav.

Was soll das heißen? du kommst so allein?

Margarethe.

Allein! allein!

Gustav.

Um Gotteswillen! rede!
Die Mutter — unsre Mutter! — Sie versprach —.

Margarethe.

Sie hat dem Vaterlande Wort gehalten!

Gustav.

Sie hinterging mich?!

Margarethe.

Forsche nicht —

Gustav.

Ihr Leben —

Margarethe.

War deines Sieges Preis!

Gustav

(stürzt zu Boden.)

Allmächt'ger Gott!

(Pause. Grausenvolle Stille.)

Margarethe.

Seht her, ihr Schweden! seht, so theuer hat
Des Vaterlandes Rettung er erkauft!

Olofson.

Geflossen ist sein Blut, und ausgerottet sein
Geschlecht! wie mögt ihr ihm vergelten? —
Er unser Vater! seine spätsten Enkel
Einst unsrer Enkel Väter! — Ja, so sey es!

Das Volk.

So sey es! Gustav Wasa unser König!

(Der Vorhang fällt.)

Bayard.

Ein

Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1801.)

Personen.

Franz der Erste, König von Frankreich.
Der Admiral.
Bayard,
Ligny,
Talmond, } Ritter und Hauptleute.
Tremouille,
Tardieu,
Basco, Bayards Waffenträger.
Paolo Maufrone, ein mailändischer Edelmann.
Volteggio, ein junger Edelmann aus Brescia.
Carl, Prinz von Bourbon.
Rochefort, ein Ritter.
Ein Wundarzt
Ein junger Mahler.
Ein Stallmeister.
Zwey Marodeurs.
Lucretia Gritti, eine edle Wittwe in Brescia.
Canstantia, } ihre Töchter.
Miranda,
Blanca.
Eine Duenna.
Ein junges Mädchen.
Die Wirthinn einer Dorfschenke.
Ritter und Soldaten.

Erster Act.

Bayards Zimmer zu Brescia.

Erste Scene.

Bayard (sitzt hinter einem Tische, auf welchem die Charte von Welschland ausgebreitet liegt.) Tardieu tritt herein.

Tardieu.

Gott grüße dich, Freund Bayard!

Bayard (aufspringend.)

Ist es möglich!
Du, Tardieu, hier in Brescia?

Tardieu.

So eben
Vom Gaul gesprungen, und noch heute muß
Ich wieder fort!

Bayard.

Woher? wohin?

Tardieu.

Der König
Trug an den Commandanten d'Aubigny
Mir eine Bothschaft auf. Recht war mir's nicht,
Denn wir versehn uns täglich einer Schlacht,
Und — da begreifst du wohl — ich möchte gern
Dabey seyn.

Bayard.

Ohne Bayard! eine Schlacht!

Tardieu.

Drum eil' ich auch, als ob die Ströme des
Vesuv mir auf die Ferse brennten. In
Zwey Stunden hat mir d'Aubigny versprochen
Mich abzufertigen. Flugs rannt' ich fort,
Die alten Freund' indessen heimzusuchen,
Vor allen dich! Wie geht es dir?

Bayard.

Da sitz' ich,
Und schlage Spanier und Päpstliche
Mit meinem Zeigefinger auf der Charte.

Tardieu.

Noch immer nicht geheilt von deiner Wunde?

Bayard.

Ich fühle mich gesund seit ein'gen Tagen;
Der letzte Splitter ward herausgezogen;

Doch Meister Wundarzt schüttelt immer noch
Das weiße Haupt.

Tardieu.

Ey laß' ihn schütteln! Komm!
Du glaubst nicht, wie wir dich vermissen.

Bayard.

Und
Ich euch!

Tardieu.

Das ist ein Leben jetzt im Lager!

Bayard.

Erzähle doch.

Tardieu.

Getroffen haben wir
Die Spanier unweit Bologna, auch
Die Päpstlichen — bey meinem Rittereid!
Ein stolzes Heer! da siehst du nichts als Gold
Und Azur blinken — span'sche Rosse, wohl
Genährt auf der Romagna fettem Boden —

Bayard.

Habt ihr sie angegriffen?

Tardieu.

Täglich gibt's
Scharmützel —

Bayard.

Ohne Bayard!

Tardieu.

Täglich fordern
Sich einzelne zum Kampf heraus —

Bayard.

Ich nicht
Dabey!

Tardieu.

Allein die Spanier vermeiden
Gar klüglich eine offne Feldschlacht, ziehen
Nur stets an den Gebirgen hin, und wir
Im Thale folgen Schritt vor Schritt, doch bald
Verhoffen wir die Mäus' aus ihren Löchern
Zu locken.

Bayard.

Und ich sitze hier und blase
Den Staub von meines Schwertes Griff!

Tardieu.

Der König,
Auch Herzog Nemours grüßen dich gar freundlich.
Sie tragen groß Verlangen an der Spitze
Von deiner Mannschaft dich so bald wie möglich
Zu sehen.

Bayard.

Jedes deiner Worte mehrt
Die Ungeduld, die hier mich quälet. Länger
Mag ich auf dieser Bärenhaut nicht liegen!

Tardieu.

So recht.

Bayard.

Zwar mancher möcht' an meiner Stelle
Freywillig seine Haft verlängern, denn
Es geht mir wohl in diesem Hause
Zu einer edeln Wittwe führte mich
Der Zufall, die sammt ihren schönen Töchtern
Mich schwesterlich verpflegt.

Tardieu.

So gibt's hier Weiber?
War mir's doch gleich so unbehaglich, als
Verspürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard.

Du bist doch stets der Alte.

Tardieu.

Bleib' es auch.
Nie brach ich für ein Mädchen meine Lanze,
Und muß ich, wo es Ritterpflicht gebeut,
Die Wittwen oder Jungfrau'n schirmen, so
Geschieht es doch mit weggewandtem Antlitz.
Drum ist auch meines Bleibens hier nicht länger.
Leb' wohl und folge bald mir nach.

(Er schüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard (nachdem Tardieu fort ist.)

Ja, bald!

Wie ein gehaubter Falke sitz' ich auf
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert
Die lechzende Begier zu neuem Aufflug! —
(Er setzt sich wieder zu der Charte.)
Da muß ich mir die alten schönen Zeiten
In dem Gekritzel suchen! — Hier liegt Carignan,
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einst
Den Preis errungen — hier ist Villa franca,
Wo mit dem Vortrab, unter la Palisse's Fahnen,
Die Venetianer ich verjagt — hier Bassan,
Wo Scanderbec mit seinen Albanesern
Das Feld mir räumen mußte. — O, ich bin
Wohl recht wie eine schon bejahrte Schöne,
Die unter den bestaubten Liebesbriefen
Nach ihrer Jugend hascht.

Zweyte Scene.

Vorige. Miranda und Constantia (an der Thür.) Dann Vasco.

Miranda.

Ist uns vergönnt,
Herr Ritter, Euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard.

Seyd mir willkommen, holde Fräulein! wahrlich!

Wenn ihr nicht oft des Klausners euch erbarmtet,
Er stürbe schier den Tod der Langenweile.
(Die Mädchen treten herein. Constantia trägt eine Laute im Arm.)

Constantia.
Es mangelt Euch doch nichts?

Bayard.
Ich habe mehr,
Als ich bedarf: ihr pfleget mein als Bruder.

Constantia.
Und leicht bedünken uns die Schwesterpflichten.

Miranda.
Wie steht es jetzt um Eure Wunde?

Bayard.
Gut,
So gut, daß ich den Arzt zum Teufel schicke,
Wenn er noch länger zwischen diese Mauern
Mich sperren will.

Miranda.
O, wagt Euch nicht zu früh
Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard.
Ja,
Das war sie allerdings; denn männlich haben
Die Venetianer Brescia vertheidigt,

Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.
Noch in den Straßen häuften sich zerschmettert
Die halben Leichen Kämpfenden zur Brustwehr.
Hätt' aller Muth des Jünglings edler Kühnheit
Geglichen, der mir auf dem Wall die Lanze
Hier in die Seite bohrte, unsern Schwerten
Mit unbedecktem Haupte trotzend — wahrlich!
Es war um uns geschehn.

Constantia.

Wenn dieser Jüngling
Euch vor die Augen käme, würdet Ihr
Ihn wieder kennen?

Bayard.

Unter Tausenden;
Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Canstantia.

Doch Staub und Blut entstellen die Gesichter.

Bayard.

Wenn gleich. Wie seine Lanz' in meine Seite,
So hat sein Blick sich in mein Herz gebohrt —
Die hohe Stirn, das braune Haar, die Gluth
In seinem schwarzen Auge — im Gewimmel
Des jüngsten Tages wollt' ich ihn erkennen;
Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Con-

Constantia.

Dann wehe ihm!

Bayard (lächelnd.)

Meint Ihr?

Miranda.

Vergönnet uns,
Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Gesang
Und Saitenspiel, Euch eine Stunde zu
Verkürzen. Seht, wir haben eine neue
Romanze mitgebracht, die Schwester schlägt
Die Laut', ich singe —

Bayard.

Und ich höre,
Was in der ersten Tage Fieberträumen
Ich oft für Engelstimmen hielt;
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen.

(Constantia schlägt die Laute, Miranda singt, oder auch umgekehrt; Constantia singt und Miranda schlägt die Laute.)

Komm, Schwester, zu den Ufern
Des Garigliano Strom;
Dort zeig' ich dir den Ritter,
Der schleudert wie Gewitter
Der Donnerkeile Splitter
Bis in das stolze Rom.

Bayard.

Ich merke fast, Ihr wollt versuchen, ob
Ich Blut genug für blasse Wangen habe.

Miranda (singt.)

Sieh, wie er an die Brücke
Sich kühnen Muthes stellt!
Daß er mit seinem Speere
Des Feindes ganzem Heere
Den Übergang verwehre,
Steht er allein, der Held!

Bayard.

Doch nur so lange, bis mein treuer Basco
Mit hundert Mann zu Hülfe mir geeilt.

Miranda.

Jetzt blick in das Gewimmel,
Wo sich die Brustwehr thürmt,
Wie dort im blut'gen Streite,
Prinz Anhalt ihm zur Seite,
Er sich dem Tode weihte
Und Padua erstürmt.

Bayard.

Mit Recht gedenket Ihr des braven Anhalt,
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.

Sieh, wie Tortona's Bürger
Mit Schätzen zu ihm eilt,

Verzeihung zu erringen.
Den Helden laß mich singen,
Der alles, was sie bringen,
Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard.

Rebellen waren ja Tortona's Bürger,
Und es gedeihen solche Schätze nicht.
Genug — wer ist der Troubatour, der mir
Kaum halb verdientes Lob so reichlich spendet?

Constantia
(auf Miranda deutend.)

Hier seht Ihr ihn.

Bayard.

Miranda? — lieblicher
Wird Minnesang von Euern Lippen fließen.

Miranda.

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel
Verschmäht die Liebe.

Bayard.

Ey, wer sagt Euch das?
Wär' ich es werth zu heißen, wie Ihr mich
Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Miranda.

So hättet Ihr ein Liebchen?

Bayard.

Allerdings.

In manchem Kampfspiel trug ich ihre Farben.

Miranda.

Vielleicht — vergebt Herr Ritter, mich bedünkt,
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,
Mögt für sie kämpfen, mögt bey ihrem Nahmen
Die Hand auf's Schwert, doch nicht auf's Herze
legen.

Bayard.

Still, Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,
Die nicht so leicht verharscht als diese.

Miranda.

Wirklich?
So wäre diese Brust von Eisen nicht
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gäb'
Ein Mädchen, seines Glückes unwerth, das
Dem edeln Herzen Gram bereitet?

Bayard.

Stille!
Die zarte Liebe soll sich wie die Rose
Nur schweigend zwischen ihre Dornen schmiegen.

Basco (tritt ein.)

Da ist die Duenna schon wieder, die
Geheimnißvoll an jedem Tag nach Eurer
Gesundheit forscht.

Bayard.

Laß sie herein. (Vasco ab.)

Miranda.

Vermuthlich
Von den Verworfnen eine, die im Sold
Verbuhlter Weiber stehn.

Bayard.

Ihr irrt, mein Fräulein.
Wer kennt mich wohl in Brescia, wohin
Ich nie vorher den Fuß gesetzt?

Miranda.

Muß, um
Zu lieben, man denn eben sehn?

Bayard.

Ich denke doch.

Miranda.

Gibt es nicht Helden, deren
Gestalt man gleichsam hört? — darf nur das
Auge
Das Liebenswerthe fassen? — Zarte Wurzeln
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard.

Es schwärmt die Dichterinn.

Miranda.

O nein, ich sah
Euch lange schon, bevor ein glücklich Unglück

Die wohlbekannte trotzige Gestalt
Mir vor die Augen schob.

Constantia.

Sie redet wahr.
Denn hundert Mahl hat sie Euch längst beschrieben,
Wie Ihr nun wirklich da steht.

Dritte Scene.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna.

Gruß und Segen
Von meiner züchtigen Gebietherinn.

Miranda (nur halb leise.)

Fürwahr sehr züchtig.

Duenna.

Wie es um Euch stehe,
Herr Ritter, soll ich fragen.

Bayard.

Gut, recht gut.
Noch heute hoff' ich Gottes frische Luft
Zu athmen.

Duenna.

Die erwünschte Bothschaft eil'
Ich ihr zu hinterbringen.

Bayard.

Bleib ein wenig.
Soll ich noch immer nicht erfahren, wem
Ich diese zarte Sorgfalt danke?

Miranda (bitter.)

Wem?
Das läßt sich leicht errathen.

Duenna.

Edler Ritter,
Mir ist ein strenges Schweigen auferlegt;
Doch wenn Ihr in die Luft Euch wagen dürft,
Bin ich bereit Euch hinzuführen, wo
Man lange schon mit Sehnsucht Euch erwartet.

Miranda (nur halb leise.)

Da haben wir die Kupplerinn!

Bayard (zur Duenna.)

Sehr wohl.
Es wäre gegen Ritterpflicht und Sitte,
Wenn ich der Dame, die an meinem Leben
So warmen Antheil nahm, nicht gern
Des neuen Lebens zweyte Stunde weihte,
Die erste Gott!

Duenna.

Wenn darf sie Euch erwarten?

Bayard.

Mein Wundarzt kommt, drum bleibe du indessen
Im Vorgemach und harre seines Ausspruchs.

Duenna (will gehn.)

Miranda (vertritt ihr den Weg.)

Zuvor bekenne: wer hat dich gesandt?
In welche Schlinge lockst du diesen Helden!

Duenna (erschrocken.)

Mein Fräulein —

Bayard.

Laßt sie. Wär' es, wie Ihr wähnt,
In eigner Schlinge bliebe sie gefangen.

Duenna (ab.)

Miranda

(mit unterdrückter Empfindlichkeit.)

Die Vorsicht ist nur eine kleine Tugend
Zum Hausgebrauch; allein verachte nicht
Die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne.

(Ab.)

Constantia.

Verzeiht der Schwester, sie ist leicht entzündet,
Vor allem, wo sie Trug und Tücke ahnet.
Ein männlich kühner Geist belebt den Busen,
Den, wie es scheint, im Irrthum die Natur,
So hoch gewölbt; doch, was sie dort versah,
Hat an der weiblich zarten Herzensbildung
Sie reichlich eingebracht.

(Verbeugt sich und geht.)

Vierte Scene.

Bayard. Hernach Basco.

Bayard (nach einer Pause.)

Mich liebt Miranda —
Verhehl' es dir nicht länger — ja, sie liebt
dich! —
Wohlan, so mög' es mir der strenge Wundarzt
Verstatten oder nicht, noch heute muß
Ich dieses Haus verlassen.

Basco (kommt.)

Draußen steht
Ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
Ist sein Gesicht. Ein Auge sah mir auf
Den Knebelbart, das andre schien die Franzen
An meinen Stiefeln zu betrachten. Er
Begehrt mit Euch zu reden.

Bayard.

Laß ihn kommen.

Basco (geht an die Thür.)

Herein!

Fünfte Scene.

Vorige. Paolo Manfrone tritt ein.

Bayard.

Wer seyd Ihr?

Paolo Manfrone.

Paolo Manfrone,
Ein Edelmann aus Mailand. Hab' Euch Dinge
Von Wichtigkeit, doch insgeheim, zu sagen.

Bayard.

Geh Basco.

Basco (ab.)

Manfrone.

Sind wir jetzt allein?

Bayard.

Nur Gott
Ist gegenwärtig.

Manfrone.

Kann auch niemand horchen?

Bayard.

Wenn Ihr was Böses vorzutragen habt,
So geb' ich Euch mein Wort, ich selbst sogar
Will mich zu horchen hüthen.

Manfrone.

Böses? ey
Bewahre, lauter Gutes, Ehr' und Vortheil.

Bayard.

Laßt hören.

Manfrone.

Edle Blume; Kern und Krone
Der Ritterschaft von Dauphine —

Bayard.

Still, still!
Mir ist der Ton verhaßt. Zur Sache.

Manfrone.

Wohl.
Des Königes von England Majestät
Hat mich gesandt, Euch zu erforschen, ob
Ihr unter seinen Fahnen —

Bayard.

Schon genug!
Das Übrige behaltet nur für Euch.

Manfrone.

Ihr sollt nach ihm der Erst' im Heere —

Bayard.

Schweigt!
In meinen Augen wär' ich doch der Letzte.

Manfrone.

Mit großen Gütern will er Euch belehnen.

Bayard.

Der König ist zu arm, mir das Vertrauen
Des Vaterlandes abzukaufen. Seht,

Das ist ein köstlich Lehnspanier! Kein Wort
mehr!
Verdankt es nur allein dem Nahmen, den
Vielleicht Ihr mißbraucht, daß ich nicht mit
Schimpf
Zurück Euch sende.

Manfrone.

Nur Geduld, das Beste
Hab ich zuletzt verspart.

Bayard.

Noch mehr?

Manfrone.

Im Nahmen
Des heil'gen Vaters —

Bayard.

Wie? der Papst?

Manfrone.

Er hat
Mir aufgetragen —

Bayard.

Wie viel Herren zählest du?

Manfrone.

Mein Gott! Herr Ritter, es sind schlimme
Zeiten.
Um in der Noth sein eigner Herr zu bleiben,
Darf man mit keinem Herren es verderben.

Bayard.

Ihr nennt Euch einen Edelmann?

Manfrone.

Ich bin es.

Bayard.

Nun Edelmann, sprich weiter.

Manfrone.

Julius

Der Zweyte will, durch Euern Ruhm bewogen,
Zum Capitain der heil'gen-Kirche Euch
Ernennen.

Bayard.

So? — Für einen bloßen Titel
Ist das zu viel.

Manfrone.

Wer spricht denn nur vom Titel?
Auch die damit verknüpfte Macht —

Bayard.

Genug!

Manfrone.

Bedenkt es wohl! die große Ehre, gleichsam
Der heil'gen Kirche Schirmvoigt —

Bayard.

Jeder Ritter
Ist das bereits durch seinen Schwur.

Manfrone.

Und was
Der Ehre sonst noch anhängt, denn Ihr wißt,
Im Zeitlichen vergißt die heil'ge Kirche
Sich auch nicht.

Bayard.

Schweigt und geht! Dem Papste
Vermeldet meinen Gruß. Ich laß' ihm sagen:
Im Himmel und auf Erden hab' ich nur
Zwey Herren, oben Gott und hier den König
Von Frankreich; was darüber, ist von Übel.
Auch waren Gott und König mir so gnädig,
Daß ich der Schurken letzter wäre, wenn
Ich noch ein Wort von dir erdulden könnte.
Drum packe dich und komm' mir nimmer wieder
Vor's Angesicht.

Manfrone.

Herr Ritter!

Bayard.

Was beliebt?

Manfrone.

Ich bin ein Edelmann.

Bayard.

In Zukunft, rath' ich dir,
Trag deine Ahnentafel in der Tasche!
Denn auf Gesicht und Wort glaubt dir es niemand.

Manfrone.

Ich könnte mir Genugthuung —

Bayard.

Du sollst
Sie haben, komm! zwar bin ich kaum genesen,
Allein für dich reicht meine Kraft wohl hin.

Manfrone.

Mit nichten, ungroßmüthig wär' es, wenn
Ich Euern Zustand nutzen wollte; doch
Wir finden uns. (Schnell ab.)

Bayard.

Nimm dich in Acht, daß wir
Uns nimmer finden! — Pfuy des Menschen, der
Um seine Dienste jüdisch mäckeln möchte!
Man kann sich Arme kaufen, Herzen nicht! —
Dem Miethling Gold, dem treuen Herzen Ehre! —

Sechste Scene.

Bayard. Der Wundarzt tritt herein.

Bayard.

Ha, Meister Wundarzt! seyd Ihr endlich da?
Ich muß Euch sagen, eh' Ihr noch mit Eurer
Amtsmiene mir den Paß verrennt: ich bleibe

Nicht länger in der Krankenstube, um
Die edle Zeit durch Würfelspiel zu tödten,
Indeß von Sieg zu Siegen Nemours eilt,
Und mir die abgemähten Stoppeln nur
Zur Ährenlese übrig läßt.

Wundarzt.

Glück zu!
Der Ton, aus dem Ihr sprecht, beweist zur Gnüge,
Daß Ihr genesen seyd. Nur Vorsicht noch!
Erhitzt Euch nicht zu sehr, seyd mäßig, tragt
Ein kühlend Pflaster auf der zarten Haut,
Die Eure Wunde jetzt verschließt.

Bayard.

So bin
Ich meiner Haft entlassen?

Wundarzt.

Wie Ihr's wünscht.
Im Reiten kann die Wund' Euch wenig hindern,
Und Euern Knappen will ich unterweisen,
Wie er das Pflaster täglich zubereite.

Bayard.

Ihr habt mir frohe Bothschaft angekündigt.
Ich dank' Euch, Meister, für die Kunst so wohl,
Als für die Art, wie Ihr die Kunst geübt

Ich hab' es wohl gesehn, wenn auf die Wunde
Ihr den Verband gelegt; nicht nur die Hand,
Auch Euer Herz war mit dabey.

Wundarzt.

Sollt' ich
Allein im Heer den Mann nicht lieben, der
Die Seele dieses großen Körpers ist?
Ich bin kein Krieger; doch für Eure Thaten,
Für Euern Edelmuth hat Gott auch mir
Ein Herz verliehen —

Bayard.

Meister, gern belohnt'
Ich Euch nach Würden, doch bey meiner Treue!
Ich bin so arm als eine Kirchenratze.
Da nehmt vorlieb mit diesem Ringe. Viel
Ist er nicht werth; gedenkt dabey, daß Bayard
Euch dankbar stets verschuldet bleiben will.
Gefällt es Gott in seinem Zorn dereinst,
Mich reich zu machen, nun so werd' ich Euer
Auch nicht vergessen.

Wundarzt.

Ihr belohnt mich herrlich!
Es soll der Ring von Sohn auf Enkel erben.
Ihr habt ihn selbst getragen — mein' ich doch,
Es müß' ihm Eure Tugend Himmelskraft

Verliehen haben — Nun verlaßt Euch drauf,
Nie soll er eines Schurken Finger zieren. (Ab.)

Bayard.

Vasco! herein!

Siebente Scene.

Bayard. Vasco kommt.

Bayard

(nimmt sein Schwert von der Wand.)

Hilf mir das Schwert umgürten! —
Willkommen, alter Freund! wir sehn uns wieder!
Fast hätten wir auf ewig uns getrennt!

Vasco

(umgürtet ihm das Schwert.)

Bayard.

Was fiel so warm auf meine Hand? — Du weinst?

Vasco.

Vor Freuden, ja! als wir Euch von dem Walle
In dieses Haus auf einer Bahre trugen,
Und über Euerm todtenbleichen Antlitz
Das Schwert gleichsam verwaiset lag, da meint
Ich auch, ich würd' es meinem lieben Herrn
Wohl nie mehr um die Hüfte gürten. — Nun,

Gott und der edeln Frau sey es gedankt,
Die Euch so mütterlich verpflegt, daß ich
Mein Amt auf's neue nun verwalte.

Bayard.

Recht, Basco, diese edle Wittwe war
Mein Engel! Hilf mir sinnen, wie wir das
Vergelten mögen, so auf eine Art,
Die ihres Standes, ihres Herzens würdig.
Verstehst du mich? — Jetzt geh' und sag der Alten
Im Vorgemach, daß bey der nächsten Kirche
Sie meiner harre; denn sobald ich Gott
Den ersten frommen Dank gebracht, erheischt
Der Wohlstand den Besuch bey ihrer Dame.

Basco (ab.)

Bayard (allein.)

Fast dünkt es mich, es woll' in meinem Busen
Die Neubegier ihr Nachtigallennest
Zum ersten Mahle bau'n. Wer ist sie, die
An jedem Morgen pünctlich forschte, wie
Es um mich stehe — hab' ich doch mit Weibern
So wenig Umgang stets gepflogen. — Doch
Was sinn' ich viel? das Räthsel wird sich lösen.

(Er will fort.)

Achte Scene.

Bayard. Miranda (hastig ihm entgegen.)

Miranda.

Herr Ritter, ich vernehme mit Entzücken,
Daß Euch der Wundarzt frey gesprochen hat.

Bayard.

So ist's, mein Fräulein.

Miranda.

Doch mit Schrecken muß
Ich auch erfahren, daß Ihr schon aufs neue
Das kaum erhaltne Leben wagt.

Bayard.

Wie so?

Miranda.

Ihr geht zu einer unbekannten Dame —

Bayard.

Seit wenn ist denn das Leben in Gefahr
Bey Damen?

Miranda.

Hüthet Euch vor Hinterlist!
Wer weiß denn auch, ob's wirklich eine Dame!
Ob nicht ein Feind Euch eine Grube gräbt?
Die Venetianer haben noch Verständniß
In Brescia, wie? wenn sie Euch berückten?

Bayard.

Besorget nichts.

Miranda.

Wenn Meuchelmörder —

Bayard.

Geh

Ich doch nicht ohne Schwert.

Miranda.

Doch ganz allein.

Es wäre schmählich, wenn ein Held, wenn Bayard

Der Übermacht von Buben unterläge!

Bayard (lächelnd.)

Habt Dank für Eure Güte, holdes Fräulein.

Miranda.

Ihr bleibt?

Bayard.

Ich gehe.

Miranda.

O, ich bitt' Euch, bleibt!

Mich wird daheim die Angst um Euch verzehren.

Bayard (bey Seite.)

Du gutes Mädchen, ich verstehe dich.

(Laut.) Wie Fräulein, wenn mich ein Gelübde bände,

Die Unbekannte zu besuchen?

Miranda.

Ein
Gelübde?

Bayard.

Soll Euch das verständlich werden,
So müßt Ihr mir vergönnen weiter aus-
Zuhohlen, meines Herzens lange Pein
Euch zu vertrauen. Wollt Ihr das?

Miranda
(mit unterdrücktem Seufzer.)

Ihr habt
Geliebt?

Bayard.

Ich liebe noch. Ihr dürft nicht wähnen,
Weil dünner Rasen eine heiße Quelle
Bedeckt, sie sey darum versiegt. Noch sprudelt
Sie innerlich, vielleicht nur desto heißer,
Wühlt unter sich und höhlt den Boden aus.

Miranda (leise seufzend.)
So ist es!

Bayard.

Als ich nur noch Page bey
Dem Herzog von Savoyen war, da sah ich
täglich
Ein Ehrenfräulein unsrer Herzoginn,
Wie eine weiße Rosenknospe blühend;

Fromm, züchtig, wie die jungfräuliche Pflanze,
Die leise kaum berührt die Blätter senkt.
Ich war ein wilder regelloser Bube,
Eh' ich sie sah; ich ward ein stiller Jüngling;
Nachdem ich sie erblickt, und bin ich jetzt
Ein Biedermann, so ist auch das ihr Werk,
Obgleich sie längst mir aus den Augen schwand.

Miranda.

Sie lebt nicht mehr?

Bayard.

Wie sonst in meinem Herzen!
Doch was aus ihr geworden — leider konnt'
Ich's nie erfahren; denn nachdem der Herzog
Des Pagenstandes mich entlassen, und
Der Herr von Ligny unter seine Reiter
Mich aufgenommen, ward die Garnison
Fern in der Piccardie mir angewiesen.
Dann blieb ich im Gefolge Carl des Achten,
Als er Neapel überzog. Nach der
Eroberung von Mailand mußt' ich stets
In Welschlands Kriegsgetümmel hier und dort
Herum mich treiben und der Liebe Seufzer
Im schweren Panzer Tag und Nacht vergraben.

Miranda.

So habt Ihr nichts, gar nichts von ihr vernommen?

Bayard.

Nur eines — ich bekenn' Euch meine Schwäche —
Es war vielleicht nur meine eigne Schuld,
Daß ich nicht mehr vernahm.

Miranda.

Dieß eine?

Bayard.

Sie ist vermählt.

Miranda.

Vermählt? mit wem? und wo?

Bayard.

Das weiß ich nicht und will es auch nicht wissen.
Wie einst in reiner Unschuld sie dem Herzen
Gleich einem höhern Wesen vorgeschwebt,
So bleib' es stets! Kein irdisches Verhältniß
Soll auch nur eine Feder mir
Aus meines Engels Fittig ziehn; denn Fräulein,
Wie vielen Theil an meinen schönsten Thaten
Dieß — wenn Ihr es so nennen wollt — dieß Luftbild
Sich eignen darf, drum befragt mich nicht.
Zerflöß' es mir dereinst in eine Wolke,
Es wär' um meine beste Kraft geschehn.

Miranda.

Doch das Gelübde —

Bayard.

Bayard.

Hört! am letzten Abend,
Als tief bewegt ich von ihr Abschied nahm,
Da wollt' ich ihr im Jugendtaumel schwören,
Nie einer andern Dirne in die Augen
Zu blicken, stumm zu seyn für jedes Weib.
Sie lächelte. „Es scheut die wahre Liebe,
So sprach sie, der Versuchung Reitze nicht;
Schwört mir vielmehr, mit jeder frey zu kosen,
Und keiner auszuweichen, die euch naht.
Wenn dann ihr einst wie heute vor mir steht,
Dann darf ich echter Liebe mich erfreuen."
Ich schwur —

Miranda (schmerzhaft.)

So geht.

Bayard.

Ihr seyd die erste, Fräulein,
Die mir den stets verschwiegnen Mund geöffnet.
Ich hab' Euch nun mein ganzes Herz vertraut. —
Ich liebte — liebe — werde ewig lieben! (Ab.)

Miranda (nach einer Pause.)

Ich liebte nie, und muß nun ewig lieben!

(Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Blanca's Zimmer.

Erste Scene.

Blanca und die Duenna steht vor ihr.

Blanca

(steht hastig von ihrem Sitze auf.)

Er kommt?!

Duenna.

Er ist schon da.

Blanca.

Wo ist er? wo?!

Duenna.

Im Vorgemach.

Blanca

(fliegt nach der Thür, hält sich aber plötzlich zurück.)

Was will ich thun, was darf
Ich thun? — Ist mein Gemahl zu Hause?

Duenna.

Nein.

Blanca

(nach einem heftigen innern Kampfe.)

So weis ihn ab.

Duenna.

Die lang' erseufzte Stunde
Ist endlich da — abweisen soll ich ihn?

Blanca.

Er komme wieder, auf den Mittag, hörst du?
Bitt' ihn zur Tafel.

Duenna.

Und warum nicht jetzt?

Blanca.

Ach bin allein —

Duenna.

Mit Eurer Tugend.

Blanca.

Wahr;
Doch wollt' ich gern auch scheinen, was ich bin.

Duenna.

Ihr geht zu weit. Ein Mann wie Bayard — kann
Sein Gruß die Pflicht verletzen?

Blanca.

Ha! was sagst du?

Sein Gruß! — Ein Wort aus dem geliebten
Munde
Würd' eine Welt in mir erwachen heißen,
Der Stimme Klang nach Carignan mich zaubern!
Ich bin schon dort, ich hüpfe wieder durch
Den Saal, in dem er mir so oft begegnet!
Es klirren mir von ferne seine Sporen.
Ich höre seinen Tritt — da ist er! Gott!

Duenna.

Wenn Euch die bloße Vorstellung so mächtig
Erschüttert, will ich lieber den Befehl
Vollziehn.

Blanca

(in heftiger Bewegung.)

Thu' es — geh — doch halt — ich kann nicht! —
O Gott! du schaust in meines Herzens Tiefe!
Und möcht' es jedem offen stehn wie dir!
Soll ich dem einz'gen warmen Sonnenblick
In meine lange Nacht die Brust verschließen?
So manches Jahr verseufzen wir getrennt!
Es lagen Meer und Alpen zwischen uns,
Jetzt eine dünne Wand — Wie oft, wie oft
Hab' ich die Berge überfliegen wollen,
Und jetzt bedarf es nur des leisen Drucks
Der Hand an diese Thür — Was zaudr' ich
noch?

Allwissender! sey Zeuge meiner Unschuld.
Geh, laß ihn kommen.

Duenna.

Endlich! Schon zu lange
Quält Euch die Grille.

Blanca.

Du bleibst gegenwärtig.
Kommt mein Gemahl, so wird er her beschieden.
Jetzt reiche mir den Schleyer. — Geh!

Duenna (entfernt sich.)

Blanca (allein.)

Fort ist sie! —
Ich werd' ihn sehen — willst du mich ersticken,
Du klopfend Herz? warum dieß bange Zittern? —
Was hab' ich denn verbrochen? war ich treulos? —
Bewußtseyn meiner Unschuld! gib mir Muth!

(Sie verschleyert sich.)

Zweyte Scene.

Blanca. Bayard und die Duenna treten ein.

Bayard.

Ich komm', Euch, edle Frau, die Menschenliebe
Zu danken, die am Fremdling Ihr bewiesen. (Pause.)

Blanca

(wankt, hält sich am Sessel und sinkt hinein.)

Bayard.

Wohl dem Verlaßnen fern vom Vaterlande,
Wenn plötzlich eine unbekannte Hand
Sich freundlich nach ihm ausstreckt!

Blanca (reicht ihm die Hand.)

Bayard (küßt sie ehrerbiethig.)

— Dankbar küss'
Ich diese unbekannte Hand. Sie zittert?
Ich bin Euch lästig?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Nicht? so mög' ein Wort
Von Euern Lippen mich erfreu'n — Ihr schweigt?
Ihr seufz't? Ich wag' es nicht, den Sinn des
Räthsels zu
Erforschen — doch vergönnet, daß ich mich
Entferne.

Blanca

(macht eine Bewegung ihn zurückzuhalten.)

Bayard.

Bleiben soll ich? und warum?
Erfüllt ist meine Pflicht, ich kenn' Euch nun;
Denn was von Euern körperlichen Reitzen

Der Schleyer mir verhüllt, das war es nicht,
Warum ich kam — drum, edle Frau, lebt wohl!
(Er will gehn.)

Blanca.

O Bayard!

Bayard.

Welche Stimme!

Blanca (entschleyert sich.)

Bayard!

Bayard.

Blanca!

Sie ist es!
(Er will auf sie zustürzen, hält sich aber plötzlich zurück.)
Gnäd'ge Frau —

Blanca.

Mein Freund! mein Bruder!

Bayard.

O Blanca! — Gnäd'ge Frau verzeiht —

Blanca.

Was hätt'
Ich zu verzeihn? daß Euer Herz mir den
Gewohnten Nahmen gibt?

Bayard.

So sehen wir
Uns wieder?

Blanca.

Laßt die seltne Freude mich
Genießen ohne trüben Blick in die
Vergangenheit!

Bayard.

Darf ich der schönen Stunde
Mich freuen? seyd Ihr glücklich?

Blanca.

Diese Frage
Sah ich voraus und sollte sie vielleicht
Bejahen — doch, der vor mir steht, ist Bayard!
Unfähig, seinem Mitleid eine fremde
Empfindung beyzumischen.

Bayard.

Ihr seyd nicht —

Blanca (seufzend.)

So glücklich, als ich einst zu werden hoffte!

Bayard.

Kein Vorwurf — seht mich an — nur eine Frage —
Wer zwang Euch, einer Hoffnung zu entsagen,
Die aus zwey Herzen sich die Nahrung sog? —
Ihr schweigt? — ich bitt' Euch, redet! —
Hätt' ich Recht,
Was Ihr gethan, so gläubig zu entschuld'gen,
Wie auch im Sturm der fromme Landmann noch
Den Gott verehrt, der ihm die Saat zerschlug?

Nicht wahr, ich hätte Recht? stärkt meinen
Glauben!
Könnt Ihr das nicht, dann, Blanca, wär' es besser,
Wir hätten nie uns mehr gefunden! — redet!

Blanca.

Was mich bewog, lag tief in meinem Herzen,
Und war vielleicht der bessern Thaten eine —
Sie ist dahin, wenn ich ihr Worte leihe —
Dahin ihr Werth — mit ihr mein Trost —
mein letzter!
Doch Eure Achtung tret' an seine Stelle. —
Es hat der Ältern Armuth mich erschüttert —
Der Krieg verwüstete den kleinen Lehnshof,
Der sie nur karg ernährte. Fliehend eilten
Der alte Vater und die kranke Mutter
In meine Arme. — Ach, ich hatte nichts,
Nichts als mein Leben ihnen anzubiethen —
Mein Leben! meine Liebe! — damahls warb
Ein reicher Edelmann um mich —

Bayard.

Ich weiß genug!
Ha, Blanca ist noch mein, war immer mein!
Ich darf wie sonst nach jedem Siege Gott
Und ihr den ersten Dank entrichten! Möge
Für diese neue schöne Zuversicht
Durch häuslich Glück der Himmel Euch belohnen!

Blanca.

Die Ältern darben nicht, ich bin belohnt.

Bayard.

Und der Gemahl? — Zwar mag ich seinen Nahmen
Nicht wissen — niemand soll mir sagen, wer
Dieß Haus bewohnt — ich darf ihn ja nicht hassen!
Ich will ihn lieben, wenn er Euern Werth
Erkennt — gewiß, das wird er, muß er! — nicht?

Blanca.

Nur selten ist er hier. Verwickelte
Geschäfte fordern seine Gegenwart
Bald hier bald dort.

Bayard.

Doch wenn er wiederkehrt,
Dann muß er dankbar seinen Himmel finden
In Euern Armen.

Blanca.

Es sind freylich die
Geschäfte mit Verdruß gar oft verknüpft,
Und rauben ihm die Heiterkeit.

Bayard.

Auch wenn
Dieß heitre Auge ihm entgegen lacht?

Blanca.

Im steten Umgang mit der großen Welt,

Wo sich vom Guten, wie vom Bösen, das
Gepräg verwischt, gewöhnt er sich natürlich
An andre Formen, die er dann zu Hause
Nicht immer wiederfindet.

Bayard.

Blanca weicht
Mir aus — o, daß ich sie verstehen muß!

Blanca.

Ich bitt' Euch, guter Bayard, schonet meiner!
Erinnert Euch, was schon zu Carignan
Ein Meister uns gelehrt: es gebe Kräfte,
Die, nur in einen engen Raum gepreßt,
Die schweren Lasten tragen mögen. Raubt
Mir nicht, was über meines Schicksals Fluthen
Mich mächtig hält — das hebende Bewußtseyn!

Bayard.

So lerne du, mein widerspenstig Herz,
Die Tugend schweigend ehren!

Blanca.

Unser
Gespräch hat unvermuthet eine Wendung
Genommen, viel zu feyerlich für diese Stunde,
In der ich Eures Wiedersehens, Eurer
Genesung nur allein mich freuen möchte! —
O, wüßtet Ihr, was um den Freund die

Freundinn

Gelitten — Als Ihr noch vor unsern Mauern
Mit Euerm Heere lagt, erfuhr ich schon,
Daß Bayard an der Spitze stehe; in
Der Kirch' erfuhr ich das, wo mit dem Volke,
Den Fluch des Himmels auf die fremden Waffen
Herabzuflehen ich versammelt war.
Nun konnt' ich nicht mehr bethen — so nicht
bethen;
Denn ach! der diese Waffen trug, war Bayard!

Bayard.

Wohl mir, daß Eure Näh' ich nicht geahnet;
Wo hätt' ich Muth zu stürmen hergenommen?

Blanca.

Als nun, wie ein empörter Strom, der seinen
Kerker
Von Eis zertrümmert und die Mauern vor
Sich niederstürzt, Ihr in die Stadt gedrungen,
Als nur Verzweiflung noch in allen Straßen
kämpfte,
Da lag ich eingesperrt im feuchten Keller,
Und jede Stimme, die ich hörte, schien
Die Eure — der Verwundeten Gewinsel —
Der Sterbenden Geröchel — immer trugen
Die gräßlich heisern Töne Euer Bild
Durch meine schauerliche Dämmerung!
Ich kniete nieder auf den nassen Boden,

Und bethete für Euch — ha! da berührte
Mich plötzlich eine kalte Todtenhand!
So kam mir's vor — es war ein Wassertropfen
Vom feuchten Stein auf meine Hand geträufelt.

Bayard.

Mehr, als die blut'ge Wirklichkeit vermochte,
Erschüttert mich das grauenvolle Bild.

Blanca.

Als nun es stille wurde, immer stiller,
Als fortgekrochen die Verwundeten,
Und ausgeröchelt alle Sterbende,
Nur aus verschloßnen Häusern in der Ferne
Die Plündernden nach Raube brüllten, die
Geplünderten noch heulten, über mir
Die Flammen knisterten, die Balken krachten,
Da klirrten endlich meines Kellers Riegel,
Es eilte mein Gemahl mich zu befreyen.
Und als wir über Trümmer, über Leichen
Hinweg geschritten, hört' ich laut ihn jauchzen:
„Die Venetianer sind gerächt; denn Bayard
fiel!"
Da sink ich zwischen Trümmer, zwischen Leichen,
Man schleppte mich bewußtlos vor und schrecklich
War mein Erwachen! —

Bayard (will sie umarmen.)

Blanca! — Gott, was thu' ich!

Blanca.

Soll ich bekennen, was den ersten Trost
Mir gab? — Zu Euers Todes bleichem Schreck-
bild
Gesellte sich der freundliche Gedanke:
Nun darf ich ihn doch lieben!

Bayard

(seiner nicht mehr mächtig, schließt sie in seine Arme.)

Blanca!

Blanca

(sich sanft loswindend.)

Laßt mich!

(Eine Pause. Beyde, vom Gefühl überwältigt, sinken Herz an Herz. Blanca reißt sich los und flieht. An der Thür ihres Cabinets steht sie unentschlossen. Bayard im Vorgrunde mit gesenktem Blicke. Blanca kehrt langsam zurück. Sie bleibt in einiger Entfernung, ihre Stimme bebt, sie thut sich Gewalt an.)

Blanca.

Dem edeln Bayard darf ich es gestehen,
Zu viel hab' ich gebaut auf meine Stärke.
Vom edeln Bayard darf ich kühn begehren,
Daß er mir eine Bitte nicht versage.

Bayard.

Begehrt.

Blanca.

Wir dürfen uns nicht wiedersehen —

Nie wieder — hier nicht — auch nicht anders-
wo —
Dort einst! — Versprecht mir das.

Bayard.

Mit Ritterwort!

Blanca.

Ich will Euch meiden — und Ihr meidet
mich —
Wenn Euch der Zufall durch die Straß', in der
Ich wohne, führt — wenn ich den Schall
von Euern
Trompeten höre — will ich auf mein Lager
Mich in die Kissen werfen, stille weinen! —
Und Ihr — wenn irgendwo bey einem Ehren-
Gelag, auf dem Balcon, um den Turnierplatz
Im bunten Kreis Ihr mich erblickt — o schwört,
Schwört mir zu fliehen, mit geschlossenem
Visir die Schranken plötzlich zu verlassen!

Bayard.

Ich schwöre!

Blanca.

Was hier vorgegangen
Soll mein Gemahl in dieser Stunde noch
Erfahren — was Ihr mir gewesen, weiß
Er längst — ich stehe rein vor Gott und ihm! —

So laßt uns nun mit stiller Wehmuth scheiden —
Von Eurer Treue, meiner Unschuld gaben
Wir wechselnd uns die frohe Überzeugung —
Das sind der edeln Liebe güldne Pfänder,
An denen wir uns dort erkennen wollen! —

Bayard.

Lebt wohl!

Blanca (abgewendet.)

Lebt wohl!

Bayard.

Noch einen Blick, den letzten!

Blanca

(dreht das Haupt nach ihm.)

Bayard.

Nur ein Mahl noch an mein verblutend Herz!
Zum letzten Mahl!

Blanca.

Begehrt es nicht. Ihr geht —
Was mir dann in meiner Einsamkeit,
Als die Erinnerung an diese Stunde?
So laßt mir diese rein und makellos,
Daß sie in jedem Kampf — im letzten noch
Mich stärke! —

Bayard.

Lebet wohl! (Stürzt fort.)

Blanca.

Fort ist er — auf!

(Ergreift die Alte.)

Du warest Zeuginn — komm zu meinem Gatten!

(Rasch ab.)

Dritte Scene.

Bayards Zimmer.

Vasco allein

(mit Einpacken beschäftigt.)

Nun Gott sey Dank, daß wir doch endlich das
Valet den alten Mauern geben!
Die Sonne schielt nur in die engen Straßen,
Und wie ein stehend Wasser ist die Luft.
Hinaus in's Feld! mit jedem Athemzug
Verschling' ich einen Strom von Lebenswürze!
Hinaus in's Feld! Das trockne Brod schmeckt besser
In freyer Luft; es liebt sich herzlicher
In freyer Luft; und lieber Gott! ich meine,
Es stirbt in freyer Luft sich auch wohl leichter.

Vierte Scene.

Vasco. Ein Mädchen (tritt schüchtern und angstvoll herein.)

Das Mädchen.

Wohnt hier der Ritter Bayard?

Vasco.

Der wohnt hier.

Mädchen.

Derselbe, den man Ritter ohne Furcht
Und ohne Tadel nennt?

Vasco.

Der nähmliche.

Mädchen.

Den man so fromm und keusch als tapfer rühmt?

Vasco.

Derselbe.

Mädchen.

Heilige Veronica!
Gefunden hab' ich ihn!

Vasco.

Hast du bey ihm
Etwas zu suchen?

Mädchen.

Ist er nicht im Heer
Ein angesehner Mann?

Basco.

Das ist er.

Mädchen.

Muß
In Brescia nicht jeder ihm gehorchen?

Basco.

Das nun wohl eben nicht.

Mädchen.

Weh mir!

Basco.

Er heißt
Der Commandant der Festung d'Aubigny.

Mädchen.

Ich kenne diesen Nahmen.

Basco.

Aber hast
Du eine Klage anzubringen, so
Verweile nur, mein Ritter hilft dir gern,
Wenn er's vermag.

Mädchen.

Wenn kommt er?

Basco.

Bald.

Mädchen.

Und hier
Bin ich indeß in Sicherheit?

Vasco.

Wie in
Dem Hause deiner Mutter.

Mädchen.

Hätt' ich eine Mutter! —
(Sie erblickt ein Gemählde an der Wand.)
Sieh da, ich kenne dieses Bild. Es ist
Der edle Römer Scipio, wie er
Die Braut dem Bräutigam zurück gibt. O,
Ich habe oft dabey gestanden, als
Dieß Bild noch unvollendet war. Hier muß
Ich's finden! hier! in diesem Augenblick,
Das sey mir eine gute Vorbedeutung!
(Sie bleibt mit gefalteten Händen vor dem Bilde stehn.)

Fünfte Scene.

Vorige. Miranda tritt auf, (ohne das Mädchen zu erblicken.)

Miranda.

Noch immer du allein? dein Herr noch nicht
Zurück?

Basco.

Noch nicht.

Miranda.

Er bleibt sehr lange.

Basco.

Ziemlich.

Miranda.

Ist immer noch bey jener Unbekannten?

Basco.

Das weiß ich nicht.

Miranda.

O, allerdings! wo sonst?

Basco.

Er nimmt vielleicht von seinen Freunden Abschied.

Miranda.

Abschied? wie so?

Basco.

Wir reisen heute noch.

Miranda.

Was sagst du?

Basco.

Als er ging, befahl er mir,
Die Rosse stets bereit zu halten.

Miranda.

Gott!

Und ich — und meine Mutter, wollt' ich sa-
gen —
Wir wissen noch von nichts. — Geschwind!
(Sie will fort und erblickt das Mädchen.)
Was seh' ich?
Wer ist die junge Dirne?

Vasco.

Fragt sie selber?

Miranda.

Du kennst sie nicht?

Vasco.

Sie hat, ich weiß nicht was,
Bey meinem Ritter auszurichten.

Miranda.

Also
Er kennt sie?

Vasco (lächelnd.)

Kann wohl seyn.

Miranda (zum Mädchen.)

Was willst du hier?

Mädchen.

Dem edeln Bayard kann ich's nur vertrauen.

Miranda (bitter.)

So? sie ist hübsch — recht schön — recht wun-
derschön —

(Zu Vasco.) Dein Herr will also reisen? nun das
freut mich!
Sag' ihm, das mich das herzlich freut!
(Sie wirft einen verachtenden Blick auf das Mädchen
und geht.)

Vasco.

Sehr wohl.
Es war ein wenig Gift in diesen Worten;
Was gilt's, aus einer Rose nur gesaugt.

Sechste Scene.

Vorige. Bayard tritt auf, (ohne das
Mädchen zu sehen.)

Bayard.

Was hat Miranda hier gewollt? sie ging
An mir vorüber stolz und schweigend.

Vasco.

Herr,
Verworr'nen Flachs und Weibergrillen lösen
Ist kein Geschäft für Männer.

Bayard.

Was ist vor-
gegangen?

Vasco.

Nichts, gar nichts. Nur daß wir heute
Noch reisen, hab' ich ihr verkündigt.

Bayard.

Jetzt
Begreif' ich.

(Indem er sich wendet, erblickt er das Mädchen.)

Ah! Freund Vasco nicht allein?

Mädchen

(welches zitternd stand, sinkt jetzt zu seinen Füßen.)

Bayard.

Was soll das?

Mädchen.

Höret mich, erbarmt Euch meiner!

Bayard.

Steh auf, mein Kind. Nun Vasco, wirst du
reden?

Vasco.

Ich weiß von nichts.

Mädchen.

Zu Euch, Herr Ritter, führen
Mich Hoffnung, Glaube, Noth, Vertrauen!
Die Stimme meiner Heiligen hat mir
Im Traum den Nahmen Bayard zugeflüstert!

Bayard (zu Vasco.)

Laß uns allein.

Vasco

Vasco (ab.)

Dich zu beschirmen heischt
Die Ritterpflicht. Drum rede frey.

Mädchen

(wirft sich ihm zu Füßen.)

O Herr —

Bayard.

Nicht knieend. Nur Verbrecher knieen.

Mädchen.

Auch Leidende!

Bayard.

Steh' auf! sieh frey mir in's
Gesicht. Nur Laster senkt den Blick.

Mädchen.

Auch Schaam.

Bayard.

Wer bist du?

Mädchen.

Ein arme Waise.

Bayard.

So sieh in mir den Vater; jede Waise
Darf so mich nennen.

Mädchen.

Dann bin ich gerettet.
(Sich fassend.) In Dürftigkeit hat mich die arme
Muhme

Erzogen, aber fromm und fleißig. Mit
Der Nadel haben wir das karge Brod
Verdient. So bin ich aufgewachsen im
Verborgenen, der Himmelsköniginn
Vertrauend hatten wir die Zukunft
Ihr heimgestellt — in ihrem Tempel war es,
Wo einst ein junger Künstler mich erblickte.
Mein stiller Fleiß gewann sein redlich Herz;
Er warb um mich — wir liebten uns — wir lieben
Uns noch — doch ist er arm wie ich! —
„Wir wollen," so sprach die Muhme, „einen Pfennig für
Die Noth uns sammeln, dann erst soll mein Segen
Im Nahmen Gottes euch verbinden." — Ach!
Wir sammelten und sammelten so fleißig —
Fast war der Hoffnung schönes Ziel erreicht. —
Da wurd' im Sturm die kleine Hütte aus-
Geplündert! die Ersparniß saurer Jahre
Verschlang ein Augenblick! — Verzweifelnd an
Der Versehung — vom Hunger überwältigt,
Gab meine Pflegemutter — ihre Sinne waren
Zerrüttet — gab sie Lockungen Gehör —
Herr Ritter, laßt mich schweigen —

Bayard.

Ich verstehe.

Mädchen.

Der Mann, der meiner Unschuld Netze stellt,
Der, dessen Gold der armen Pflegemutter
Die Augen blendete, heißt d'Aubigny!
Mir droht Gewalt, ich steh' an einem Abgrund!
Mir leuchtet nur noch einer Hoffnung Stern!
Auf Euch steht mein Vertrau'n! Der Ruf nennt Bayard
Den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel;
Er wird den schönen Nahmen auch an mir bewähren!
Ich habe nichts als meine Unschuld! seyd
Barmherzig! (Knieend.) Waisenvater, sey barmherzig!

Bayard (fast mit Härte.)

Du sollst nicht knieen, und auch keine Worte
Verlieren! — (Sanfter.) Meinst du, daß man solche Pflichten
Von Bayard erst erbetteln müsse? — ruhig!
Wie heißt dein Bräutigam? — gleichviel — wo wohnt er?

Mädchen.

Hart an der Kirche unsrer lieben Frauen,
Nur wenig Schritt' von hier — in jener Kirche —

Bayard.

Genug — Vasco!

Vasco (tritt ein.)

Bayard.

Ersuche flugs Miranda,
Mir augenblicklich ihre Gegenwart
Zu schenken — und alsdann —

(Flüstert ihm einige Worte in's Ohr.)

Vasco.

Sehr wohl, Herr Ritter. (Ab.)

Bayard.

Du zitterst noch? warum so furchtsam, Kind,
Im väterlichen Hause? — Nur Geduld,
Du wirst auch eine Schwester finden.

Mädchen.

Gott!
Vergib, daß ich verzagen konnte! Heil'ge
Veronica! du hast mir Wort gehalten!

Siebente Scene.

Vorige. Miranda tritt auf (mit Kälte.)

Miranda.

Herr Ritter, was begehrt Ihr?

Bayard.

Edles Fräulein,
Ihr seht hier eine wackre Dirne, zwar
Nicht an Geburt, doch Euch an Unschuld ähnlich.
Von ihrem Gram die einfach rührende
Geschichte möge sie Euch selbst vertrauen.
Wenn meine Bitte bey Euch gilt, so führet
Zu Eurer Mütter sie auf kurze Zeit.
Es ziemt sich nicht, indeß ich für sie handle,
Daß sie bey mir auf meinem Zimmer bleibe.
Ihr seht mich zweifelnd an?

Miranda.

Ich bin von edler
Geburt, und hoff', Ihr werdet nichts verlangen,
Was unbescholtne Sitte weigern müßte.

Bayard (empfindlich.)

Auch dann nicht, wenn Ihr eine Bäuerinn
Geboren wär't.

Miranda (zu dem Mädchen.)

Wohlan, so folge mir.

Mädchen

(die Hände zum Himmel erhebend.)

Der Unschuld Retter! woll' Euch Gott vergelten! (Sie gehen.)

Miranda

(kehrt an der Thür plötzlich um, kommt schnell zurück und drückt Bayards Hand an ihr Herz.)

Vergebt! ich that Euch Unrecht — edler Mann!

(Sie wischt sich eine Thräne aus dem Auge und flieht.)

Bayard (allein.)

Ich kam von Blanca! — war es noch verdienstlich? —
Nicht jede Stunde ist der Tugend hold!
Ich kam von ihr! — was darf ich denn mich brüsten?

Achte Scene.

Bayard. Lucretia tritt ein (mit einem Kästchen unterm Arm.)

Lucretia.

Herr Ritter, ich vernehme tief bewegt,
Daß Ihr mein Haus verlassen wollt. Das hat
Mich aufgeschreckt von meinem Siechbett.

Bayard.

Ich bin geheilt, mich ruft die Ehr' in's Feld!
Ihr habt ein dankbar Herz auf ewig Euch verpflichtet.
Ich bin nicht reich und wär' ich es, so weiß ich,

Daß solche Wohlthat keine Schätze lohnen.
In jenen Nächten, die an meinem Lager
Ihr mütterlich durchwacht, hat Eure Liebe
Sich einen Sohn gewonnen, Euern Töchtern
Den treusten Bruder! Das sey Euer Lohn.

Lucretia.

Wie tröstlich mir am Rand des nahen Grabes!
Doch Ihr — Ihr sprecht von Dank? Beschämt
mich nicht.
Wer war es, der mein Haus, mein Eigenthum
Vor Plünderung, und meiner Töchter Ehre
Vor Mißhandlung geschützt? O glaubt, ich fühle,
Wie tief wir Euch verschuldet. Alles, was
Ich hab', ist ein Geschenk von Eurer Großmuth.
Darum vergönnt, wenn Ihr nun reisen müßt,
Daß einen kleinen Theil von dem, was ohnehin
Euch zugehört, ich dankbar in das Reise-
Geräth Euch packe.

Bayard.

Frau Lucretia,
Verschonet mich.

Lucretia.

O nehmt! und käm' es Euch
Auch sauer an, verschmähet nicht den Willen!

Bayard.

Mir ward durch Eure Pflege reich vergolten.

Lucretia.

Ich bitt' Euch, nehmt!

Bayard.

Ich sage, nein.

Lucretia.

Und ich
Verlaß' Euch nicht, bevor die letzte Bitte
Ihr mir gewährt.

Bayard (nach einer Pause.)

Wie viel ist in dem Kästchen?

Lucretia.

Ach wenig nur! Zweytausend und fünfhundert
Ducaten — gern schaff' ich noch mehr herbey.

Bayard.

Wohlan, ich nehme.

Lucretia
(setzt das Kästchen auf den Tisch.)

Dank für diese neue Wohlthat!
Es ruhe Segen auf der kleinen Gabe!

Bayard.

Doch den Gebrauch von dieser Summe bitt'
Ich mir nicht vorzuschreiben.

Lucretia.

Ihr seyd Herr.

Bayard.

So rufet, edle Frau, mir Eure Töchter,
Daß sie den Abschiedsgruß empfangen mögen.

Lucretia.

Sogleich.

Bayard.

Noch eins. Mich dünkt, Ihr spracht zuweilen
Von einem wackern Jüngling, der nun bald
Constantiens Gemahl und Euern Sohn
Sich nenne dürfe?

Lucretia (verlegen.)

Bald.

Bayard.

Wo ist er? Bringt
Ihn her zu mir, daß ich sie alle kenn'
Und liebe.

Lucretia.

Ja — ich will — ich weiß nicht, ob —

Bayard.

Warum auf einmahl so verwirrt und ängstlich?
Ich hoffe nicht, daß Ihr der Wahl Euch schämt?

Lucretia (gefaßter.)

Gewiß nicht, nein. Ich geh' und such' ihn auf.

(Ab.)

Bayard (allein.)

(Er öffnet das Kästchen und zieht die Beutel heraus.)

Fünf Beutel — und in jedem sind fünfhundert
Ducaten. — Hm! viel Geld — das hätt' ich
besser
Gebrauchen mögen, als den ersten Kampf
Ich ohne Rüstung, ohne Roß, mit dem
Berühmten Vaudre kämpfen wollte. Damahls
Mußt' ich dem alten geitz'gen Oheim, Abt
Von Esnay hundert Thaler fast abbetteln,
Und nun — was soll es mir?

Neunte Scene.

Bayard. Basco tritt ein mit dem jungen Künstler.

Basco.

Hier ist der Jüngling.

Jüngling.

Ihr habt befohlen —

Bayard.

Näher — du bist Künstler?

Jüngling.

Ich strebe nach dem Nahmen.

Bayard.

Mahler?

Jüngling.

Ja.

Bayard.

Was mahlest du?

Jüngling.

Roms Helden für die Kunst,
Rom's Heilige um Brod.

Bayard.

Laß mich etwas
Von deiner Arbeit sehn.

Jüngling.

Ach Herr! es hat
Der Muthwill' Eurer Krieger meine Werkstatt
Zertrümmert, alle Heiligen verstümmelt!
Und von der kahlen Wand herab schaut ein
Zerrißner Brutuskopf mich düster an —
Es war mein Stolz! —

Bayard.

Was wirst du nun beginnen?

Jüngling.

Den Wanderstab ergreifen, Arbeit suchen.

Bayard.

Dein Vaterland verlassen?

Jüngling (seufzend.)

Muß ich nicht?

Bayard.

Es wird dir schwer?

Jüngling.

Sehr schwer.

Bayard.

Der Künstler hat
Ja wohl ein Liebchen? Das versteht sich.

Jüngling.

Ach!

Bayard.

Und war vielleicht dem Ziel der Wünsche nah?

Jüngling.

Wohl nah!

Bayard.

So hätte dieses Krieges Flamme
Zwey Liebende getrennt? Das thut mir weh.
Wie viel bedarfst du wohl, um dein Gewerbe
Mit neuem Muthe zu beleben, und
Die Braut dir heimzuführen?

Jüngling.

Ach wozu
Die peinliche vergebne Frage?

Bayard.

Rede.

Jüngling.

Viel!

Bayard.

Nun so rede!

Jüngling.

Mindestens zweyhundert
Ducaten.

Bayard.

Gut. Hier sind fünfhundert, nimm

Jüngling.

Herr Ritter —

Bayard.

Nimm.

Jüngling.

Ihr treibt wohl Scherz mit mir?

Bayard.

Je nun der Scherz ist doch nicht bös gemeint?

Jüngling.

Ihr kennt mich nicht — Ihr wißt ja nicht einmahl,
Ob ich's verdiene? — solche große Summe —

Bayard.

Was kümmert's dich, wenn ich sie schenken will?

Jüngling.

Doch die Veranlassung — ich bitte —

Bayard.

Dünkt
Dich schon das Gold zu viel, was wirst du sagen,
Wenn ich den bessern Schatz dir aufbewahre?

Jüngling.

Ich träume Räthsel —

Bayard.

Wenn auf meinen Wink
Dein Liebchen in den Arm dir hüpft?

Jüngling.

Camilla!
Sie wäre hier?

Bayard.

Sie ist.

Jüngling.

Bey Euch, Herr Ritter!

Bayard.

In diesem Hause.

Jüngling.

O dann wehe mir!
Ha! jetzt versteh' ich Eure Großmuth! wehe!

Bayard.

Bist du verrückt?

Jüngling.

Nehmt Euer Geld, Herr Ritter,
Es brennt mich in der Hand, ich brauch' es nicht.

Bayard.

Halt Jüngling! ich errathe — nicht so rasch!
Ich heiße Bayard! kennst du mich?
In edler Frauen Obhuth ist die Braut,
Sie möge selbst dir jeden Zweifel lösen.
Sey ruhig, nie hat Bayard an der Unschuld
Gefrevelt. Still! ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Vorige. Miranda und das Mädchen treten auf.

Mädchen.

Er ist's! ich hatte recht gesehn, mein Pedro!
(Sie will auf ihn zu.)

Jüngling.

Camilla! (Er stößt sie sanft zurück.)

Mädchen.

Wie? du stößest mich zurück?

Jüngling.

Wie kamst du in dieß Haus? warum? mit wem?

Mädchen.

Nicht hier — nicht jetzt laß mich die Schuldige
Dir nennen — aber mir sieh' in's Gesicht;
Denn ich bin schuldlos —

Jüngling.

Bist du? — ja du bist es!
So könntest du mir nicht in's Auge blicken.
Was kümmert mich das Übrige? Camilla
Ist was sie war!

Mädchen.

Bey Gott!

Jüngling.

Sieh' her,
Den Beutel voll Ducaten hat der Ritter
Als ein Geschenk mir angebothen, will
Durch seine Großmuth unsre Liebe krönen —
Darf ich es nehmen? darf ich?

Mädchen.

Ja, du darfst.

Jüngling.

So nehm' ich auf dein Wort. Dein reiner Blick
Ist Bürge mir für dieses Goldes Reinheit.

Mädchen.

Ja Pedro, ja!

Jüngling.

Wohlan, zu seinen Füßen!

Bayard.

O laßt mich!

Jüngling.

Keine Worte, denn die braucht
Er nicht; nur stumme Thränen —

Bayard.

Kinder, geht,
Seyd glücklich.

Jüngling.

Komm, nicht danken sollen wir,
Nur glücklich seyn, wir sind es!

Mädchen

(Bayards Hand wider seinen Willen küssend.)

Waisenvater!

Bayard.

Geh' meine Tochter, werd' ein gutes Weib.
Ich komme wohl einst unverhofft und frage,
Ob deine Kinder Bayards Nahmen lallen.

(Zu dem Jüngling.)

Du mahle mir indessen einen Brutus.

Jüngling

(das Mädchen umfassend.)

Camilla!

Mädchen.

Pedro!

Jüngling (zu Bayard.)

Gottes Segen!

Mädchen.

Ewig!

(Beyde Arm in Arm ab. Pause.)

Bayard.

Es war ein schöner Augenblick.

Miranda (bey Seite.)

Daß ich
Ein Mädchen bin, daß ich an dieses Herz
Ihn nicht mit Inbrust drücken darf!

Bayard.

Sieh da,
Mir glänzt der Lohn in Euerm nassen Auge.

Miranda.

Herr Ritter, habt Ihr mir verziehen?

Bayard.

Was?

Miranda.

Ich war ein albernes Geschöpf, ich hasse
Mich selbst!

Bayard.

Nicht doch. Erkannter Irrthum pflegt
Ein wankendes Vertrauen zu befest'gen,
Und so ist mir das Unrecht schon vergütet.

Miranda.

Ja, ich vertrau' Euch! o so hab' ich nimmer
Der Heiligen vertraut, die mich beschützt!

Eilfte Scene.

Vorige. Lucretia und Constantia treten ein.

Lucretia.

Hier bring' ich auch die jüng're Tochter. Mit
Beklomm'ner Wehmuth sahen wir im Hofe
Die Rosse schon gesattelt.

Miranda.

Schon? (Bey Seite.) O Gott!

Bayard.

Es fehlt nur einer noch, den mir schon längst
Constantia verhieß zu bringen, einer,
In dessen Hand wehrloser Schwestern Schutz
Ich mit Vertrauen legen dürfe.
Warum erscheint er nicht? wo ist er?

Constantia (ängstlich.)

Krank.

Bayard.

Dem widerspricht die schnelle Röthe, die
Auf Eure Wangen fliegt. Was soll das heißen?
Mißtrauen hab' ich nicht um Euch verdient.

Lucretia.

Nein wahrlich! fort Constantia! er ist
Im Hause. Hohl' ihn her und fürchte nichts.

Bayard.

Was fürchten?

Constantia.

Ritter, gebt mir Euer Wort,
Daß Ihr verzeihen wollt.

Bayard.

Was hätt' ich zu
Verzeihn? was, einem Jüngling, den ich nie
Gesehn?

Constantia.

Doch, doch.

Lucretia.

Genug, nicht länger zaudre,
Dir bürgt die Mutter für des Gastes Großmuth.

Constantia.

Wohlan, er ist in jenem Zimmer. Ach!
Soll ich mit eigner Hand die Thür ihm öffnen!
Vielleicht zu seinem Untergang!

Bayard.

Begreif'
Ich das?

Lucretia (öffnet die Thür.)

Herein, Volteggio!

Zwölfte Scene.

Vorige. Volteggio tritt ein.

Volteggio.

Herr Ritter,
Ich hasse zwar den Feind des Vaterlandes,
Doch ehr' ich auch den tapfern Biedermann.

Bayard (stutzt.)

Sieh da, du krauser Schwarzkopf! bist du nicht
Der junge Wagehals, der mir die Lanze
Bis an den Schaft ins Eingeweide rannte?

Volteggio.

Der bin ich.

Constantia (bittend.)

Edler Ritter —

Bayard.

Ey zum Teufel!
Zwey Monden hat der Mensch von meinem Leben
Mir abgestohlen —

Volteggio.

Leider nur zwey Monden.

Bayard.

Wie? was?

Constantia.

Volteggio!

Bayard.

So hättest
Du wohl auf ewig mir das Lebenslicht
Mit Freuden ausgeblasen?

Volteggio.

Allerdings.
Dann hätt' ich um mein Vaterland mich hoch
Verdient gemacht.

Constantia.

Um Gottes willen, schweige!

Bayard.

Vortrefflich! nun hier steh' ich unbewaffnet,
Was zauderst du?

Volteggio.

Ich bin kein Meuchelmörder.

Bayard.

Doch wenn wir uns im Felde wieder träfen?

Volteggio.

Ach leider darf ich Euer Feind nicht seyn,
Wohlthäter meiner Mutter, meiner Braut!

Bayard.

Nur mich verschonst du, aber meinen König —

Volteggio.

Dem schwur ich ew'ge Rache, ew'gen Haß!

Constantia.

Volteggio! was thust du!

Volteggio.

Laß mich. Der
Gewalt zu häucheln hab' ich nicht gelernt.

Bayard.

In meine Arme, edler Trotzkopf! was
Du Bayards Ohren anvertraut, das soll
Des Königs Hauptmann nicht erfahren. Sey
Mein Freund.

Volteggio.

Ich bin's, ich muß ja wohl.

Bayard.

Daß ich
Dein nie vergessen werde, dafür hast
Du schon gesorgt. (Deutet auf seine Wunde.)

Miranda (leise.)

O Mutter, welch ein Mann!
Von ihm mich trennen — nein, ich kann nicht —
kann nicht!

Bayard.

Wohlan, ich scheide ruhig. Dieser Jüngling
Hat alle Sorg' um Euch mir abgewälzt. —
Vergönnet, edle Frau, daß ich,
Was Eure Großmuth gab, mit meinen Schwestern theile.
Die ein' ist Braut, die andre kann es werden.
Da gibt es denn so manche Kleinigkeiten,

Die einer Braut gar schnell den Säckel leeren.
Hier, liebe Schwestern, theilt das unter Euch,
Gedenkt dabey des treuen Bruders, der
Sein Leben Eurer Pflege dankt.

Constantia.

Herr Ritter —

Lucretia.

Nein, nimmermehr!

Miranda (bey Seite.)

Was soll mir das?

Bayard.

Da hilft
Kein Widerstreben. Habt Ihr nicht gelobt,
Mir den Gebrauch anheim zu stellen?

Lucretia.

Aber —

Bayard.

Ist's auch der Rede werth, des Dankes werth?
Bedarf ich einst, so ford'r' ich ungescheut
Und weiß, der Säckel wird mir offen stehen.

Miranda.

Wie unsre Herzen.

Lucretia.

Worte mangeln mir —

Vol-

Volteggio
(ihm die Hand drückend.)
O daß Ihr nicht mein Landsmann seyd!

Bayard.

So wie
Am Losungswort zerstreute Truppen sich
Erkennen, gab für gute Menschen auch
Der Himmel eine Losung, sie heißt Tugend!
Aus welchem Munde du sie hörst, da spricht
Dein Bruder; wär' er auch ein Heide.

Volteggio.

Bruder!

Bayard.

Fort muß ich! lebt denn wohl! auf Wiedersehn —
Ich bitt' euch Mutter, Schwestern — keine
Thränen —
Laßt mich zuweilen hören, wie's Euch geht,
Und glaubt, daß unter meinem kalten Panzer
Ein warmes Herz für Euch, Geliebte, schlägt!
Erhält mich Gott, so kehr' ich einst zurück,
Und hänge hier mein Schwert an einen Öhlbaum.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

Bayard
(geht von Volteggio und Constantia begleitet.)

Miranda.

O Mutter, welch ein Mann!
Er reißt mein blutend Herz mir aus dem Busen!
Ich kann von ihm nicht scheiden! nein, ich kann nicht!

(Sie stürzt nach.)

Lucretia

(still weinend folgt langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Eine Herberge. Vor der Thür wird geklopft.

Erste Scene.

Wirthinn. Der Stallmeister (draußen.)

Stallmeister.

He! hollah!

Wirthinn

(kommt mit der Lampe aus der Kammer.)

Na! nur gnädig! wer ist draußen?

Stallmeister.

So macht doch auf! es ist ja finster wie
Im Sack.

Wirthinn.

Ich komme schon. Der liebe Mond!
Ja schien er nur das ganze Jahr hindurch.

Stallmeister (tritt ein.)

Prr!

Wirthinn.

Na; wer seyd ihr denn?

Stallmeister.

Stallmeister bin ich
Bey einer reichen Dame. Unser Wagen —

Wirthinn.

Stallmeister? ey! und macht mir ein Getöse
Gleich einem Dutzend trunkner Lanzenknechte.
Ihr scheint wohl nicht zu wissen, daß man nur
Von blanken Schwertern solchen Unfug duldet.

Stallmeister.

Das blanke Geld hat gleiche Macht und Kraft.
Nur ruhig Mutter, belfert nicht, wir suchen
Herberge; meiner Dame ist der Wagen
Zerbrochen. Zwar, wir haben ihn geflickt,
Doch lange hält er nicht; die Straßen sind
Durch das Geschütz verdorben, dunkel ist
Es auch, kein Sternlein blinkt —

Wirthinn.

Das schwatzt und schwatzt!
So führt die Dame doch herein.

Stallmeister.

Ich soll
Erst fragen, ob vielleicht Franzosen hier?

Wirthinn.

Jetzt nicht. Doch haben sie vor wenig Tagen
Die große Schlacht bey Marignan gewonnen.
Sie schwärmen überall im Land herum,
Und besser noch, ihr trefft sie hier; als auf
Der Straße.

Stallmeister.

Recht. Ich hohle meine Dame. (Geht.)

Wirthinn.

Laßt nur die Thür ein wenig offen, daß
Ihr Licht bekommt. — Ein wunderlicher Gusto
Für eine Dam', in solchem Kriegsgetümmel
Bey Nacht und Nebel hin und her zu reisen.

Zweyte Scene.

Stallmeister führt Blanca und die Duenna herein. Wirthinn.

Stallmeister.

Hier, gnäd'ge Frau, armselig, aber trocken.

Wirthinn.

Seyd mir gegrüßt, Signora. Was die Hütte
Vermag, das eil' ich aufzutischen. (Ab.)

Stallmeister.

Und

Ich will für den geflickten Wagen sammt
Den Rossen Obdach suchen. Pflegt der Ruhe. (Ab.)

Blanca

(setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.)

Duenna.

Ein saubrer Einfall von dem gnäd'gen Herrn,
Uns über Hals und Kopf aus Brescia,
Der Himmel weiß wohin, zu senden.

Blanca.

Ach!

Duenna.

Ja, seufzen möchte man, daß Ihr Euch selber
So ohne Noth ins Unglück stürzt, denn wahrlich!
Es war nicht weise, den Gemahl, so wie
Wir ihn nun einmahl kennen, zum Vertrauten,
Wenn gleich der unschuldvollsten Liebe, sich
Zu wählen.

Blanca.

Was ich that, bereu' ich nie!
Ich war es ihm, mehr noch mir selber, schuldig.

Duenna.

Ja doch, Vertrau'n ist ungeprägtes Gold,
Auf dessen Werth nicht jeder sich versteht.
Drum hat die Klugheit eine Scheidemünze

Erfunden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer,
Doch jeder kennt sie, jeder nimmt vorlieb.

Stallmeister (tritt ein.)

Verdammtes Nest! find' ich doch kaum ein wenig
Verrottet Heu für unsre müden Rosse.

Duenna.

Nun Alter! wird es endlich dir belieben,
Uns mitzutheilen, was der gnäd'ge Herr
Dir so geheimnißvoll ans Herz gelegt?

Stallmeister.

Je nun, dem Ziele sind wir nah, jetzt darf
Ich schon ein Wörtchen reden. Die Signora
Muß ich zu einer Base meines Herrn
Geleiten. Hoch auf Bergen liegt ihr Schloß,
Vor Feinden und vor guten Freunden sicher.

Duenna.

Zu einer Base? kenn' ich doch nur eine:
Die Furie, die ihre eigne Tochter
Verschmachten ließ, weil sie zu schön heranwuchs.

Stallmeister.

Die nähmliche. Auf ihre schlaue Vorsicht
Baut unser Herr noch mehr, als auf die Burg.
Sie führt im Fall der Noth Euch nach Legnago.

Duenna.

Warum nicht lieber in die Hölle!

Stallmeister
(zuckt die Achseln.)

Ja,
Was soll man thun? in Brescia Euch lassen?
Wo alles von Franzosen wimmelt? -
Signora jung, Signora schön, der Sieger
Hat selten Ehrfurcht vor des Mannes Rechten;
Drum faßt Euch in Geduld. Ich geh nun schlafen,
Und morgen landen wir im sichern Port. (Ab.)

Duenna.

Habt Ihr gehört?

Blanca.

Ich habe.

Duenna.

Und so ruhig?

Blanca.

Ich leide, was ich muß.

Duenna.

Kennt sie nur erst,
Die saubre Base, Euern Kerkermeister,
Wie einst die Tochter, wird sie Euch nun
quälen.

Blanca.

Ich muß es tragen.

Duenna.

Einer Heiligen

Geduld erschöpft sich hier. Ihr müßt es tragen?
Warum? wer zwingt Euch? welche Pflicht?

Blanca.

Mein Wort! —
Hielt mein Gemahl nicht auch das seinige?
Sind meine armen Ältern nicht versorgt?

Duenna.

Ey ja, der übergroßen Wohlthat, wenn
Ein reicher Mann mit Brocken Arme speist.
Das habt Ihr längst durch Eure Engelgüte
Zehnfach vergolten. Drum bitt' ich Euch,
Zerbrecht die Fesseln, die Euch Wunden drücken;
Der Augenblick ist günstig.

Blanca.

Schweig!

Duenna.

Es schnarcht
Der Alte schon, ein Dorf ist nah, wir sind
Mit Geld versehn, ein Bauer, gut bezahlt,
Leiht uns den ersten besten Karren, spannt
Ein Maulthier vor —

Blanca.

Genug! ich will nichts hören.
Wo der geboth, dem ich die Treue schwur,
Da muß und will ich ohne Murren folgen,
Und fänd' ich auch die Hölle!

Duenna.

Ja, die werdet
Ihr finden.

Blanca.

Nun, so laß in meinem Herzen
Den Himmel mir, der Unschuld überall
Umfließt.

Duenna.

Es wird Euch tödten.

Blanca.

Desto besser!

Dritte Scene.

Vasco mit einigen Reitern. Die Wirthinn. Blanca und die Duenna (verschleyern sich.)

Vasco.

He da, Frau Wirthinn!

Wirthinn.

Seyd willkommen! ey,
So seyd ihr doch der blut'gen Schlacht entronnen?

Vasco.

Bey Marignan? die haben wir schon längst

Vergessen. Aufgetischt, mein Ritter
Hat einen Fang gethan, der lohnt die Mühe,
Drum sollen wir uns gütlich thun, so will
Er's haben.

Wirthinn.

Ey, was hat er denn gefischt?

Vasco.

Den schönsten Hecht, der noch die kleinen Goldfisch'
In seinen Zähnen hatte. Kameraden!
Macht's euch bequem.

Duenna
(bey Seite mit etwas aufgehobnem Schleyer.)

Er ist's!

Vasco.

Die fremde Dame
Mög' es uns nicht verübeln. Nach der Arbeit
Schmeckt Ruhe.

Duenna (bey Seite.)

Käme doch sein Herr!

Blanca (zur Wirthinn.)

Vielleicht
Habt ihr ein stilles Kämmerlein.

Wirthinn.

Mein Gott!
Der Krieg hat längst die Hütte ruinirt;

Wo solche Gäste einzukehren pflegen,
Bleibt kaum ein Ziegel auf dem Dach.

Basco.

Ihr habt
Nichts zu besorgen, gnäd'ge Frau. Wir wissen,
Daß Euer Fuhrwerk stecken blieb. Die Nacht
Ist keines Menschen Freund, drum weilet hier.
Ein braver Reiter hat Respect für Frauen,
Und bald wird auch mein Ritter kommen, der
Versteht sich auf die Hofessitten, läßt
Euch traun kein Härchen krümmen.

Duenna.

Er wird kommen.

Blanca.

Wie nennt er sich?

Basco.

Den Nahmen kann ich sparen:
Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Blanca.

Bayard!!

Basco.

So ist es, ja, den kennt ein jeder.

Wirthinn.

Der brave Herr! was hat er denn gefangen?

Basco.

Hört! — ein verschmitzter Gauch, Zahlmeister in

Dem span'schen Heer', hat in Venedig Gold
Gewechselt, wir bekamen Wind davon,
Besetzten flugs die Pässe, lauerten,
Versprengten die Bedeckung und erwischten
Den dicken Kerl mit dem bepackten Maulthier.

Blanca (leise zur Duenna.)
Hast du vernommen?

Duenna.
Ja.

Blanca.
Schaff Rath.

Duenna.
Was ist
Zu thun?

Blanca.
Wir müssen fort!

Duenna.
In dunkler Nacht?

Blanca.
Gleichviel, wir müssen fort!

Wirthinn.
Wie groß ist denn
Die Beute?

Vasco.
Groß? das weiß ich nicht, doch schwer,
Das fühlt' ich wohl.

Wirthinn.

Glück zu!

Blanca (leise.)

Geh, laß sogleich
Vorspannen.

Duenna.

Aber gnäd'ge Frau —

Blanca.

Kein Aber!

Duenna.

Solch eine treffliche Gelegenheit,
Der Tyranney auf immer zu entweichen —

Blanca.

Wie meinst du das!

Duenna.

Wird Euch der wackre Ritter
Nicht gern in seinen Schutz —

Blanca.

Kein Wort mehr! geh!
Anspannen! ich befehl' es.

Duenna.

Ich gehorche.

Wirthinn.

Nun, Reichthum war das Einzige, was noch
Ihm mangelte.

Vasco.

Meint ihr, er werde reich
Durch solchen Fang? da kennt ihr ihn. Ich
wette,
In wenig Tagen ist kein Heller übrig.

Wirthinn.

Du lieber Gott, wo bleibt es denn?

Vasco.

Zuerst
Die Armen — Brüder nennt er die —
Dann seine Freund' — und wer ist nicht sein
Freund?
Dann die Soldaten, die sich brav gehalten —
Und wer sollt' unter ihm nicht brav sich halten? —
Da hat er nun so seine eigne Art,
Weil sich ein jeder auf das Nehmen, so
Wie er aufs Geben nicht versteht. Von einem
Begehrt er einen dürren Gaul, der keinen
Bajocco werth ist, macht ihm weiß, es sey
Ein stattlich Roß, er finde groß Gefallen
Daran, und bittet ihn zu tauschen gegen
Den span'schen Zelter mit dem weichen Sattel —
Der andre hat etwa ein Wehrgehänge,
Das abgeschabt ihm kaum die Schulter deckt.
Ey, spricht er dann, ein köstlich Wehrgehänge!

Mir steht der Sinn darnach. Er nimmt's und
gibt
Von Damast oder Sammt ein Kleid dafür.

Wirthinn.

Der edle Herr!

Vierte Scene.

Vorige. Der Stallmeister und die Duenna.

Stallmeister.

Nein, gnäd'ge Frau, das geht nicht;
Die Rosse sind ermüdet, ausgehungert.

Blanca.

Wir fahren Schritt vor Schritt.

Stallmeister.

Der Wagen bricht.

Blanca.

Wir gehn zu Fuße.

Stallmeister.

Dunkel ist die Nacht,
Stockfinster, wir verirren uns —

Blanca.

Nimm Fackeln.

Stallmeister.

Wir fallen unter Räuber —

Blanca.

Kurz, ich will.

Stallmeister.

Wie soll ich das vor meinem Herrn entschuld'gen?

Blanca.

Ich nehme die Verantwortung auf mich.

Stallmeister.

Wollt Ihr durchaus in Euer Unglück rennen?
Wohlan, ich muß gehorchen.

(Er geht, die Wirthinn folgt ihm.)

Blanca (ihm nachrufend.)

Eile, eile!

Vasco.

Es scheint wohl, gnäd'ge Frau, Ihr traut uns nicht?
Da kennt Ihr meinen Ritter schlecht. Der ist
Nicht so wie mancher andre. Edle Frauen
Beschirmt er ehrfurchtsvoll, auch hat er zu
Verbothner Minne keinen Hang; denn Ihr
Sollt wissen: eine liebt er schon als Jüngling,
Die eine herrscht noch stets in seinem Herzen,
Der einen bleibt er treu bis in den Tod.

Blanca (sehr bewegt.)

Wer ist sie?

Vasco.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr Nahme
Kömmt über seine Zunge nie.

Blanca (bey Seite.)

O Bayard!

Vasco.

Drum fasset Muth. Wo Bayard hinkommt, da
Geschieht nichts Böses. Er ist, so zu sagen,
Wie ein Panier, um das sich alle sammeln,
Die brav und ehrlich sind, das weiß der König
Gar wohl, drum hat er kürzlich auch den Orden
Des heil'gen Michael ihm umgehangen.

Blanca.

Hat er?

Vasco.

Und hat ihm eine Compagnie
Von hundert Rittern anvertraut, die sonst
Nur Prinzen vom Geblüte führen.

Blanca (zur Duenna.)

Geh,
Sieh, ob der Wagen —

Duenna (geht ab.)

Vasco.

Seinen Bruder Philipp,

Hat in ein Bisthum er gar warm gesetzt,
Und auch der jüng're, Jacob, ist schon Abt,
So lohnt der König die bewährte Treue.

Duenna (kömmt zurück.)

Der Wagen ist bereit.

Vasco.

So geht Ihr dennoch!
Bey meiner Treu, Ihr thut sehr übel.

Blanca.

Sage
Dem Ritter Bayard, Blanca laß' ihn grüßen.

Vasco.

Sagt ihm das selbst, schon hör' ich seine
Stimme.

Blanca (bey Seite.)

Weh mir!

Vasco (bey Seite.)

Was soll das heißen?

Duenna.

Faßt Euch.

Blanca.

Fort!

(Sie ziehet ihren Schleyer noch dichter vor das Gesicht, und eilt gegen die Thür. In diesem Augenblick tritt Bayard herein. Blanca wankt und stützt sich auf die Duenna.

Fünfte Scene.

Bayard. Vorige.

Bayard.

Wer Ihr auch seyn mögt, edle Frau, ich will
Nicht hoffen, daß ich Euch verdränge?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Sehr dunkel ist die Nacht, wollt Ihr nicht
bleiben?

Basco.

Das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Ihr habt von mir.
Nichts zu befürchten.

Basco.

Ja, das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Wir wollen uns behelfen, und ich räume
Den besten Platz Euch willig ein.

Basco.

Da hört Ihr's.

Blanca

(seuft, verbeugt sich gegen Bayard und wankt hinaus.
Die Duenna folgt.)

Bayard.

Sie seufzt? sie geht? ein seltsam Abenteuer.

Basco.

Sie muß Euch kennen, sie befahl mir Euch
Zu grüßen.

Bayard.

Mich?

Basco.

Sie nennt sich Blanca.

Bayard (laut aufschreyend.)

Blanca!

(Er stürzt ihr nach, an der Thür besinnt er sich, kämpft einen Augenblick mit sich selbst und kehrt zurück.)

Geh' Basco, eil' ihr nach, ersuche sie
Zurück zu kommen, sag', ich werde auf
Der Stelle mich durch eine Nebenthür
Entfernen, auf mein Roß mich schwingen, fliehen —
Sie soll mich nicht erblicken! Wahrlich nicht!

Basco (ab.)

Bayard.

Ha, welch' ein Zufall! Blanca mir so nahe!
Es hat mich ihr Gewand berührt! Ich habe
Die leisen Seufzer durch den dichten Schleyer
Gehört, ihr Athem hat mich angeweht! —

Sie flieht — sie scheut nicht Finsterniß, noch
Räuber,
Und ihr Gelübde treulich zu erfüllen! —

Vasco (kommt zurück.)

Vergebens! sie besteht auf ihrem Sinne,
Schon fuhr der Wagen fort.

Bayard.

Das sieht ihr ähnlich. —
Hinaus! aufsitzen soll sogleich ein Trupp
Von meinen Reitern, soll den Wagen sicher
Geleiten! jeder einzelne mit seinem Kopf
Mir haften.

Vasco (ab.)

Bayard.

Ha! so nahe war sie mir!
Und nun — mit jedem Augenblicke dehnt
Sich immer weiter zwischen uns der Raum! —
Wo will sie hin? warum hat Brescia
So eilig sie verlassen? — Wußt' ich doch
Sie dort im Schutze meiner Waffenbrüder!
Und kannt' ich doch die stille Wohnung, auch
Das Hausgeräth, das um sie stand — der
Mensch
Knüpft gern an jeden dünnen Zweig
Die lieblichste Erinnerung! — Ach! soll
Ich denn nicht einmahl wissen, wo sie ist! —

(Er versinkt in tiefes Nachdenken, während er mit der Ordenskette spielt.)

Wie oft du glänzend Ordenszeichen,
Hat meine Ehrbegier nach dir gestrebt!
Nun ruhst du hier auf meiner Brust — doch stürmt
Es unter dir wie vormahls!

Sechste Scene.

Bayard. Tardieu. Dann Basco.

Tardieu.

Gott zum Gruß!

Bayard.

Sieh da, Freund Tardieu, dich sendet mir
Der Himmel, meine Grillen zu verjagen.

Tardieu.

Da kömmst du an den Rechten, möchte selber
Des Teufels werden.

Bayard.

Du? was ist dir widerfahren?

Tardieu.

Ey, hab' ich nicht die ganze Nacht gelauert?
Auf einen Kerl, der in Venedig Gold
Gewechselt? — Mein Spion hat's mir verrathen.

Ich sage dir, viel Gold ein Maulthier hat
Daran zu schleppen — heute sollt' er kommen —
Doch hat der Satan ihn gewarnt? ist er
Auf einer andern Straße fortgezogen?
Ich weiß es nicht — genug, er ist entschlüpft.

Bayard.

Ich hab' ihn.

Tardieu.

Du?

Bayard.

Und seine fünfzehntausend
Ducaten hab' ich auch.

Tardieu.

Was sagst du? fünfzehn —

Bayard.

Der Ritter, der ihm das Geleite gab,
Ist mein Gefangner.

Tardieu.

Fünfzehntausend
Ducaten! nun so mögen alle Teufel
Das ganze Handwerk hohlen!

Bayard.

Schäme dich.

Tardieu.

Da lass' ich mich zerschießen und zerhacken,
Und bleibe doch ein armer Lump!

Bayard.

Bayard.

Wer weiß?
Das Glück lacht heute mir und morgen dir.

Tardieu.

Die Weiber waren stets mir widerwärtig,
Fortuna ist ein Weib.

Bayard.

So geh ihr nach.

Tardieu.

Ich thu' es nicht, versteh' mich nicht darauf.
Der Henker hohle Glück, Ducaten, mich
Und dich dazu! (Er geht.)

Bayard.

Wohin, du Brausekopf?

Tardieu.

Auf's Ohr mich legen und den Groll verschlafen.
(Er besinnt sich und kehrt zurück.)
Doch höre Freund, wenn ich's beym Licht betrachte,
So bist du mir die halbe Beute schuldig.

Bayard.

Dir schuldig?

Tardieu.

Allerdings, wir haben beyde
Denselben Anschlag ausgebrütet, sind
Zu gleicher Zeit zu gleichem Endzweck aus-
Geritten —

Bayard.

Doch Verabredung war nicht
Dabey.

Tardieu.

Gleichviel, du mußt die Hälfte zahlen.

Bayard.

Ich muß?

Tardieu.

Bey meinem Schwert! du mußt.

Bayard.

Ich will nicht.

Tardieu.

Freund, mache mich nicht toll!

Bayard.

Du bist es schon.

Tardieu.

Beynahe.

Bayard.

Hättest du an meiner Stelle
Mit mir getheilt?

Tardieu.

Ich glaube, ja.

Bayard.

Ich zweifle.

Tardieu (nach kurzem Bedenken.)

Du hast wohl recht, ich zweifle selbst — nun wohl,

So fahre hin, verfluchter Mammon! Zwar
Ich bin der armen Teufel ärmster, doch
Was thut's? Freund Bayard wird mich füttern.

Bayard.

Das wird er gern, so lang' er einen Bissen
Zu theilen hat.

Tardieu.

Auch gut. Ich schlag es mir
Wohl aus dem Sinn; nur eines ärgert mich.

Bayard.

Das ist?

Tardieu.

Ich bin ein Narr gewesen, habe
Mir da so etwas in die Luft gebaut —
Erzählen will ich's dir, doch lachen darfst
Du nicht. — Mein Schloß — so nenn' ich noch die Mauern
In Piccardie, die seit zweyhundert Jahren
Den Einsturz drohen — wenn etwa ein Herold
Zu stark in die Trompete stößt,
So fallen gleich ein Dutzend Stein' herab,
Und in die morsche Brücke hat mein Roß
Schon manches Loch getreten. — Nun da steht
In einem Winkel auch ein alter Thurm,
Der ist denn noch so halb und halb bewohnbar.
Die Eulen haben auf der Zinn' ihr Nest,

Und unten wohnt mein alter Vater, ja,
Mein alter achtzigjähr'ger Vater, der,
Von einem einz'gen Knecht bedient, die Armuth
Trägt wie ein Mann. Er kennt nur einen Wunsch:
Die alte Burg, das Stammhaus seiner Väter,
Einst hergestellt zu sehn. Da hatt' ich nun,
Als in der Nacht ich auf den Fang gelauert,
Mir das so süß geträumt. Erwischst du ihn,
So dacht' ich, fort damit! das blanke Gold
Dem hocherstaunten Greise vor die Füße!
Da mag er niederreißen, bauen, in
Ein stattlich Schloß das Eulennest verwandeln
Da mög' er im Gewimmel dieser Arbeit
Von neuem jung und rüstig werden, ihn
Des Steinmetz Hammer jeden Morgen wecken,
Dann steht er auf, und geht hinab und schafft
Und wirkt und klettert, sieht die Arbeit wachsen,
Sieht noch in kommenden Jahrhunderten
Sein Werk und lebet deß noch eins so lange. —
Sieh, Freund, so dacht' ich. Mit der Hälfte von
Der Beute hätt' ich das vollbracht. Doch nun —
Der liebe Gott hat's nicht gewollt, so hohl's
Der Teufel!

Bayard.

Mit der Hälfte sagst du?

Tardieu.

Mit
Der Hälfte.

Bayard.

Und für dich begehrst du nichts?

Tardieu.

Ich brauche nichts. Was ich so eben brauche,
Das gibt mir ja der König. Meinst du denn,
Ich hätt' aus Habsucht mich bey Nacht und Nebel
In Hinterhalt gelegt? Da kennst du mich.
Zum Schlagen bin ich nimmer faul, doch um
Das Gold der neuen Welt für mich zu hohlen,
Da bringt mich keiner von der Bärenhaut.

Bayard.

Wohlan, wir theilen.

Tardieu (ganz erstarrt.)

Wie!

Bayard.

Dein alter Vater
Soll noch die Freude haben, seine Stammburg
Aus ihrem Schutt hervor zu rufen.

Tardieu.

Bayard!

Bayard.

Und wenn sie fertig ist, so komm' ich einst
Darinn zu schmausen.

Tardieu.

Bayard!

Bayard.

Schon genug.

Tardieu.

Du bist ein ganzer Kerl — ich bin ein Lump —
Ich habe dir das gleichsam abgebettelt.

Bayard.

Pfuy, schäme dich des Wort's! ich liebe dich,
Du bist ein roher Edelstein; zwar ist
Die Fassung eben nicht gar zierlich, doch
Ich kenne seinen innern Werth. Nimm du,
So gern ich geb', und schweig.

Tardieu

(nach einer Pause plötzlich ausbrechend.)

O möchtest du
Dem Feind noch heute in die Hände fallen!

Bayard (lächelnd.)

Ein saubrer Wunsch!

Tardieu.

So zwanzig gegen einen —
Und deine Kraft erschöpft — und dann käm' ich dazu!

Bayard.

Dann thätest du wohl auch nicht mehr noch minder,
Als ohnehin geschehen wäre, nicht?

Tardieu.

Bey meiner armen Seele, das ist wahr!

Basco (tritt ein.)

Man hat im Lager Euch gesucht, Herr Ritter.
Der König selbst verlangt nach Euch.

Bayard.

Wer brachte
Die Bothschaft?

Basco.

Je, ein wunderlicher Bothe,
Ein Kind.

Bayard.

Ein Kind?

Basco.

Zum mind'sten nicht viel mehr.
Ein Knab' aus Brescia, von einem alten Diener
Begleitet, hat Euch lange schon gesucht,
Bringt einen Brief von seiner Mutter.

Bayard.

Wer
Ist seine Mutter?

Basco.

Frau Lucretia,
Die Wittw', in deren Hause wir gewohnt.

Bayard.

Unmöglich! nur zwey Töchter hatte sie.

Basco.

Muß doch wohl wahr seyn, denn die Schwestern
kann
Er nicht verläugnen, und der ältesten besonders,
Wie aus den Augen ist er ihr geschnitten.

Bayard.

So laß ihn kommen.

Basco (öffnet die Thür.)

Junker, nur herein.

Siebente Scene.

Vorige. Miranda tritt ein, (als Jüngling gekleidet, ihre Gesichtsfarbe ein wenig verdunkelt. Anfangs zittert ihre Stimme, doch nach und nach ermannt sie sich.)

Bayard.

Bey Gott! er trägt den Nahmen im Gesicht.

Miranda.

Die Mutter und die Schwestern grüßen Euch —
Und hier ein Brief —

Bayard.

Sey mir willkommen, Knabe.
Wie geht es deiner Mutter?

Miranda.

Gut.

Bayard.

Und wie

Constantien?

Miranda.

Sie ist vermählt.

Bayard.

Das freut mich.

Wie lebt Miranda?

Miranda

Meine Zwillingsschwester?

Sie bethet für den edeln Bayard.

Bayard.

Sprich,

Wo warst denn du, als ich in Brescia

An meiner Wunde lag? dich sah ich nie.

Miranda.

Bey einem Oheim, der seit zarter Kindheit

Mich auferzogen — nun ist er gestorben.

Bayard.

Doch deiner hat die Mutter nie erwähnt?

Miranda.

Was ließ sich auch von einem Knaben sprechen?

Bayard.

Was bringt dich her?

Miranda.

Das Übrige besagt

Der Brief.

Bayard (liest leise.)

Mein Page willst du werden?

Miranda.

Es ist mein heißer Wunsch.

Bayard (liest.)

Doch ließ die Mutter

Dich wider Willen nur aus ihren Armen?

Miranda.

Sie konnte länger nicht den Bitten widerstehn.

Bayard (liest.)

Es hat, so schreibt sie, schweren Kampf gekostet.

Miranda.

Doch endlich siegte mein beharrlich Flehen.

Bayard.

Was übrigens, dich zu empfehlen, sie
Hinzu gefügt, war überflüssig, denn
Der Wohlthat bleib' ich ewig eingedenk,
Die einst mir ward in deiner Mutter Haus.
Doch, junger Mensch, du bist ein zarter Bube.

Miranda.

Mich reifte früh Bewund'rung Eurer Thaten.

Bayard.

Den Kriegsbeschwerden scheinst du nicht gewachsen.

Miranda.

Der Kräfte Mangel soll der Muth ersetzen.

Bayard.

Der Muth ist schön, doch unnütz ohne Stärke.

Miranda.

Die Stärk' ist viel, doch mehr die Treue werth.

Bayard.

Mag seyn, sprichst du von einer Friedenstugend.

Miranda.

Einst hat die Maus des Löwen Netz zernagt.

Bayard.

Doch wenn du hier dein junges Leben wagst?

Miranda.

So fall' ich doch von Bayards Blick bemerkt.

Bayard.

Wohlan, ich will's mit dir versuchen. Basco!
Dir übergeb' ich diesen muntern Knaben,
Lehr' ihn die Waffen führen, Rosse bänd'gen —

Miranda.

Seit früher Kindheit waren Roß und Waffen
Ein Spiel für mich, dem oft die Mutter schalt.

Bayard.

Bist du zu Pferde mir gefolgt?

Miranda.

Zu Pferd',
Und eilig; denn im Lager mußt' ich hören,

Daß Euch mit Ungeduld der König fordert.
Auch sandt' er Bothen auf verschiednen Wegen,
Doch schneller war der Knabe, denn ihn spornte
Der Eifer, er den Gaul.

Bayard.

So recht, mein Page.
Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben. —
Wie ist es, Tardieu? ziehst du mit mir
Ins Lager?

Tardieu.

Das versteht sich. Minder treu
Wird künftig dir dein Schatten bleiben, denn
Der folgt dir nur, wenn Sonne scheint.

Bayard.

Was mag
Der König wollen?

Tardieu.

Hm! es gibt wohl wieder
Ein Wagestück, wobey der Hals
Auf einem Würfel steht, da heißt es denn
Gewöhnlich: wo ist Bayard?

Bayard.

Desto besser.

Tardieu.

Für dieß Mahl bin ich auch dabey.

Bayard.

Wohlan,
Zu Pferd! (Zu Basco.) Geleite die Gefang'nen du.
Die halbe Beute bringe diesem Ritter,
Die andre Hälfte theile zwischen dir
Und deinen Kameraden.

Basco.

Dacht' ich's doch.

Tardieu.

Du wolltest nichts für dich behalten? gar nichts?

Bayard.

Ich habe meinen Antheil schon auf Zinsen
Gelegt. Fort, fort! der Morgen dämmert.

(Ab mit Basco.)

Tardieu (ihm folgend.)

Wie
Sanct Martin gäb' er seinen letzten Mantel.

(Ab.)

Achte Scene.

Miranda allein.

„Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben;"
Sprach er nicht so? — Verklärte, sieh herab!

Kann deinen Schatten, was ich that, betrüben?
Geflossen ist auf dein zu frühes Grab
Der bittern Wehmuth kindlich fromme Zähre!
O Mutter! blick aus deiner höhern Sphäre
Auf ihn, an den ich liebevoll mich kette,
Daß einmahl nur, wenn ihn Gefahr umringt,
Des schwachen Mädchens kühne Treu' ihn rette!
Nur eine That zu seinem Heil gelingt! —
Dann, dann entsag' ich Liebe, Glück und Ruhm,
Und wähl' ein klösterliches Heiligthum. (Ab.)

Neunte Scene.

Das französische Lager. Ringsum erblickt man einen Theil des Heeres in Parade. König Franz der Erste steht in der Mitte seiner Feldobersten.

Der König. Ligny. Tremouille. Talmond. Der Admiral.

Der König.

Euch, wackre Männer, die ihr meine Lilien
Mit Euren Lorbeern schmückt, hab' ich versammelt,
Des Kriegers Wunsch, nicht den Befehl des Königs
Euch kund zu thun. Es ist ein hoher Ruhm,

Zu herrschen über eine Heldenschaar,
Und fechtend unter Euern Augen strebt'
Ich dieser Ehre werth zu heißen.
Nur einen Lohn erkenn' ich Eurer Thaten würdig:
Der Ritterschlag gebührt den tapfern Siegern
Bey Marignan! Doch mir vergönnen
Der edeln Ritterschaft Gesetze nicht,
Die Handlung zu vollziehn, bevor ich selbst
Ein Ritter ward. Drum steh' ich hier. Wenn ihr
Des schönen Nahmens, den kein Zufall spendet,
Kein Vater auf den Sohn vererbt, mich würdig achtet,
So wollet Euer Zeugniß mir gewähren,
Mir, dem Soldaten, nicht dem König. Redet!

Ligny.

Nur allzuoft hat in der letzten Schlacht
Der tapfere Soldat vergessen, daß
Er König ist.

Tremouille.

Und ein geliebter König!

Talmond.

Zwey Lanzenstiche tödteten sein Roß.

Admiral.

Den blut'gen Harnisch zieret manche Beule.

Ligny.

Vergebens brach die Nacht herein. Er kämpfte,

Wo Rauch und Feuer, Staub und Finsterniß
Nicht Freund noch Feind mehr unterscheiden
ließen.

Tremouille.

Ich seh' ihn noch, gelehnt an die Kanone,
Wie er, vom Durst gequält, den blut'gen
Schlamm
Aus seinem Helme trinkt.

Talmond.

Wie er die einz'ge Fackel
Gebiethet auszulöschen, und dann ruhig,
Vom Feinde nur durch Dunkelheit getrennt,
Auf der Kanone schlummert.

Admiral.

Marignan!
Dieß einz'ge Wort gibt Euch die Ritterwürde.

König.

Ihr preist in mir der eignen Thaten Ruhm;
Den Adler trugen doch nur seine Flugel.
Doch mag ich gern, durch Euer Lob ermuntert
Der Ehre werth mich glauben, die ich heute
Begehre. Nach dem edeln Bayard sandt' ich aus,
Er soll die Ritterwürde mir ertheilen.

Admiral (halb leise.)

Mein König, ich erstaune.

König.

Und worüber?

Admiral.

Bayard, ein bloßer Edelmann! dem habt
Ihr solche hohe Ehre zugedacht?

König.

Herr Admiral, ein rechter Edelmann
Bedarf sonst keines Titels.

Admiral.

Freylich wohl.
Doch werdet Ihr die Fürsten mächtig kränken.

König.

Ein Fürstenherz erkennt Verdienste willig.

Admiral.

Doch der Gebrauch — es ist ganz unerhört!

König.

Auch seine Thaten sind es.

Admiral.

Hat nur er
Gefochten? seyd Ihr nicht umringt von Helden?

König.

Ihm keiner gleich. Gedenkt, was unter Carl
Dem Achten und dem zwölften Ludwig er
Vollbracht! wer war's, der ohne Blutvergießen
Mailand erobern half? der bey Rivolta
Die Venetianer schlug? der Padua

Und Brescia im Sturm erstieg? der bey
Ravenna Nemours Tod gerochen?
Der Mesieres gegen Nassau's Heer
Mit einer Hand voll Leute kühn vertheidigt? —
Was red' ich viel? sprecht selbst, wenn würd' ich enden,
Wollt' ich der Herold seiner Thaten werden?
Darum, Herr Admiral, beliebt zu schweigen.
Verehrt den Edelmann, der keinen Thron
Besitzt, doch jeden Thron verdient und längst
Von Frankreichs Thron die feste Stütze war.

Admiral.

Ich schweige. (Bey Seite.) Doch gedenk' ich dieser Stunde.

Zehnte Scene.

Bayard. Tardieu. Miranda. Vorige.

Bayard.

Mein König hat nach mir gefragt?

König.

Willkommen!
Beym Leuchten der Kanonenblitze sahen
Wir uns zuletzt. Wo war't Ihr, Ritter?

Bayard.

Die flücht'gen Schweitzer hab' ich noch ein wenig
Gejagt, auch nebenher viel span'sches Gold erbeutet.

König.

Glück zu; ich mag es gern, daß meiner Krone
Kostbarster Stein in Gold gefasset werde.

Bayard.

Dieß Wort von meinem König macht mich reich.

König.

Ihr seht die Edelsten im Heer versammelt,
Berufen zu entscheiden, ob dem König
Gebühre, nach dem Probestück der Schlacht
Bey Marignan für sich die Ritterwürde zu
Begehren. — Euer Ausspruch mangelt noch.

Bayard.

Der mein'? es scherzt die Majestät.

König.

Mit nichten.

Bayard.

Die Könige von Frankreich sind geborne Ritter.

König.

Nur die verdiente Würde freut den Mann.

Bayard.

Wohlan, so freue sich der tapfre König.

König.

Ist Euch dieß Zeugniß Ernst, so woll' es mir
Der Ritterschlag von Eurer Hand bekräft'gen.

Bayard.

Von meiner Hand?

König.

Euch hab' ich auserseh'n,
Mir einen Orden zu ertheilen, den
Ihr schon so lange ziert.

Bayard.

Mein König — diese Ehre —
Es ist der schönste Tag von meinem Leben! —
Doch hier stehn Männer würdiger denn ich:
Der Admiral — die Prinzen vom Geblüte —

König.

Ich fordre Bayards Hand.

Bayard.

Ich fühle tief
Der Gnade hohen Werth! doch wenn
In diesem Heldenkreis ich um mich blicke,
Wo an Geburt, Verdienst und Alter mir
So mancher überlegen — wenn mein Auge
Auf meinem edeln Ligny fällt, den Greis,
Der mich zuerst die Waffen führen lehrte,

Der mir als Jüngling väterlich die Freystatt
In seinem Hause gab, die Bahn der Ehre
Mir aufschloß; dessen Liebe, Großmuth, Tugend
Ich alles danke, was ich bin und habe —
O, Eure Majestät! vergönnt mir heute,
Daß meines Lebens schönsten Augenblick
Ich diesem edeln Greis zum Opfer bringe.

Ligny

(schüttelt ihm gerührt die Hand.)

Durch deinen Willen bin ich reich belohnt.

Miranda

(steht in einem Winkel und äußert ihr Entzücken schweigend; der Admiral gegenüber seinen Groll.)

König.

Ich ehre dieß Gefühl, doch widersteht
Den Bitten Eures Königs länger nicht.

Bayard (sehr feyerlich.)

Es sey! — So steh' ich hier im Nahmen Gottes,
Der strengen Ritterpflichten eingedenk. —
Ein Ritter soll für seinen Glauben Leib
Und Leben wagen — soll der heil'gen Kirche
Geweihte Diener gegen Unheil schützen. —
Ein Ritter soll für Wittwen, Waisen, Jungfrau'n

Sein Schwert mit frohem Muthe ziehen — für
Die angeklagte Unschuld seinen Handschuh
Unaufgefordert in die Schranken werfen —
Ein Ritter soll nie ungerechte Fehde
Beginnen, die gerechte ehrlich enden —
Ein Ritter soll der Armen Vater, der
Bedrängten Retter, jeder Tugend hold,
Und jedem Laster feind erfunden werden! —
Herr König, ist das Euer ernster Wille?

König (knieet vor ihm nieder.)

Es ist mein ernster Wille.

Bayard (zieht das Schwert.)

Nun wohlan!
Heraus, mein gutes Schwert! mög' es so viel
Euch gelten, als ob Roland, Olivier,
Der tapfre Gottfried oder Balduin
Hier vor Euch stünde — und so schlag' ich Euch
Im Nahmen des dreyein'gen Gotttes
Zum Ritter?

(Er gibt ihm den Ritterschlag auf den Nacken. Trompeten und Pauken.)

Bayard.

Jetzt hinein, mein gutes Schwert!
Die Ehre, die dir heute widerfahren,
Wird zur Reliquie dich einst erheben!

Ich brauche nun hinfort dich nicht, es wäre
Denn gegen Türken oder Saracenen.

König.

Umarmet Euern König, Euern Freund!

Bayard (umarmt den König.)

(Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Das französische Lager. Rechts Bayards offnes Zelt. Man erblickt in demselben eine gedeckte Tafel mit Weinflaschen besetzt. Paolo Manfrone tritt auf, späht mit Falkenblicken umher, beobachtet Bayards Zeit und die Vorbereitungen zum Gastmahl, sieht Bayard kommen, und schleicht hinter dem Zelte fort.

Erste Scene.

Bayard. Tardieu und Miranda.

Bayard.

Ich sage dir, der Knabe hat gefochten
Trotz einem Reiter. Leicht bewaffnet, nur
Mit einer Pike rannt' er in den Haufen.
Es ging scharf her, wenn gleich nur ein Scharmützel.
Ich sah, wie eines Reiters Kolbenschlag
Ihn zu zerschmettern drohte! aber er,

Durch eine schnelle Wendung seines Rosses,
Wich er behend dem Streiche aus, und flugs
Saß auch sein Spieß dem Reiter in den Ribben.

Tardieu.

So recht, mein Sohn, aus dir kann etwas
werden.

Miranda.

In solcher Schul' ist solch Verdienst gering.

Bayard.

Die ersten Sporn hast du bezahlt. Geh hin,
Es soll dir Basco eins von meinen Schwertern
Verehren, wähle dir das leichteste.

Miranda.

O mit dem leichten habt Ihr nicht gefochten! (Ab.)

Tardieu.

Der Bube könnte mir gefallen, säh'
Er nicht so weibisch aus.

Bayard.

Er mahnt mich öfter
An seine edle Schwester.

Tardieu

(wendet sich nach dem Zelte.)

Herrlich! welch ein Anblick!
Die Flaschenbatterie! Ich merke wohl,
Du hast uns heut ein Räuschchen zugedacht.

Bayard.

Nicht doch. Ein Becher Wein, harmloser Scherz
Im traulich muntern Kreise.

Tardieu.

Recht!
So hab' ich's gern. Sieh da, der Admiral!
Gehört der auch zu deinen Gästen?

Bayard.

Nein.

Tardieu.

Das ist mir lieb; denn wo der Luchs die Gläser,
Indeß er nüchtern bleibt, mir in den Mund
zählt,
Da schmeckt kein Tropfen.

Zweyte Scene.

Vorige. Der Admiral.

Admiral.

Grüß' Euch Gott, ihr Ritter!

Bayard.

Willkommen unter meinem Dach von Linnen!

Admiral.

Ey ey, es scheint, man woll' ein Gastmahl feyern?

Tardieu.

Warum nicht, gibt's doch heute nichts zu thun.

Admiral (bedenklich.)

Wer kann das wissen?

Bayard.

Wär' es auch,
Ein mäß'ger Trunk wird nichts dabey verderben.

Admiral.

Nun freylich, ist ja auch ganz billig, daß
Ihr durch ein Fest die hohe Ehre feyert,
Die Euch der König jüngst von freyen Stücken,
So unerwartet, über allen Anspruch —

Tardieu.

Wie meint Ihr das, Herr Admiral? Kennt Ihr
Den Würdigern im Heer? — ich nehme keinen aus.

Admiral.

Was seiner Majestät zu thun beliebt,
Darob steht mir nicht zu zu raisonniren;
Es war sein Will' und folglich wohlgethan.

Tardieu.

So war's.

Admiral.

Auch bin ich Bayards alter Freund,
Und nehme herzlich Theil —

Tardieu.

Das war ein Wort!
Dafür soll auch beym Schmauß der Becher klingen.

Admiral.

Wen habt Ihr denn geladen?

Bayard.

Vater Ligny,
Prinz Talmond, la Tremouille, Jacob Empser,
Den wackern Deutschen —

Tardieu.

Hört Ihr? lauter Männer,
Die, wenn der Firnewein die Zungen kitzelt,
Die Wahrheit von der Zunge laufen lassen.
Ein Schleicher unter uns wär' übel dran.

Admiral.

Das lob' ich, daß Ihr, trotz der übeln Lage,
In der wir sind, Euch unbekümmert stellt:
Das gibt so dem gemeinen Manne Muth.

Bayard.

Ist unsre Lage denn bedenklich?

Admiral.

Allerdings.
Mit jedem Tage schwächer wird das Heer,
Die Lebensmittel immer seltener,
Von bösen Fiebern mancher hingerafft;

Das Lager schlecht befestigt, schwach gedeckt;
Der Feind, wie ich vernehm', in raschem Anzug.

Tardieu.

Hat er die alten Wunden schon geheilt?

Admiral.

Wenn mein Spion die Nachricht mir bestätigt,
Bin ich zum Rückzug halb und halb entschlossen.

Bayard.

Zum Rückzug? das verhüthe Gott!

Tardieu.

Gab darum
Der König die Gewalt in Eure Hände?
Hat darum er sein eignes Blut vergossen?

Admiral.

Wohl löblich ist der Eifer, doch Ihr leiht
Ihm bittre Worte. Tapferkeit berechnet
Sich mit der Gegenwart; die Klugheit mit
Der Zukunft! ohne Noth wird nichts geschehen,
Ich kenne meine Pflichten.

Bayard.

Wir die unsern.

Admiral.

Des bin ich wohl versichert. Bayard
Ist Frankreichs Stütze, denn so nannt' ihn ja
Der König selbst, drum hab' ich auf den Fall
Auch einen Ehrenplatz ihm zugedacht.

Bayard.

Wo meines Königs Fahnen wehen, da
Ist überall der Ehrenplatz.

Admiral.

Ihr kennt
Das Dorf, das unsre Flanke deckt? Nur durch
Den Hohlweg hinter jenem Dorfe kann
Der Feind sich auf die Flanke werfen, darum
Sollt Ihr ihn dort beschäftigen, aufhalten,
Bis nach Novara ich das Heer geführt.

Bayard.

Sehr wohl. Zwar wird der Hohlweg von den Anhöhn
Beherrscht, doch pflanzen wir Geschütz darauf.

Admiral.

Geschütz! — das wir zuletzt im Stiche ließen?

Bayard.

Auch wahr. Je nun — mit Mannschaft stark besetzt —

Admiral.

Ihr nehmt Eure halbe Compagnie.

Bayard.

Ihr scherzt Herr Admiral.

Admiral.

Im Dienste niemahls.

Bayard.

Mit einer halben Compagnie soll ich
Ein ganzes Heer Euch in Respect erhalten?

Admiral.

Bedenkt doch nur den Hohlweg.

Tardieu.

Freylich, freylich.
Strohmänner magst du auf die Anhöh'n stellen.

Admiral
(mit Ernst zu Tardieu.)

Man wolle nicht vergessen, welche Macht
Der König, als er schied, mir anvertraute.

Bayard.

Ich weiß es und gehorche. Doch bedenkt,
Sie werfen uns mit Steinen todt.

Admiral.

Warum
Hat doch Leonidas, den Ihr so oft
Bewundert, das nicht auch bedacht?

Bayard (empfindlich.)

Mein Feldherr!

Admiral.

Seyd Ihr es nicht, der einst vor einer Brücke
Des Feindes Übergang allein abwehrte?

Tardieu.

Weil aus den Wolken keine Steine fielen.

Admiral.

Und jetzt verweigert Ihr mit einer halben —

Bayard.

Ich weigre nichts. Doch meine Meinung darf,
Ich sagen in des Königs Dienst. Gebt mir
Die ganze Compagnie und noch zwey tausend
Von Empsers Lanzenknechten, so viel ist
Vonnöthen.

Admiral.

Ey warum nicht lieber
Das ganze Heer?

Bayard.

Wollt Ihr das nicht, auch gut.
Auf Euch ruht die Verantwortung. Gehorchen
Werd' ich, wär' auch der Preis mein Leben.

Admiral.

An dieser Sprach' erkenn' ich einen Mann,
Von dem den Ritterschlag sein König knieend
Empfing. Genug, ich weiß, wie viel an Mannschaft
Ein Bayard braucht, um solchen Platz zu decken.
Macht Euch bereit zum Aufbruch, denn es kann
Die Stunde früher schlagen, als wir denken. (Ab.)

Bayard.

Es soll geschehen.

Tardieu.

Ich ersticke!

Bayard.

Laß ihn.

Tardieu.

Begreifst du nicht, daß eine Grub' er dir
Gegraben?

Bayard.

So vertrauen wir dem Sprichwort.
Gib Acht, er fällt hinein.

Tardieu.

Es kann dir nicht
Gelingen!

Bayard.

Und warum nicht?

Tardieu.

Fünfzig Reiter! —

Bayard.

Ein guter Muth, ein starker Arm und Gott!

Tardieu.

Nun wie du willst, ich bin dabey.

Dritte Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf mit dem Schwert an der Seite.)

Miranda.

Ich dank Euch, edler Ritter, dank' Euch stolz!
Mit diesem Schwert habt in den Schranken Ihr
Die angeklagte Unschuld einst verfochten.

Bayard.

So zieh auch du es nur für Recht und Unschuld. —
Komm, Tardieu, laß nach des Feldherrn Willen
Uns die Verfügung treffen, daß wir dann
Die Becher ungestört auf unsers Königs
Gesundheit leeren! (Beyde ab.)

Miranda (allein.)

Nur für Recht und Unschuld?
O Bayard, jeder Tugend mischt ein Weib
Die Liebe bey, und gibt so doppelt wieder,
Was sie an Werth vielleicht der Tugend nahm.

Vierte Scene.

Miranda. Paolo Manfrone (schleicht hervor.)

Manfrone.

Ein günst'ger Augenblick! Es hat sich alles
Verlaufen. Nur ein Knabe noch, der eben
Nicht darnach aussieht, meinen Weg zu hindern.

(Er sucht in das Zelt zu schleichen.)

Miranda.

Was sucht der Fremdling mit den scheuen Blicken? —
Wohin mein Freund?

Manfrone.

Ich sehe mich im Lager
Ein wenig um, hab' noch in meinem Leben
Dergleichen nicht gesehn.

Miranda.

Wo kommt Ihr her?

Manfrone.

Hab' eine Stund' von hier ein kleines Haus,
Mit Wies' und Acker am Gebirgesufer;
Bin ja so wenig von dem Platz gekommen,
Als der bejahrte Baum vor meiner Hütte,
Doch heute trieb die Neugier mich heraus.

Miranda.

Nehmt Euch in Acht vor unsers Trosses Muthwill.

Manfrone.

Ich werde ja. Wenn so ein zarter Junker
Hier ohne Furcht zu wandeln sich getraut —

Miranda.

Ich bin des Ritter Bayard Edelknabe.

Manfrone.

Des Ritter Bayard? ey, des bin ich hoch erfreut.
Das ist ein Mann! ein wahrer Maccabäer!
Ihr seyd wohl noch nicht lang in seinen Diensten?

Miranda.

Nicht lange.

Manfrone.

Doch ich merke schon, Ihr liebt ihn?

Miranda.

Ich kenn' ihn ja.

Manfrone.

Er hat vor Gott und Menschen
Der Gnade viel gefunden. Auch vor Gott!
Ich sage das nicht ohne sonderliche
Bedeutung.

Miranda.

Wie versteht Ihr das?

Manfrone.

Je nun,

Merkwürd'ge Dinge könnt' ich Eurer Jugend
Vertrauen, wüßt' ich nur —

Miranda.

Wenn meinem Ritter
Das Schweigen frommt, so habt Ihr einen Greis
An mir.

Manfrone.

Ihr seyd doch wohl im wahren Glauben
Erzogen?

Miranda.

Freylich.

Manfrone.

Hegt in junger Brust
Die fromme Überzeugung von den Wundern
Der heil'gen Kirche?

Miranda.

Ja. Wozu die Frage?

Manfrone.

Wie, wenn der Himmel Euch zum edeln Rüstzeug
Erkohren hätt', um eine hohe Gabe
Dem allzu kühnen Ritter mitzutheilen?

Miranda.

Sagt an. Mein Leben wär' mir nicht zu theuer.

Manfrone.

So hört. Seit hundert Jahren schon, und drüber,
Als meine Väter nur noch Hirten waren,
Und auf den Alpen Kräuterkunde trieben,
Hat sich von Sohn auf Enkel ein Geheimniß
Vererbt, das mein Urältervater
Durch Gottes Gnad' und seinen Fleiß ergründet.
Aus Wurzeln mancherley, in einer Christnacht
Auf den Gebirgen ausgegraben, und
Getrocknet an der Sonne reinem Feuer,
Bereiten wir ein Pulver, das die Kraft
Besitzt, fest gegen Hieb und Schuß zu machen.

Miranda.

Das wäre!

Manfrone.

Doch ist eins dabey. Der, dem
Es nützen soll, muß unbewußt, mit Wein
Vermischt, es trinken; wird es ihm verrathen,
So hat das Pulver seine Kraft verloren.

Miranda.

Wie wunderbar!

Manfrone.

Ein Traum, von Gott gesandt,
Verboth schon meinem Ahnherrn, diese Gabe
Ohn' Unterschied dem ersten besten zu
Verspenden; wir einfält'ge Leute dürfen

Das köstliche Geschenk mit keinem theilen,
Bevor nicht eine himmlische Erscheinung
Den Würdigen im Traum uns angedeutet.

Miranda (bey Seite.)

Ein Schwärmer oder Bösewicht! (Laut.) Hat Gott
Sich offenbart zu Gunsten meines Ritters?

Manfrone.

In dreyen Nächten ist mein Schutzpatron erschienen.
„Begib in's Lager dich," so sprach er ernst;
„Denn dein bedarf der edle, fromme Bayard!
Die drohende Gefahr schwebt über ihm;
Drum eile; fürchte nichts; zu deiner Hülfe
Werd' ich die Unschuld dir entgegensenden."
Ich faßte mir ein Herz und ging und kam.
Die letzten Worte wußt' ich nicht zu deuten;
Doch nunmehr ist mir's klar. Ihr, lieber Junker,
Ihr seyd die mir verheißne Unschuld; denn
Wie könnt ich's ohne Euch vollbringen? Darf
Er doch nicht ahnen, was ihm Gott bescheert,
Weil sonst die Himmelskraft vom Mittel weicht.
Da mein' ich nun, wenn Ihr den Becher ihm
Kredenzt, Ihr mischt es unvermerkt ihm in
Den Wein, und freut Euch still der schönen That,
Zu der Euch Gott so gnädiglich erkohren.

Miranda.

In Demuth folg' ich seinem Winke. Gebt

Manfrone.

Hier ist das Pulver. Handelt rasch. Ich bethe
Indeß für den Erfolg. (Will gehen.)

Miranda.

Wohin? Ihr bleibt,
Daß Ihr den Schutzpatron bezeugen mögt,
Wie ich das himmlische Geboth erfülle.

Manfrone.

Ist nicht vonnöthen.

Miranda.

Doch. Und wär's auch nur,
In meinem Glauben mich zu stärken.

Manfrone.

Wird
Er mich gewahr, so ist die Kraft schon schwächer.

Miranda.

In jenem Winkel steht Ihr ihm verborgen;
Denn ein= für allemahl: ich thu' es nicht,
Wenn Ihr nicht gegenwärtig bleibt.

Manfrone.

Es sey.
(Bey Seite.) Aus jenem Winkel kann ich leicht
entschlüpfen.

Miranda (bey Seite.)

Laß sehn, ob er die Probe wohl besteht.
(Laut.) Auch hoff' ich, Euer Heil'ger werde nicht
Das gute Werk umsonst von mir begehren?

Manfrone.

Mit Segen lohnt der Himmel den Gehorsam.

Miranda.

Doch hätt' ich gern von diesem Segen bald
Ein sichtbar Unterpfand. Ihr wißt ja wohl,
Wie meines Gleichen lockre Wirthschaft treibt,
Und immer Geld bedarf.

Manfrone.

So? so?

Miranda.

Bald steht
Der Sinn nach einem Gaul, bald möchten wir
Dem Liebchen Spielwerk kaufen. Kurz, ich hoffe,
Ihr werdet für den Dienst die Hände mir
Versilbern.

Manfrone (bey Seite.)

Hat der Knabe was gemerkt?

Miranda (bey Seite.)

Er geht mit sich zu Rathe.

Manfrone (bey Seite.)

Wahrlich! wär'
Er nicht so jung, ich könnte Argwohn schöpfen.

Miranda (bey Seite.)

Es wächset mein Verdacht.

Manfrone (bey Seite.)

Doch nein, er ist
Ja noch ein pures Kind, unfähig der Verstellung.
Ein lockrer Zeisig, will sich eine Pfeife
Im Rohre schneiden. (Laut.) Ja, mein lieber Junker,
Viel zu verschenken hab' ich nicht; doch da
Ich seh', daß Ihr ein wackrer Knabe seyd,
Und Euerm Alter billig eine Lust
Geziemt, da nehmt.

Miranda.

Den vollen Beutel?

Manfrone.

Mög'
Auf andre Weise mir es Gott vergelten!

Miranda.

Habt Dank. (Bey Seite.) Nun bin ich endlich meiner Sache
Gewiß. Ha, welch ein Ungeheuer, das
Nach Bayards Leben trachtet!

Manfrone.

Was murmelt Ihr?

Miranda.

Ich rechne so im Stillen,
Wie mancherley, was ich schon lange mir
Gewünscht, man dafür kaufen kann.

Manfrone.

Seyd nur gewandt, behende und verschwiegen,
So könnt Ihr leicht noch mehr verdienen.

Miranda.

Herrlich!
Doch seht, sie kommen. Geht in Euern Winkel,
Steht so, daß Euch mein Aug' erreichen kann,
Sonst thu' ich nichts, das merkt Euch.

Manfrone.

Ja doch, ja.

(Er tritt hinter die Zeltwand, doch so, daß man ihn gewahr wird, Miranda hält stets ein wachsames Auge auf ihn.)

Fünfte Scene.

Bayard. Tardieu. Talmond. Tremouille. Vorige.

Bayard.

He da, mein Page! öffne jetzt die Flaschen!
Kredenze meinen Gästen volle Becher.

Tardieu.

Heute genießen, verschenken, verborgen,
Es möge für morgen
Der Kriegesgott sorgen!

Talmond.

Recht, Bruder Tardieu, so mein' ich's auch.

Miranda.

Es hat noch ein Gast sich hier eingefunden.

Tardieu.

Noch einer? laß ihn kommen, wenn er brav ist.

Miranda.

Ein wenig schüchtern steht er dort im Winkel.

Tardieu.

Ey nur hervor! wer bist du, guter Freund?
Nun, nun, wo willst du hin? bleib hier.

Manfrone

(will sich fortschleichen.)

Erlaubt.

Ich muß —

Tardieu (zieht ihn hervor.)

Nicht von der Stelle!

Bayard.

Den soll ich kennen.

Miranda.

Das dacht' ich wohl; denn gänzlich unbekannt
Schien seine Großmuth mir unglaublich.

Manfrone (warnend.)

Junker!

Bayard.

Großmuth? worinn? für wen?

Miranda.

Für Euch und mich.

Er hat ein Pulver mir gegeben, das —

Tardieu

(als Manfrone entschlüpfen will.)

Ich sage dir, du kommst nicht los.

Bayard.

Ein Pulver?

Miranda.

Fest machen soll es gegen Schuß und Stich.
In Euern Wein geboth er mir's zu schütten;
Und zur Vergeltung gab er mir den Beutel.

(Sie legt den Beutel in Bayards Hände.)

Tardieu.

Ey ey, das klingt verdächtig.

Manfrone.

Possen! nur
Ein lust'ger Schwank.

Tardieu.

Ja doch, verzweifelt lustig.

Bayard

Ich soll Euch kennen — seyd Ihr nicht — ganz
recht,

Herr Paolo Manfrone! Dünkt mich doch,
Ich bath Euch meine Gegenwart zu meiden?

Manfrone.

Ein Zufall —

Bayard.

Und das Pulver?

Manfrone.

Mit dem Knaben
Erlaubt' ich mir den Scherz.

Tardieu.

Spionsgesicht!
Bekenn', dich hat der Feind gedungen! Gift
Ist in der Schachtel —

Manfrone.

Feine Rittersitte,
Mit schnöden Worten Unschuld zu beschimpfen.

Tardieu.

Nein, solche Larve trägt die Unschuld nicht.

Bayard.

Soll ich des Pulvers Kraft an einem Hund
Versuchen?

Manfrone.

Immerhin.

Bayard.

Wenn es dem Thiere schadet,
So knüpfen wir dich an den nächsten Baum.

Manfrone.

Mir gab's ein Doctor aus Arabien!
Quacksalberey vielleicht, was kümmert's mich?

Bayard.

Wofür das Geld dem Knaben?

Manfrone.

Wohlgefallen
An einem art'gen Kinde.

Tardieu.

Der Prozeß
Währt mir zu lang', ich greif' es rascher an.

(Setzt ihm das Schwert auf die Brust.)

Bekenne, Meuchelmörder, oder stirb!

Manfrone.

Das wär' auch eine rechte Heldenthat,
Das Schwert mir wehrlos in den Leib zu jagen!

Bayard.

Laß ihn, er wird dem Strange nicht entlaufen.
Doch soll man nicht in eigner Sache richten;
Wir bringen ihn in sichere Gewahrsam.

Manfrone.

Daß hinter Eurem Heer Troßbuben mich
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande
schleppten?
Bis endlich dem gestrengen Richter es

Gefällig wäre meiner zu gedenken?
Nein, lieber will ich mehr bekennen, als
Ich selber weiß. Vergönnt mir, Ritter Bayard,
Mich insgeheim mit Euch zu überreden.

Bayard.

Was du mir sagen kannst, mag jeder hören.

Manfrone.

Auch wenn der Vortheil Eures Königs heischte.
Daß zwischen Euch und mir Geheimniß bliebe?

Tardieu.

Meinst du, wir liebten unsern König minder?

Bayard.

Ich will doch hören, was er vorzubringen hat;
Ihr, Freunde, setzt indessen Euch ins Zelt
Und trinkt.

Tardieu.

Auch das. Doch wenn's zum Hängen kommt,
So laß mich auch dabey seyn, möchte gern
Ihn baumeln sehen.

(Sie gehn in's Zelt und trinken.)

Bayard.

Jetzt rede.

Manfrone.

Daß ich Euch
Von ganzem Herzen hasse, mögt Ihr wissen.

Bayard.

Bayard.

Warum?

Manfrone.

Der Ursach hab' ich mehr als eine.
Ihr seyd die Geißel meines Vaterlandes;
Von den beglückten Fluren habt den Segen
Ihr weggebannt; es gibt kein Eigenthum
Und keine Heimath mehr, die herrlichen Gefilde
Italiens zerstampfen Eure Rosse;
Der Sieger Beute sind des Landes Töchter,
Und was an Gold die tiefsten Keller bergen,
Das spürt die Raubsucht aus.

Bayard.

Willst du auf mich
Des Krieges unvermeidlich Elend bürden?

Manfrone.

Auf Euch! ohn' Eure Siege wäre längst
Schon Friede.

Bayard.

Komm zur Sache.

Manfrone.

Hört mich an.
Dem Vaterland um jeden Preis den Frieden
Zu schenken, ließ ich von den Päpstlichen
Zu einem Mittel mich beschwatzen, das
Der Zweck wohl heil'gen mochte.

Bayard.

Meinst du?

Manfrone.

Doch
Es waltet über Euch die Hand des Himmels,
Und deutet mir auf einen andern Weg,
Den grünen Öhlzweig für mein Vaterland
Mit Eurem Lorbeer zu verknüpfen.

Bayard.

Laß hören, wie?

Manfrone.

Es setzt in mich der Papst
Ein unumschränkt Vertrau'n; in seinem Pallast
Steht mir bey Tag und Nacht ein jedes Zimmer offen.
Was meint Ihr, Ritter, wenn ich Euern König
Von seinem schlimmsten Feind befreyte?

Bayard.

Du?
Und wie?

Manfrone.

Was Euch bereitet war — versteht
Ihr mich? — Bedenkt die herrlich großen Folgen.
Wenn plötzlich das Gerücht des Papstes Tod verkündet!
Wenn seine Truppen von den spanischen

Bayard.

Mögt
Ihr's glauben? Dieser Schurk' erbiethet sich,
Zur Rettung seines eignen Sündenlebens
Das Oberhaupt der Kirche zu vergiften!

Alle.

Den Papst?

Talmond.

Gottloser Frevler!

Tardieu.

Fort zum Galgen
Mit ihm!

Bayard.

Ja damahls bey Mirandola,
Als ich das kühne Wagstück ausgesonnen,
Hätt' ich den heil'gen Vater gern gefangen,
Und ohne das verdammte Schneegestöber
Wär' er mir wahrlich nicht entschlüpft — doch jetzt —
Und so —

Tardieu.

Recht, Bruder! laß ihn hängen.

Bayard.

Zuvor dem König es berichten, denn
Wer weiß, die Folter preßt vielleicht noch manches

Aus dem verstockten Wicht. Schafft ihn indeß
Nach Santa Croce, werft ihn dort ins Loch,
Und habt wohl Acht auf ihn, daß er den Galgen
Um eine Zierde nicht betrüge.

Manfrone.

An
Den König appellir' ich, laßt mich vor ihn
bringen,
Ich will ihm Ding' entdecken —

Bayard.

Fort!
Wenn seiner Majestät beliebt dich anzuhören,
Soll dich zu rechter Zeit der Büttel hohlen.

Manfrone (geht trotzig fort.)

Tardieu.

Das Holz zum Galgen könnten wir ersparen;
Hier stehn der Bäume ja genug.

Bayard.

Und du,
Mein treuer Page, wie belohn' ich dich?

Miranda.

Treu habt Ihr mich genannt, ich bin belohnt.

Bayard.

Da halt' ich deinen Beutel noch, nimm hin.

Miranda.

Gebt ihn der armen Ritterswittwe,

Die gestern im Scharmützel ihren Mann
Verlor und heulend uns entgegen kam.

Bayard.

Es soll geschehn, du wackrer Knabe, doch
Damit auch öffentlich vor diesen edeln Männern
Ich deinen Werth bezeuge, komm, umarme mich.

Miranda.

(mit holder Schaam übergossen.)

Mein Ritter —

Bayard.

Nun? du zögerst?

Miranda (herzlich.)

Nein, ich zögre nicht.

(Sie umarmt ihn schüchtern und tritt sogleich mit holder Verlegenheit zurück.)

Bayard.

Mein Wort darauf, ihr Herrn, der Jüngling
Wird Euch und mir einst Ehre machen.

Miranda (bey Seite.)

Das Blut will mir aus Wang' und Auge spritzen.

Tardieu.

Sieh da, der alte Ligny.

Bayard.

Endlich!

Sechste Scene.

Vorige. Ligny tritt auf.

Ligny.

Vergib;
Ich komme spät, doch wird mir ohnehin
Der Wein nicht schmecken, denn im Herzen
kocht es.

Bayard.

Was gibt es! Vater Ligny?

Ligny.

Muß da eben
Auf einen Reiter treffen, der, ein halb
Verbranntes, halb erstickstes Kind im Schooße,
Ihm die versengten Lumpen vollends auszieht.
Ich ruf' ihn an: was machst du da? Wie
kommst
Du zu dem todten Kinde? — Da erzählt'
Er, welch ein Jammer in des Lagers Nähe sich
Begeben, wenig hundert Schritt von hier,
Nur kurz bevor die Zelte wir am Morgen
In diesem Thale ausgespannt.

Bayard.

Ihr seyd
Noch ganz bewegt?

Ligny.

Das bin ich.

Talmond.

Was wird's seyn?

Im Kriege geht's nicht anders.

Ligny.

Eben darum

O Friede, Friede! greife endlich doch
In die gezuckten Schwerter, himmlisch lächelnd!
Und schmücke mir den Helm mit grünen Reisern!

Talmond.

Wie? eine Thräne netzt die grauen Wimper?
Ey schämt Euch, Alter!

Ligny.

Nein, deß hab' ich keine Ursach.
Daß ich in fünfzehn Schlachten Ehr' und Nahmen
Mir unbefleckt erhalten, ist wohl etwas;
Doch daß ich auch mein Herz aus fünfzehn
Schlachten
Zurückgebracht, ist mehr.

Tardieu.

So redet.

Ligny.

Ihr wißt, wie in den letzten Tagen wir
Uns mit dem Feinde hin- und hergezogen,

Bald Sieger, bald besiegt, bald fliehend, bald
verfolgend;
Kaum sah der arme Landmann leichtes Herzens
Dem einen Haufen nach, so blinkt schon wieder
Der Waffenblitz des neuen Schwarms vom Hügel.
Sie gaben, was sie hatten, und so lange
Sie etwas hatten, bis erschöpft sie endlich
Versagen mußten. Nun ward Mißhandlung
Ihr schrecklich Loos; durch Martern will die
Raubsucht
Erpressen, was schon längst nicht mehr vor-
handen! —
Für Thränen Spott, und Schmach für Seuf-
zer erntend,
Von Menschen nicht und nicht von Gott erhört
Packt die Verzweiflung sie mit kalter Hand.
Beschlossen wird, der Heimath Trümmern lieber
Den Rücken zuzukehren und mit Weib und
Kindern
In eine Höhle bey Longara sich zu flüchten.

Bayard.

Ich kenne diese Höhl', ein Wunder der Natur.

Tardieu.

Ich auch: es führt nur eine enge Schlucht
Hinein, doch wäre wohl für eine Stadt
Des Raums genug.

Ligny.

Dort sammelten
Sich an zwey tausend Männer, Weiber, Kinder,
Mit Lebensmitteln karg versehn; auch hatten
Sie in der Eile sich bewaffnet, vor
Dem schmalen Eingang ein Paar alte Büchsen
Gepflanzt, entschlossen, ihrer Weiber Ehre,
Der Greis' und Kinder Leben theuer zu
Verkaufen.

Tardieu.

Brav! das hör' ich gern.

Ligny.

Zu ihnen
Schlug aus den nahgelegnen schwachbewehrten
Städten
Sich mancher noch mit seiner besten Habe.
Zerstreute Truppen, die so kühn entschlossen
Den wackern Haufen finden, hegen Ehrfurcht
Vor seinem Muth und ziehen still vorüber.

Tardieu.

Wie sich's gebührt von Gott und Rechtes wegen.

Ligny.

Doch bald ergattert sie der Heere Troß,
Die Marodeurs, die Buben, die sich lauernd
Stets hinter den Armeen halten wie
Der Schackal hinter einem Löwen.

Sie wollen gierig in die Höhle dringen —
Gehacktes Eisen aus den Büchsen streckt
Sie nieder.

Tardieu.

Das war recht.

Ligny.

Das Raubgesindel,
Durch diesen unverhofften Widerstand
Zur Tiegerwuth gereitzt, berathet sich,
Und Satan bläst ihm einen Anschlag ein.
Sie tragen dürres Holz zusammen, lassen
Ein hohes Feuer vor der Höhle prasseln.
Es weht der Wind den dicken Rauch hinein,
Es leckt die Gluth bald an den Felsenwänden,
Ergreift das mancherley Geräth, das sich
Die Flüchtigen zur Schutzwehr aufgethürmt.
Sie rufen um Pardon — die Räuber schüren —
Es kreischen schwangre Weiber, Kinder winseln —
Die Räuber schüren noch; ein Angstgeheul
Steigt aus der schwarzen Todtengruft herauf —
Die Räuber tragen spottend frisches Holz zum Brande.

Tardieu.

Im Höllenpfuhl möcht' ich sie braten sehn!

Ligny.

So wird es nach und nach in diesem Grabe still.
Es hört zuerst der Kinder Ächzen auf,
Und dann verliert sich auch der Mütter dumpfes
Winseln,
Und endlich schweigt der Männer Angstgebrüll —
Todt ist nun alles — jubelnd ziehen flugs
Die Mörder ihre Feuerbrände weg,
Um sich den Lohn zu hohlen, doch umsonst;
Vor Rauch, Gestank und Gluth vermochte keiner
Hinein zu dringen, und vergebens war
Das Bubenstück vollbracht. Sie ziehen ab,
Nicht ihre That, ihr Mißgeschick verfluchend.
Der Reiter, den ich sprach, ritt just vorbey,
Er gabelte mit einer Pike auf
Gut Glück hinein, und da erwischt' er das
Verbrannte Kind.

Bayard.

Abscheulich?

Tardieu.

Unerhört!

Bayard.

Auf Brüder, laßt uns hin! vielleicht daß noch
Etwas zu retten.

Ligny.

Kaum wohl möglich.

Bayard.

Nun,

So ist's ein Gang der Menschlichkeit zu Ehren.

Tardieu.

Ich bin dabey.

Talmond.

Ich auch.

Tremouille.

Wir alle.

Bayard.

Kommt!

(Alle ab außer Ligny.)

Ligny (allein.)

Ich mag den Jammer nicht mit ansehn! O!
Der Krieg, der Krieg! Was die Natur
Mit stillem Fleiß in langen Jahren schafft,
Zerstört ein Augenblick des blut'gen Wahnsinns!
Es muß der blinden Habgier alles weichen,
Zu jedem Greuel sinkt sie tief hinab,
Es häuft der Mensch auf Leichen frische Leichen,
Und düngt mit Blut — doch nur sein eignes
Grab! (Er geht.)

Siebente Scene.

Eine wilde Gegend. Im Hintergrunde hohe Gebirge mit dem Eingang der Höhle, man sieht noch Rauch aus derselben aufsteigen.

Zwey Marodeurs vor der Höhle.

Der Erste.

Ich hab's versucht, es ist unmöglich, Bruder.

Der Zweyte.

So oft der Wind den Rauch ein wenig theilt,
Erblick' ich eiserne gefüllte Kisten,
Darnach steht mir der Sinn gewaltig.

Der Erste.

Ey
Mir auch. Was hilft's? ich wollt' hinein und bin
Beynah' erstickt.

Der Zweyte.

Es wäre doch verdammt,
Wenn wir mit leeren Händen müßten abziehn.

Der Erste.

Das Leben wag' ich nicht um Moguls Schätze.

Der Zweyte.

Wie aber, wenn wir oben auf der Höhle
Versuchten durchzugraben, daß ein Loch
Der Höllenküche da zum Schornstein diente?

Der Erste.

Ein guter Rath. Doch sieh, da bringt der Teufel
Uns eine Schaar von ungebethnen Gästen.

Der Zweyte.

Verstecke dich in die Wachholderbüsche.

(Beyde ab.)

Achte Scene.

Bayard. Tardieu. Miranda. Vasco. Talmond. Tremouille. Einige Zeit darauf Blanca.

Bayard.

Hier ist die Höhle.

Tardieu.

Immer noch voll Rauch.

Talmond.

Und welch ein gift'ger Dunst verbrannter Leichen!

Tremouille.

Der dicke Qualm verhüllt die Gegenstände.

Bayard (sich nähernd.)

Ich möchte doch —

Miranda.

O wagt Euch nicht hinein!

Bayard.

Um Beute freylich ist mir's nicht zu thun,
Und ein Begräbniß brauchen diese nicht.
Doch wenn vielleicht Erstickte noch zu retten —
Horch! — war mir's doch, als ob ein banges Ächzen
Aus hohler Tief' in meine Ohren stöhnte.

Tardieu.

Nicht doch, Herr Bruder, bis zum jüngsten Tage
Rührt sich in diesem Grabe nichts.

Bayard.

Und doch
Vernehm ich's eben deutlicher.

Tardieu.

So sind
Es Geister. Nur ein Wunder könnte noch
Lebend'gen Wesen hier den Athem fristen.

Bayard.

Und wenn nun Gott dieß Wunder that, so hat
Er nicht vergebens Zeugen herberufen. —
Ich hör' es wieder — wahrlich! — tretet näher —

Tardieu.

Bey meiner Treu! jetzt hör' ich's auch.

Bayard.

Hinein!

Tardieu (ihn zurückhaltend.)

Bist du von Sinnen!

Bayard.

Laß mich!

Talmond.

Bayard!

Ihr kommt lebendig nicht heraus.

Bayard.

Es ächzt —

Es stöhnt — das höre, wer da kann! —

(Will hinein.)

Talmond (ihn haltend.)

Ihr müßt

Ersticken.

Bayard.

Gebt ein nasses Tuch mir vor

Den Mund.

Basco (bittend.)

Herr Ritter!

Miranda

(sich ängstlich an ihn klammernd.)

Nein, ich laß' Euch nicht!

Bayard.

Fort, Knabe! lerne hier, wie Männer ziemt

Zu handeln. Basco! tauche mir das Tuch

In jene Quelle flugs.

Vasco.

O weh!

Bayard.

Gehorche!

Vasco

(gehorcht und bringt ihm das Tuch.)

Tardieu.

Bayard! mein Freund, mein Bruder! nein wir lassen
Dich nicht.

Bayard.

Ihr sollt mich lassen! — Ha, da ächzt
Es wieder! — ja bey Gott und Ritterschwur!
Ich muß hinein!

Tardieu.

Wohl dann, nicht ohne mich.

Bayard.

Du bleibst. Ich will, du bleibst, denn komm' ich um,
So brauchen diese Schutz.

(Auf Vasco und Miranda deutend.)

Her mit dem Tuche!

(Er schlägt ein Kreuz vor sich, hält das Tuch vor den Mund und stürzt in die Höhle.)

Vasco (fällt auf die Kniee.)

Gott! schütze meinen Herrn!

Tardieu.

Verdammter Wagehals!

Miranda.

Ich sterbe mit ihm! (Sie will in die Höhle.)

Tardieu.

Knabe! bist du rasend!

Miranda.

Mit meinem Ritter laßt mich sterben! laßt mich!

Vasco.

Da ist er schon!

Talmond.

Bey allen Heiligen!
Das nenn' ich eine That!

Tardieu.

Und für ein Weib!

Bayard

(wankt aus der Höhle mit der ohnmächtigen Blanca in den Armen. Er legt sie kraft- und bewußtlos auf einen Rasenhügel an die Quelle, und taumelt selbst an den nächsten Baum, wo er nach Luft schnappt.)

Tardieu

(seine Hand auf Bayards Schulter.)

Glück zu, mein Freund! doch war es nur ein Weib.

Bayard
(mit schwacher Stimme.)
Gleichviel, es war ein Mensch.

Miranda
(umfaßt mit Ungestümm seine Knie.)
Mein Held, mein Bayard!

Talmond.
Bey Gott! du wagtest viel.

Tremouille.
Das mag der Teufel
Dir nachthun.

Bayard
(immer noch erschöpft.)
Lebt sie noch?

Tardieu.
Wohl kaum.

Bayard.
Besprengt
Sie doch mit frischem Wasser.

Miranda (eilt es zu thun.)

Tardieu.
Schöne Beute!
Was wollen wir damit im Lager?

Bayard.
Wenn

Sie Mutter ist — wenn ein Geliebter um
Sie weint —

Tardieu.

Wie bleich du bist! Das kann dir übel
Bekommen.

Bayard.

Nicht doch. Ich erhohle mich.
Ein kühler Trunk, so ist's vorüber.

Miranda.

Sie
Bewegt sich.

Bayard.

Gott sey Dank! So laßt mich sehn,
Wie Gottes Kraft durch meine Hand gerettet —
Jesus Maria! Blanca! (Stürzt neben ihr nieder.)

Talmond.

Kennt er sie?

Miranda

(die bis jetzt um Blanca beschäftigt war, bebt zurück und spricht bey Seite.)

Ha! welch ein Zufall! meine Ahnung —

Bayard.

Gott!
Du hast mich selbst von meinem Eid entbunden.

Talmond.

Bey meinem Schwert! Geliebte oder Schwester.

Tardieu.

Still doch, ihr Herrn! seht ihr die Thränen
nicht,
Die in den Bart ihm rollen? Bayard weint!
Das hat im Heere keiner noch gesehen.

Miranda (bey Seite.)

Sie ist's, die Glückliche!

Bayard.

Erwache, Blanca!
Es wecke dich die wohlbekannte Stimme!

Miranda (bey Seite.)

Zu ihren Füßen! sie durch ihn gerettet! —
Vergiß dich selbst! genieße sein Entzücken!

(Man hört in weiter Entfernung eine dumpfe Trommel rühren.)

Tardieu.

Hört ihr? ich glaub', es wird Allarm geschlagen.

Bayard.

Sie athmet tief — ihr Auge thut sich auf
Und mir der Himmel!

Blanca.

Leb' ich wirklich? Bayard!

Bayard.

Der Hochbeglückte, den zu Blanca's Retter
Die Vorsehung erkohr!

Blanca.

Wo bin ich? — welch
Ein fürchterlicher Traum! — wo war ich!
(Ihr Blick fällt auf die Höhle.)
Ah!

Tardieu.

Für Euch hat er sich in den Tod gestürzt.

Blanca

Für mich? — er? — du? — und ich die Ein-
zige? —
Von Tausenden die Einzige?

Tardieu.

Wo Rettung
Nur durch ein Wunder möglich schien.
(Man hört die Trommel etwas näher.)

Blanca.

Kaum weiß ich noch, was mit mir vorgegangen.
Nur nach und nach kehrt die Besinnung mir
Zurück. Das ist der Schreckensort, die Höhle,
Wohin ich meinen Wächtern folgen mußte.
Hier war's, wo unter Rauch und Flammen mich
Die Todesangst ergriff. Nah' dem Ersticken
Schwand das Bewußtseyn mir; nur der In-
stinct,
Der mächt'ge Lebenstrieb, der unwillkührlich
In jedem Wesen zuckt, so lange noch

Ein Funke glimmt, der regte sich in Krämpfen.
Ja jetzt entsinn' ich mich — der lieh mir Kräfte,
Mich an die schroffe Felsenwand zu klammern,
Wo nur ein wenig Luft durch eine Spalte
Zu leben und zu sterben mir verwehrte.

Bayard.

Dein Wunder, Gott! du bist mit meiner Liebe!

Blanca.

Wo bin ich nun? bin ich hier ganz allein?
Wo soll ich hin!

Bayard.

Wählt einen Aufenthalt,
Geleiten soll Euch treuer Liebe Schutz.

Blanca.

Zu dem Gemahl —

Bayard.

Wo ist er?

Blanca.

Weiß ich's selbst?
Ach Gott! was soll aus mir nun werden!

Tardieu.

Bayard,
Hört ihr, man schlägt Allarm im Lager.

(Man hört die Trommel, doch nur ein wenig näher und nie so nah, daß ihr Schall die Sprechenden stören könnte.)

Bayard.

Bayard.

Eben jetzt!

Talmond.

Was mag's bedeuten?

Tremouille.

Doch wohl Aufbruch.

Talmond.

Richtig.

Was gilt's? der Feind ist nah.

Tardieu.

Wir müssen fort.

Bayard.

Und diese?

Blanca.

Folget Eurer Pflicht.

Tardieu.

Sie muß

In Sicherheit gebracht —

Bayard.

Wohin?

Talmond.

Ich leihe

Ihr meine Krankensänfte.

Bayard.

Rathet!

Wohin in diesem Wirrwarr?

Tardieu.

Schicke sie
Nach Santa Croce. Müssen wir zurück,
So geht es dort vorbey, du führst den Nachtrab,
Und kannst dann immer für das Weitre sorgen.

Talmond.

Der Rath ist gut.

Bayard.

Nach Santa Croce, ja.
Seyd Ihr's zufrieden?

Blanca

Was kann ich hier wollen?

Talmond.

Doch sendet auch Bedeckung mit. Es streifen
Die feindlichen Parteyen überall.

Bayard.

Ich selbst! — Ach Gott! ich darf nicht! — keiner darf!

Tardieu.

Hör', Bayard, 's ist wohl meine Sache nicht,
Doch dir zu Liebe will ich sie geleiten.

Bayard.

Wie dürft' ich pflichtvergessen deinen tapfern
Arm
Dem Heer' entziehn?

Blanca.

Laßt mich in Gottes Obhuth.

Miranda.

Herr Ritter, mir vertraut sie an! ich will
Mit Leib und Leben für sie haften.

Bayard.

Du?

Miranda.

Ich, ich? O kehrt Euch nicht an dieses Lächeln,
Mit dem die Ritter meiner Jugend spotten.
Ha! könntet Ihr in's Herz mir schauen, wie
Es vor Verlangen glüht, Euch diesen Dienst —
Ja grade diesen Dienst zu leisten! — Nicht
In Muskeln oder Nerven wohnet ja
Der wahre Muth, tief aus der Seele quillt er!
Wie eines Baumes Saft die Zweige treibt,
Lebendig, stärkend, in dem Schwachen mächtig!
Ihr habt mich heute mit dem Schwert umgürtet,
So laßt dieß Schwert mich ziehn für Eure
Liebe!
Für Eure Lieb', um Eurer Liebe willen!

Bayard.

Wohlan es sey! du bist ein wackrer Jüngling!
Ich seh dir's an, es ist dir Ernst, mein Herz
An dich zu binden.

Miranda.

Ja bey Gott!

Bayard.

Nun dann,
Du Basco, nimm von deinen Kameraden
Zwölf oder fünfzehn Mann, versuchte Leute —

Miranda.

Wozu das?

Tardieu.

Sieh, er möchte wohl allein —

Miranda.

Ich, ich allein!

Bayard.

Genug, du folgst ihm, Basco.
Dort sorge für Bequemlichkeit und Ruhe,
So gut es dir in diesem Wirrwarr möglich.
Ich hoff' Euch diesen Abend noch zu finden.
Jetzt scheiden wir, die Trommel ruft in's Lager.
Geleit' Euch Gott!

(Er will gehen.)

Blanca.

Bayard! ich hab' Euch nicht
Einmahl gedankt —.

Bayard.

Mich laßt dem Himmel danken,
Daß er für dich mein Leben aufgespart,
Und mir in einem sel'gen Augenblick
So manche bittre Stunde reich vergolten.

(Er stürzt fort, Tardieu, Talmond, Tremouille folgen ihm.)

Neunte Scene.

Miranda. Blanca. Basco.

Basco.

Laßt, edle Frau, zur Sänfte Euch geleiten,
Seyd Ihr zu schwach, so wollen wir Euch tragen.

Miranda.

Ich will sie tragen, ich allein! mir ward
Sie anvertraut.

Basco.

Mein rascher Junker,
Den Jahren eilt das Herz voraus.

Miranda.

O Vasco!

Was mir ein Gott in diese Brust gegossen,
Ist unabhängig von Geschlecht und Jahren!
Auf eine Schaar von Feinden laß uns stoßen,
Dann sollst du edler Liebe Kraft erfahren.

(Indem sie Blanca aufhelfen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

Zimmer in der Burg von Santa Croce. Seitwärts ein Ruhebett mit einem Tuche bedeckt.

Erste Scene.

Vasco
(steht mit verschränkten Armen an die Mauer gelehnt.)

Ich wollt', er käm' — es ist so graulich einsam
In diesem Rattennest — die Todtenuhr
Pickt in der Wand — die Galgenhühner flattern
Um den bemoosten Thurm, und oben kreischt
Die Wetterfahne wie Gefängnißriegel. —
Gäb's nur etwas zu thun, ein Leben, ein
Bewegen, daß ich doch nicht immerfort
Der Unglückseligen gedenken müßte! —
Gott sey der armen Seele gnädig! — Von

Der ersten Beute stift' ich eine Messe. —
Horch! Pferdgetrappel auf der Brücke! —
Gott
Sey Dank, er ist's!

Zweyte Scene.

Vasco. Bayard treten ein, (von mehrern Bewaffneten begleitet. Er hält einen offenen Brief in der Hand, und spricht zu einigen seiner Begleiter.)

Bayard.

Vom König ein Befehl,
Es soll der Paolo Manfrone nicht
Auf königliche Gnade länger hoffen,
Selbst dann nicht, wenn er durch Verrätherey
Den Kopf bezahlen könnte; denn es will
Durch solche Mittel Franz den Sieg nicht kaufen.
Geht, lest ihm das, bereitet ihn zum Tode,
Und laßt den Henker dann sein Amt verwalten.
Eilt, unsre Zeit ist kurz.

(Einige Reiter entfernen sich mit dem Brief.)

(Zu Vasco.)

Glück zu! wie ist's ergangen!

Vasco.

Die fremde Dame hab' ich hergeleitet.

Bayard.

Wo ist sie?

Vasco.

In dem dunkelsten Gemach
Des Schlosses wählte sie die Wohnung sich,
Wo in dem finstern Burghof Kerkerpforten
Und hohe Mauern ihr den Blick begränzen.

Bayard.

Wie steht es jetzt mit ihr?

Vasco.

In stiller Schwermuth
Betrachtet sie mit starrem Blick am Fenster
Die jungen Raben, die dort gegenüber
An öden Mauern um die Nester flattern.
Sie redet wenig. Eine Bitte nur
Hat sie für Euch mir anvertraut —

Bayard.

Geschwind!

Vasco.

Ihr möchtet keine Sorge um sie tragen,
Und Eures Schwur's stets eingedenk verbleiben.

Bayard.

Sie nicht mehr sehn! grausame Prüfung! —
Schäme
Dich, Unzufriedner! Blanca lebt, sie lebt

Durch dich! und murren könntest du? — noch
heute
Ist dir vergönnt, für ihre Sicherheit
Zu kämpfen, und du könntest murren? —
auf!
Der Schwur besteh' in alter Kraft! — Wo ist
Mein Page?

Vasco.

Euer Page?

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco.

Ach Herr!

Bayard.

Was gibt's?

Vasco.

Der hat es mit dem Leben
Gebüßt.

Bayard.

Das wolle Gott nicht!

Vasco.

Doch, Herr Ritter,
So hat es Gott gewollt.

Bayard.

Das jammert mich!

Vasco.

Kaum mochten wir zweytausend Schritt vom Lager
Entfernt seyn, als um einen Hügel plötzlich
Ein starker Trupp von Venetianern sprengt,
Der mit verhängtem Zügel und dem Feld-
Geschrey Sanct Marcus! auf uns einstürzt.
Sogleich ließ unerschüttert Euer Page
Die Sänft' ein wenig abwärts tragen, stellte
Sich fest im Bügel, schwang das Schwert von Euch
Verehrt, hoch über seinem Haupte, daß
Die Luft wie eine böse Schlange zischte;
Rief Bayard, Bayard! und vom Sporn gestochen
Fliegt schon das Roß dem Feind' entgegen; ich,
An seiner Seite, rufe, bitte, warne,
Er soll die Sänfte nur bewachen, soll
Mit ihr feldeinwärts flieh'n, indessen ich
Stand halte mit der wohlversuchten Schaar.
Umsonst! er hört mich nicht — der Hut fliegt ihm von Kopf —
Sein langes Haar — es flattert in den Wind;
Das Auge glüht — die Wange glüht — und mit
Dem Nahmen Bayard, Bayard! stürzt er blind
Sich mitten in den dicksten Haufen.

Bayard.

Ha!
Das wär' ein Mann geworden! weiter!

Vasco.

Anfangs,
Bey meiner Seele! anfangs stutzten sie.
Des Jünglings liebliche Gestalt schien gleichsam
Ein Zauber, der sie lähmte. Doch als hier
Und dort sein Schwert dem um den Nacken pfiff,
Und jenem in die Seite fuhr, wir andern
Denn auch nicht faul mit unsern Sensen mähten,
Erhohlten sie sich von jener ersten
Bestürzung. Scham ergriff sie vor dem Kinde,
Sie schonten seiner länger nicht, und ob
Ich gleich ihm stets zur Seite blieb, so konnt'
Ich im Gedränge doch nicht überall
Die Augen haben — plötzlich fuhr ein Schwert
Ihm in den Leib! — er ächzte — krümmte sich —
Griff nach dem Sattelknopf sich festzuhalten —
Doch mit dem Blutstrom aus der Wunde wich
Die überspannte Kraft von ihm — er sank —
Sein letztes Wort war Bayard! — Auf der Stelle
Hab' ich des armen Kindes Tod gerochen!
Dem Mörder hat mein Arm den Kopf gespalten!

Ich kannte mich nicht mehr; mein Herz hing an
Dem Knaben. So auch meine Kameraden,
Sie liebten alle ihn, sie alle wurden
Durch seinen Fall zu blut'ger Rach' entflammt,
Die Streiche fielen blitzschnell, hageldicht.
In wenig Augenblicken war das Feld
Gesäubert, fünfzehn lagen um ihn her,
Was fliehen konnte, floh, und wäre nur
Die Sänfte nicht gewesen, wahrlich, keiner
Hätt' unserm Schwert entrinnen sollen.

Bayard.

Theuer
Habt ihr den Sieg erkauft!

Vasco.

Wohl theuer!
Denn als ich nun vom Rosse sprang, zu sehn,
Ob noch in ihm ein Lebensfunke glimme;
Als ich das Wamms ihm aufriß, um das Blut
Zu stillen — o — da war's ein Weib!

Bayard.

Was sagst du?

Vasco.

Ein holdes Weib! die männlich hohe Seele
War schon entflohn — schaut her, da liegt sie.
(Er zieht das Tuch vom Ruhebette. Man erblickt Mironda's Leichnam. Ein Lächeln schwebt auf ihrem Gesicht. Eine Hand hängt herab. Ihr Schwert liegt neben ihr.)

Bayard.

Gott!

(Eine lange Pause des stummen Schmerzes.)

So war's Miranda, deren heitre Jugend
Ein dunkeles Verhängniß auf den Irrstern
Von Bayards Schicksal warf! die treu mit ihm
Durch alle Himmel zog, entflammten Sonnen,
Erstarrenden Planeten wechselnd nahe! —
So war's Miranda, die auf Welschlands Fluren
So schön geblüht, damit der Fremdling,
In ferner Dauphine geboren, sie
Bewußtlos kalt zerträte! — Ha! wo seyd ihr,
Gepries'ne Helden! kniet an dieser Bahre.
Wer unter euch kann solcher That sich rühmen?
Der fremden Liebe des Geliebten hat
Sie sich geopfert! — nicht von dieser Welt
War solch ein Geist, drum floh er in die Heimath! —
So ruhe sanft, du blasse Engelshülle!
Ich lege Bayards Schwert auf deine Brust.

(Er thut es.)

Begraben werd' es mit dem treuen Herzen!
Und dein Schwert, das für Bayards Liebe du
So edel schwangst — es komme nie mir von
Der Seite.

(Er steckt Miranda's Schwert in sein Wehrgehänge, Dann zu seinem Gefolge.)

Tragt den Leichnam weg.
Der Kastellan soll in der Kirchengruft
Ihn aufbewahren, bis die Zeit vergönnt,
Ein stattliches Begängniß ihr zu feyern.

(Das Ruhebett mit dem Leichnam wird fortgetragen.)

Ja, so mir Sieg und Leben Gott verleiht,
So kehr' ich wieder und das ganze Heer
Soll mit mir trauern um die Schönverblichne.
Dem ganzen Heere soll der Heldinn Ruhm
Der Donner des Geschützes laut verkünden! —

(Zu Basco.)

Du weinst? — ich kann nicht weinen; zugeschnürt
Ist mir die Brust. — Wohl mir, der Feind
ist nah,
Und es wird heiß hergehn auf meinem Posten.
Kamm, Basco!

(Er will fort; man hört in weiter Entfernung Blanca's Stimme den Nahmen Bayard rufen.)

Bayard (stutzt.)

Horch! was war das?

Blanca's Stimme.

Bayard!

Bayard.

Mich dünkt, ich höre meinen Nahmen kreischen.

Blanca's Stimme (näher.)

Bayard!

Bayard.

Ist das nicht Blanca's Stimme?

Blanca (noch näher.)

Bayard!

Bayard.

Bey Gott! sie ist's um Hülfe rufend —

(Er will hinaus.)

Dritte Scene.

Vorige. Blanca (stürzt herein ihm zu Füßen.)

Blanca.

Ha!

Da ist er! ich umfasse seine Kniee!

Bayard.

Was thust du, Blanca!

Blanca.

Nein, ich steh' nicht auf,

Bevor Ihr Gnade, Gnade mir gewährt!

Bayard.

Euch Gnade! hat der Wahnwitz sie ergriffen?

Blanca.

Für meinen Gatten! Gott! sie führen ihn
Zum Tode!

Bayard.

Wen?

Blanca.

O fragt nicht lange! Gnade!
Hinaus! hinab! eh' es zu spät wird!

Bayard.

Welch
Ein Argwohn packt mit scharfer Klau' mein
Herz.

Blanca.

Ihr zögert! —

Bayard.

Dieser Paolo Manfrone —

Blanca.

Ist mein Gemahl.

Bayard

(schaudert zusammen; nach einer kurzen Pause wendet er sich zu dem Gefolge.)

Man soll die Hinrichtung
Verschieben.

Blanca.

Endlich!

Bayard.

Fort! ich nehm's auf mich!
Dem König selbst will ich vorher berichten.

(Einige vom Gefolge entfernen sich.)

Blanca

Daran erkenn' ich Bayards großes Herz!
Kein Wort des Danks entweihe dieß Gefühl.
Das Schicksal spielt mit unsern Schwüren, doch
Es strebt vergebens, Eure Tugend sich
Zum Spielwerk zu erniedrigen.

Bayard.

Nicht also.
Was in mir kocht, ist Galle! — Gott, so war
Der Schöpfung Krone dir so wenig werth,
Daß du dem Unhold sie verschleudertest!

Blanca.

Verbittert Eure Wohlthat nicht durch Worte,
Die einer Gattinn nicht geziemt zu hören.

Bayard.

Wißt Ihr, was dieser Paolo Manfrone
Verbrochen hat?

Blanca.

Ich weiß es nicht, und will
Es auch nicht wissen.

Bayard.

Er —

Blanca.

Ich bitt' Euch, schweigt.
Laßt mir den kleinen Trost, ihn minder strafbar
Zu denken, laßt den schwachen Glauben mir,
Daß nur das blutige Gesetz des Krieges ihn
Verdammt.

Bayard.

Doch wenn —

Blanca.

Wollt Ihr durchaus in meinem Becher
Den letzten Tropfen träufeln? — hört mich an! —
Ich stand am Fenster, überblickte traurend
Den öden grasbewachs'nen Burghof, sah
Zu einer Hinrichtung den Büttel sich
Bereiten — mich ergriff ein Schauder —
Ich wankt' hinweg — doch unwillkührlich zog
Mich's wieder hin — der Kerker öffnet sich —
Der Henker schleppt das Opfer schon heraus —
Den Priester hör' ich die Gebethe murmeln —
Ich zittre — will vom Fenster — kann nicht —
Ich schließe meine Augen — öffne sie —
Erblicke den Gemahl und schreye laut —
Auf mein Geschrey sieht er empor, erkennt mich,
Und schnelle Gluth verjagt die Todtenblässe.
Das Auge blitzt — die Lippen schäumen —
Er hebt die Faust — die schweren Ketten klirren —

„Ha," ruft er heiser, „nun erst ist der Tod
Mit bitter! Dir, treulose Buhlerinn,
Werd' ich geopfert!" — Plötzlich gibt dieß Wort,
Dieß harte unverdiente Wort, mir die
Besinnung wieder — kreischend stürz' ich fort —
Vernichtet ist mein Schwur! Bayard! ihn
muß ich finden,
Von ihm des Gatten Leben mir erflehn!
Er muß den schändlichen Verdacht von sich
Und mir abwälzen — muß das Henkerschwert,
Das nur auf sein Geheiß dem Unbekannten
droht,
Von des Erkannten Haupte hastig wenden!
Das wird er thun! ich kenne Bayard! — Ha!
Ich kannt' ihn wohl — er hat's gethan!

Bayard.

Gethan! was auch die Pflicht dawider sprach.
Doch fristen konnt' ich nur sein Leben, es zu
retten
Vermag ich nicht.

Blanca.

So wolltet Ihr die Qualen
Nur mir und ihm verlängern? — Bayard wird
Nicht halb das Edle thun — Das Leben hat
Er mir gerettet, ich will dankbar seyn:
Ich rette seine Tugend, seinen Ruf!

Ihm gnüge nicht das innere Bewußtseyn,
Kein gift'ger Mund soll spottend ihn bezüchten:
Er war's, der Blanca's Gatten tödten ließ;
Er konnt ihn retten — that es nicht — er war
Ein Mensch wie wir.

Bayard.

Nicht ich, dem König stell'
Ich es anheim.

Blanca.

Als wüßte nicht das Heer,
Was Bayard bey dem König gilt, was bey
Dem König Bayards Bitte gilt.

Bayard.

Wie? ich?
Soll für ihn bitten?

Blanca.

Das erwart' ich.

Bayard.

Das?
Von mir?

Blanca.

Von dir! und eben weil ich es
Von dir verlange, bin ich der Gewährung sicher.

Bayard.

Zu viel! er ward an Freund und Feind Verräther,

Giftmischer, der mir selber nach dem Leben
Getrachtet.

Blanca.

Hat er? und du zögerst noch?
Du selbst beleidigt! und du zögerst noch? —
Nun bin ich meines Siegs gewiß. Ich wähnte,
Er habe deinen König angetastet,
Und kalte Pflicht verdamm' ihn nur — doch nein!
Dich, Ritter Bayard, hat er tödten wollen,
Was kann der Ritter Bayard anders thun,
Als für ihn bitten?

Bayard.

Große Seele!

Blanca.

Recht!
Denn großer Seelen Größe fühlen ist
Auch Größe.

Bayard.

O, wie klein steh' ich vor dir!
Was ich jetzt thun mag, es ist eitler Wunsch,
Dir werth der schönen Zuversicht zu scheinen.

Blanca.

O glaube mir, es gibt der Wesen, vom
Geschick begünstigt, heimlich auserwählt,
Um zu versuchen, was aus diesem Stoff
Sich einst wohl bilden lasse. Sieh, den einen

Gab Gott den blinden Glauben, der sich in
Die Flammen stürzt, dem Andern kühles Blut,
Das jede Flamme löscht. Er hüthet diesen
Vor lockender Versuchung, rettet jenen
Durch Zufall oder Wunder, doch das sind
Des weisen Vaters liebste Kinder nicht.
Nur die, die er hinausstößt in die Wellen,
Nur die, um die er Stürme brausen
Und Blitze zischen läßt, zu eigner Rettung
Nichts ihnen gab, als das Gefühl der Tugend,
Nichts für sie thut, den Blick zu wenden scheint,
Nur diese reifen höherer Bestimmung! —
So hoch begünstigt sind auch wir! Schon haben
Wir durch die Fluthen mit der Tugend uns
gerettet,
Vom schroffen Felsen schimmert uns ihr Tempel!
Hinauf den steilen Pfad, daß Hand in Hand
Vor ihrem Thron wir laut bekennen dürfen:
Wir liebten uns!

Bayard.

Ich will den König für
Ihn bitten.

Blanca.

So vernehm' es alle Welt!
Ich liebe diesen Mann! So neide mich
Ein jedes Weib, denn dieser Mann liebt mich!

Bayard.

Was soll nun werden? Blanca, was soll werden?
Gesetzt, er wird begnadigt, was mit Euch?

Blanca.

Wie meint Ihr das?

Bayard.

Wo bleibt dann Ihr?

Blanca.

Wo sonst, als bey dem Gatten?

Bayard.

Wie? bey ihm?
In des Verbrechers ehrloser Gemeinschaft? —
Das Leben kann ein König schenken, aber
Die Ehre nicht. Man wird Euch meiden, fliehen —
Seht, wird es heißen, dort den Bösewicht,
Kommt nicht zu nah' ihm! Hüthet euch, er trägt
Den Meuchelmord in Blick und in der Tasche.
So wird er, einsam unter Tausenden,
Auf unbesuchten Pfaden, des Gewissens
Zermalmend schwere Bürde tragen, keiner
Ihm tragen helfen —

Blanca.

Außer mir!

Bayard.

Und aus dem Staub, in den die Selbstverachtung

Gefall-

Gefallne Menschen krümmt, wird keine Hand
Hervor ihn ziehen —

Blanca.

Doch! die meinige!

Bayard.

Entsagen wollt Ihr jedem Anspruch, den
Euch Jugend, Schönheit, Reichthum und Geburt —

Blanca.

That ich nicht mehr? entsagt ich nicht der Liebe?
Was wäre Treue, wenn ein freundlich Schicksal
Nur immer Rosen streute? — Nein, nur dann,
Wenn auf dem Grabe unsers Glücks die Treue blüht,
Dann wird ein Engel einst sie pflücken! nicht
Im Treibhaus, wo des Glückes Sonnenschein
Zu ihrem Trieb die Wärm' erkünstelte.

Bayard.

O Blanca! welche Kraft wird diese Last
Euch tragen helfen?

Blanca.

Eure Achtung!
Ihr werdet stets mir gegenwärtig seyn.
O wüßtet Ihr, wie oft mich das gehoben,
Daß überall und immer Bayards Auge
Der Zeuge meiner kleinsten Handlung war!

Bayard.

So gieß auch mir von deiner Himmelskraft,
Hochherzige, den Balsam in die Brust,
Daß ich ertrage, was mein Gott mir auflegt!
Ertrage den Gedanken, dich, mein Alles,
An einen Bösewicht gefesselt zu verlassen!

Blanca.

So denke dir ihn krank. Den kranken
Gemahl zu pflegen, ist der Gattinn Pflicht.
So denke mich als Krankenwärterinn.
Ein Lasterhafter ist ja auch ein Kranker.
An der Genesung will ich nicht verzweifeln;
Der Gott, der Pest und Wahnsinn heilen kann,
Dem Todesengel zuruft: Halt, nicht weiter!
Der kann auch ein verirrtes Herz wohl heilen.

Bayard.

Wie du mich unvermerkt auf deine Höhe
Dir nachgezogen hast! O halte mich!
Ich stehe nicht in eigner Kraft, mir schwindelt!
Und nur der Will' ist wie der deine. Ja
Ich will! ich will's vollbringen, edle Seele!
Was ich jetzt thu', vergiß es nicht, es ist
Mein Brautgeschenk für eine beßre Welt.

Blanca.

So nehm' ich's an. Mein Brautschmuck für den
Himmel.

Bayard (zum Gefolge.)

Man führe Paolo Manfrone her.

(Einige eilen hinaus. Bayard bleibt in heftiger Bewegung stehen.)

Blanca

(beobachtet ihn still. Nach einer Pause.)

Den Kampf der Tugend seh' ich schweigend an,
Und schöpfe neue Kraft aus diesem Bilde.
Mit einem Engel ringt der starke Mann,
Mehr Held als je auf blut'gem Schlachtgefilde! —
So harre standhaft, wenn es um dich blitzt
In deiner öden freudeleeren Wohnung.
Gedenke seiner! — Nicht was man besitzt,
Was man verdient, ist echter Tugend
Lohnung!

Vierte Scene.

Vorige. Paolo Manfrone (wird gefesselt hereingeführt.)

Manfrone.

Was soll ich hier? — ein Zeuge meiner Schande?

Blanca.

O mein Gemahl!

Manfrone.

Nicht diesen Titel mir!
Zwar schien ich ein Verbrecher, doch so schwer
Ist nicht die Schuld, daß auch den Schimpf ich noch
Erdulden müßte!

Bayard.

Rasest du?

Manfrone.

Die Schlange!
Wie oft sie mir ihr Tugendliedchen vor=
Gezischt —

Bayard.

Halt ein!

Manfrone.

Der weltberühmte Bayard!
Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,
Der Liebe zu dem Vaterlande mit
Dem Tode straft, doch gern die freche Buhlschaft
Mit fremden Weibern treibt —

Bayard.

Elender Mensch!
Dich schützen deine Ketten.

Blanca.

O Manfrone!
Ihr seyd im Irrthum.

Manfrone.

Freylich, was ist's mehr,
Wenn unter eines Adlers Flügel sich
Die fromme Taube birgt! ich bin der Geyer,
Blind ist der Geyer nicht. Das war
In Brescia schon alles abgekartet.

Blanca.

Mit Eurer Base mußt' ich fliehen in
Die Höhle von Longara, Tausende
Mit uns. Dort haben Räuber — Tieger Rauch
Und Flammen ausgespie'n, die Tausende
Erstickt. Mich — mich allein erhielt ein Wunder,
Und mit Gefahr des eignen Lebens wurde
Bayard mein Retter.

Manfrone.

Hm! ein trefflich Mährchen.
So hat die arme Base über Hals
Und Kopf auch aus der Welt sich trollen müssen?
Recht so! wozu die läst'ge Ehrenwache?
Nun ist ja keiner übrig außer dem
Gemahl, den bald genug ein günst'ger Zufall
Dem Buhler in die Hände wirft. Da stellt
Die treue Gattinn sich ans offne Fenster,
Am Schauspiel seines Todes sich zu weiden —
Ha! daß ich sie erwürgen könnte mit
Den Fesseln, die mir böse Lust geschmiedet!

Blanca (weinend.)

So schwer — so tief ward ich noch nie gebeugt!

Bayard.

Verfluchte Lästerzunge!

Manfrone.

Laßt sie mir
Doch aus dem Halse reißen, Ritter ohne Furcht,
Und ohne Tadel.

Bayard.

Blanca! wollt Ihr auch noch jetzt
Die Großmuth üben?

Blanca.

Ich hab' Euer Wort.

Bayard.

Wohlan, löst seine Ketten.

Manfrone (sich weigernd.)

Was soll das?

Bayard.

Mensch! dein Leben dankst du ihr!
Ihr Bitten treibt mich zu des Königs Füßen,
Um Gnade für den Meuchelmörder, den
Spion zu fleh'n.

Manfrone.

Franzos! du kennst die Italiener
Noch lange nicht. Sie zittern vor dem Tode,
Doch mögen sie um diesen Preis nicht leben.

Du kannst mir alle meine Schätze rauben,
Mit Füßen treten, was du Ehre nennst,
Und gern erhalt' ich für die künft'ge Rache
Mein Leben. Aber mir das Weib verführen,
Und keinen Dolch mir lassen, den in dein
Und ihr Herz ich, nach Rache dürstend, senken
Und wieder senken darf — führt mich zum Tode!

Bayard.

Verstockter Bösewicht!

Manfrone.

Als Knabe schon
Hast du dich schmeichelnd in dieß Herz gelogen.
Was sie mir werden konnte, werden mußte,
Hast du gehindert. Jede Liebkosung
Hat der Gedank' an dich vergiftet! — Schon längst
War ew'ger Haß und Rache dir geschworen.
Ihr Werkzeug wähnten mich die Päpstlichen,
Und waren nur mein Werkzeug, dich zu stürzen.
Der Streich mißlang — der Buhler meines Weibes
Verspottet mich durch häuchlerische Großmuth —
Führt mich zum Tode!

Bayard.

Blanca! nun?

Blanca.

O wanke nicht! der Tugend haben wir
Geschworen, was bekümmert uns
Der Gegenstand, an den wir Tugend üben?
Ihr Wort zu halten ist die Pflicht. — Verläßt
Der Arzt den Kranken, der im Fieber wähnt,
Man wolle Gift ihm reichen? und die Hand
Des Retters von sich stößt?

Bayard.

So wollt Ihr bleiben?
Bey diesem Manne bleiben?

Blanca.

Ja das will ich.
Der Tod allein soll meine Pflichten lösen!
Manfrone! mein Gemahl!

Manfrone.

Mir aus den Augen!

Blanca.

Durch unbescholtne fromme Zeugen soll
Der Gattinn Unschuld Euch erwiesen werden.

Manfrone.

Es zeugen meine Sinne gegen dich.
Drum sparet nur die glatten Worte,
Signora, ich bin länger nicht zu täuschen.

Blanca.

Mann, den mein alter Vater am Altare

Mir segnend zugeführt, bey Gott, du irrst!
Du hast ein reines, unbescholtnes Weib,
Das in dem Schmerzgefühl verkannter Tugend
Die Kniee dir umfaßt.

(Sie will vor ihm niedersinken.)

Manfrone (sie zurückstoßend.)

Fort von mir!

Bayard.

Du wagst, Verruchter —

Manfrone (kalt, höhnisch.)

Und was dürft ich nicht?
Sie ist mein Weib! So lange noch ein Funke
Von Leben in mir glimmt, bleibt sie mein Weib
Versteht Ihr mich, Herr Ritter?

Bayard.

Nein, ich duld'
Es länger nicht, ich kann und will's nicht dulden,
Daß Blanca sich vor diesem Bösewicht
Erniedrige.

Manfrone.

Ha! meint Ihr so? Schon recht!
Werft nur die Larve von Euch; desto besser!
So sag ich mich von diesem Weibe los,
Auf ewig los! und mögen ihre Ältern
Verschmachten, ich verstoße dieses Weib!

Blanca.

Halt ein!

Manfrone.

So wahr ich Gott und Teufel glaube, ich
Verstoße sie!

Blanca.

Halt ein!

Bayard.

Er ist von Sinnen.

Manfrone.

Und wenn ich je den Schwur zu brechen wage,
So möge mir in meiner letzten Stunde
Die Absolution der Priester weigern!

Blanca.

Mein Maaß ist voll! O Bayard, warum mußtet
Ihr dieses jammervolle Leben retten!
Was soll aus mir — aus meinen Ältern werden!

Bayard.

Noch habt Ihr mich! So lang' ich eines Freundes
Und eines gnäd'gen Königs mich erfreue,
Soll Blanca's Ältern es an nichts gebrechen.
Nimm, Schwester, auf dieß Wort des Bruders
Handschlag.

Blanca.

Allmächtiger! du sahst mich unterliegen.
Im Augenblick, wo mich Verzweiflung packte,

Sprach meines Engels Stimme Trost mir zu —
Ich danke Bayard nicht — bald aber, bald
Werd' ich den Dank vor einem Throne lallen,
Wo Engelzungen eine neue Sprache
Mir leihen. — Möchtet Ihr die Wohlthat krönen,
Mich in ein nahes Kloster schaffen! bald, mein
Bruder!
Jetzt gleich!

Bayard.

So sollen die geweihten Mauern
Zu ew'ger Trennung ihre Pforten öffnen?!
Ihr wollt es — ich gehorche — nur im Kloster
Seyd Ihr dem Himmel, Eurer Heimath, näher! —

(Zum Gefolge.)

Man führe sie auf sichern Wegen zu
Den Ursulinerinnen im Gebirge;
Ich kenne die Priorinn, eine fromme Frau.

Blanca (nach einer Pause.)

Lebt wohl!

Bayard.

Leb wohl, du Heilige!
Gedenke meiner im Gebeth, daß Gott
Mir bald — o bald den Todesengel sende!

Blanca.

Zerreiße nicht die irdisch lockern Bande,
Gehöre ganz dem Volk, dem Vaterlande!

Vergiß, was jetzt dein edles Herze drückt
In dem Beruf, der Tausende beglückt!
Sey Held und Mensch, wie du es stets gewesen!
Laß einst die Nachwelt deine Thaten lesen;
Doch was dein Herz, der Menge unbewußt,
Still, groß, bewahrt, das steht in meiner Brust!
Mit diesem Trost in banger Zukunft Leiden
Und meiner Unschuld will ich muthig scheiden.
Dort weht der Tugend herrliches Panier!
Ein Gott belohnet!

(Zu Manfrone.)

Ich verzeihe dir. (Ab.)

Manfrone.

Verdammtes Gaukelspiel!

Bayard.

Elender! fort
In deinen Kerker! Ha! daß ich zu rasch
Dein Sündenleben durch mein Wort verbürgte!
Doch lebe nur das Böse zu beweinen,
Was du hinfort vergebens stiften möchtest;
Denn daß sich nie dein Kerker wieder öffne,
Sey meine Sorge. Fort mit ihm!

Manfrone.

Fluch dir,
Verlarvter Tugendgleißner! Fluch und Rache!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Bayard. Basco.

Bayard (nach einer Pause.)

So steh' ich nun allein! Die Welt ist öde,
Entwurzelt jeder Baum, der mich beschattet —
Gebrochen jede Blume, die mir einst
Geduftet — zarter Liebe Band zerrissen —
Der Glanz der güldnen Ehrenkett' erblindet
Im Hauch des Überdrusses — Ha willkommen!
Willkommen, Admiral! jetzt habe Dank;
Nicht um die Welt möcht' ich in dieser Stunde
Mir einen andern Posten wählen — Recht,
So recht! je blutiger, je besser! — Basco!

Basco.

Herr Ritter —

Bayard.

Reiche mir den Schild. Doch ehe
Ich in das Schlachtgewühl mich stürze, noch
Ein Wort zu dir, mein treuer Knappe.

Basco.

Herr —

Bayard.

Gefährlich ist der enge Paß, den zu
Vertheidigen der Admiral geboth.

Mein Leben steht in Gottes Hand! wer weiß,
Was mir die nächste Stunde bringt, drum höre:
Fall' ich, so nimm, was noch an Kostbarkeiten
Und Geld mir übrig — bring' es Blanca's Ältern.
Ich darf das Wenige verschenken, ehrlich ist's
Erworben, keinem raub' ich es, die Brüder
Sind beyde wohl versorgt, und eine Messe
Für meine Seele läßt der König lesen.
Dir, treuer Basco, kann ich nichts vermachen,
Du gehst zu Tardieu, der gibt dir Brod.

Basco.

Fallt Ihr, so brauch' ich keines mehr.

Bayard.

Hinweg!
Zum Kampf! zum Kampf! dem Herzen Ruh zu schaffen.
Bedeckt mit Leichen die zerstampfte Flur!
Trompeten schmettert! klirrt, ihr blut'gen Waffen! —
Umsonst! ich höre Blanca's Stimme nur!

(Beyde ab.)

Sechste Scene.

Freyer Platz. Im Hintergrunde ein Hügel und eine alte Eiche. Man hört in der Ferne schießen, schreyen, Trommeln und Trompetenstöße. — Alles dieß muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar seyn und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören.

Prinz Carl von Bourbon (steht unter der Eiche, auf das entblößte Schwert gelehnt, und schaut in die Ferne. Eine lange Pause.)

Noch nicht? — noch immer nicht? — ich soll wohl förmlich
Das Dorf belagern? — und darüber geht
Die Zeit verloren! — Jenseits defilirt
Der Admiral mit seinem ganzen Heere,
Indessen ich vor dem verdammten Hohlweg
Gleich einem Hunde vor dem Dachsbau sitze. —
Ist das nicht Rochefort, der da so eilig
Zu mir herüber keicht? — er ist's! — was bringst du?

Siebente Scene.

Prinz Carl. Rochefort.

Rochefort.

Zurück, mein Prinz! verzweifelnd ficht der Feind
In jenem Hohlweg, ganze Schaaren fallen,
Und ehe wir den Paß ihm nicht entreißen,
Kann Euer Heer unmöglich vorwärts dringen.

Prinz.

Wir müssen durch, wir müssen!

Rochefort.

Und wir werden.
Schon klettern unsre Leute wie die Gemsen
Auf steilen Felsen links und rechts hinan.
Nur schonet Eurer, wenn sich etwa näher
Zu diesem Platze das Getümmel drängt.

Prinz.

Gib Acht, wir kommen doch zu spät und finden
Die Nester leer. Schon zieht der Admiral
In guter Ordnung sich zurück. Da oben,
Siehst du, wie dort die Fähnlein, spottend gleichsam,
Herunter wehn?

Rochefort.

Novara denkt er zu

Erreichen. Darum hat er auch den Nachtrab
An den vermaledeyten Paß gestellt,
Daß er ihm seinen Rückzug decke.

Prinz.

Wer kommandirt den Nachtrab?

Rochefort.

Ritter Bayard.

Prinz.

Stoß' ich doch überall auf diesen Bayard!

Rochefort.

Seht da, was gibt's? was wälzt sich da herauf?
Bey meinem Schwert! sie brechen selbst hervor. —
Die Hand voll Leute! — desto besser! — kommt nur!
Kommt nur heraus aufs Blachfeld! — Wäret ihr
So viele Bayard's, als ihr Köpfe zählt,
Euch soll die Meng' umzingeln und ersticken!

Prinz.

Doch seh' ich recht — sie weichen — Rochefort!
Die Unsern weichen — fliehen! — Höll' und Teufel!
Zu ganzen Haufen treiben Einzelne
Sie vor sich her — dort mäht ein kühner Ritter
Wie mit der Todessense alles nieder —
Ha jetzt! — verwundet stürzt sein Roß — er ist

Verloren! — Nein! da weht der Federbusch
Schon wieder, und aufs neue blitzt sein Schwert!
Er kämpft zu Fuß — er siegt — zerstreut —
verfolgt —

Rochefort.

Der Teufel oder Bayard!

Prinz.

Ha! die Schmach
Zu überleben, ziemet keinem Bourbon!
Hinab, hinab! daß wir den Flücht'gen uns
Entgegenwerfen, sie zusammenraffen!
Wo nicht, so stürz' ich in mein eignes Schwert?
(Will fort.)

Rochefort.

Halt! seh' ich recht? ein schwer Verwundeter
Wird langsam hergeleitet — Prinz, er ist's!

Prinz.

Wer? Bayard?

Rochefort.

Und der Sieg ist unser!

Prinz (läßt sein Schwert sinken.)

Doch
Zu theuer!

Achte Scene.

Vorige. Bayard schwer verwundet, von Tardieu und Vasco geleitet.

Bayard.

Legt mich unter diesen Baum —
Dem Feind entgegen kehrt mein Antlitz — gebt
Das Schwert mir in die Hand, daß mir das Kreutz
An seinem Griff vor Augen schwebe — Mein
Erlöser lebt!

Tardieu.

Verfluchter Büchsenschütz!
Ich hieb ihn nieder — doch es war geschehn!

Bayard.

Flieh, Tardieu!

Tardieu.

Verlassen sollt' ich Bayard,
So lange noch ein Lebensfunk' in ihm?

Bayard.

Für mich ist keine Hülfe — drum entflieh —
Ich habe nur noch wenig Augenblicke.
Die weih' ich Gott —

Tardieu.

Und die soll keiner stören!

Bayard.

Doch stört mich Vasco's Schluchzen — weine
nicht —

Vasco.

Herr, ich vergeh' in meinem Jammer!

Bayard.

Still!
Es hat mir Gott den letzten Wunsch erfüllt —
Gedenke du der letzten Worte, die
Ich zu dir sprach —

Vasco.

Ja, ich gedenke ihrer!
Wo nähm' ich sonst den Muth zu leben her?

Bayard.

Dir, Tardieu, vermach' ich meinen Vasco.

Tardieu.

Er soll mein Bruder seyn!

Bayard.

Jetzt laßt mich still,
Daß meinem Gott ich alles Gute danke,
Womit er reich mein Leben ausgestattet. —
Er hat vollendet — auf dem Schlachtfeld gab
Er mir den ehrenvollen Tod.

Prinz (nähert sich ihm.)

Euch so zu finden, Ritter Bayard, thut
Mir weh.

Bayard.

Seyd Ihr es, Carl von Bourbon?

Prinz.

Stets hab' ich Eure Tapferkeit geehrt
Und Euern Biedersinn geliebt.

(Zu seinem Gefolge.)

Herbey!
Steckt eure Fahnen in des Baumes Zweige,
Daß sie den edeln Feind im Tode sanft beschatten.

(Die Feinde machen Bayard ein Schirmdach aus ihren Fahnen.)

Bayard.

Mich schattet kühl ein ruhiges Gewissen —

Prinz.

Mein wackrer Bayard! ich beklag' Euch herzlich.

Bayard.

Beklagt Euch selbst, der Ihr die Waffen gegen
Das Vaterland und Euern König führt.
Ihr habt den bittern Sieg erfochten — ich
Den süßen Tod — ich sterbe mit dem Schwert
In meiner Hand, das ich für meinen König
So manches Jahr mit Ruhm getragen —
Von ihm bedauert — von dem Vaterland

Beweint — von einem gnäd'gen Gott in meinem Beruf gefordert — sterb' ich — froh und fröhlich —

(Sein Haupt sinkt auf die Brust.)

Tardieu.

Er hat vollendet!

Prinz (nach einer Pause.)

Wer blieb hier der Sieger?

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien,

gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 16. Gustav Wasa. Bayard. - 1811. - 454 S. : 1 Ill.

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128837-8